



Torchancen verpaßt

(Seite 2)

Steinbach: Doch Verzicht?

(Seite 3)

Tschechen nicht stolz auf sich

(Seite 4)

„Václav-Klausel“ bleibt Zeitbombe: Ungarn-Veto droht

Die EU-Staats- und Regierungschefs haben die Empörung der Sudetendeutschen möglicherweise in sträflichem Leichtsinne ignoriert: Mit der Ausnahme von der EU-Grundrechtecharta, die der tschechische Staatschef Václav Klaus aus angeblicher Angst vor sudetendeutschen Restitutionsforderungen für sein Land ertrotzt hatte, hat sich die Union nämlich ein neues Risiko eingehandelt. Das wird dann schlagend, wenn die Parlamentswahlen in Ungarn im kommenden Frühjahr wie derzeit erwartet ausgehen: Sollte nämlich die ungarische Oppositionsbewegung Fidesz und die mit ihnen verbündete Christlichsozialen Volkspartei (KDNP) nach der Wahl die Sozialdemokraten von der Macht drängen und eine gemeinsame Regierung bilden können, wird diese gegen die tschechische Ausnahme stimmen. Laut der ungarischen Nachrichtenagentur Agentur MTI verkündete dies

der KDNP-Vorsitzende Zsolt Semjen. Eine Gelegenheit, gegen die Ausnahme für Tschechien zu stimmen, werden die Ungarn – wie sie alle anderen EU-Staaten auch – übrigens erhalten. Denn die Regelung gibt es bislang noch nicht in einer rechtsgültigen Form. Der Zusatz zum Lissabon-Vertrag, dessen Ratifizierung Klaus mit seiner erpresserischen Taktik verzögert hatte, muß erst noch formal angefügt werden. Dies soll geschehen, sobald der Vertrag ein erstes Mal aus anderen Gründen sowieso geändert werden muß – also etwa wegen des EU-Beitritts von Kroatien. Und da könnten die Ungarn Probleme machen. „Wir lehnen es ab, mit der Abstimmung über den kroatischen Beitritt zur EU gleichzeitig die tschechische Ausnahme von der Grundrechtecharta zu unterstützen“, sagte Semjen. Die Fidesz und die Volkspartei unterstützen die Mitgliedschaft Kroatiens in der

Europäischen Union und halten es deshalb für unannehmbar, diese mit der Zustimmung zu der tschechischen Ausnahme zu verbinden. Das heißt: Die Ungarn wollen zwar einerseits nicht den Beitritt Kroatiens ablehnen, andererseits aber nicht mit der Zustimmung die tschechische Kröte schlucken, sondern extra über die „Václav-Klausel“ abstimmen. Sollten Fidesz und Volkspartei bei der Wahl die entsprechende Mehrheit erhalten, könnte es also gut möglich sein, daß die EU sich wieder einmal mit dem alten Problem der Beneš-Dekrete konfrontiert sieht. Hätte man die Warnungen der Sudetendeutschen schon lange vor dem EU-Beitritt Tschechiens und der Slowakei ernstgenommen und eine Lösung dieser Frage eingefordert, hätte sich die EU schon so manchen Ärger ersparen können.

Einen ausführlichen Bericht dazu lesen Sie auf Seite 2.

IST IRGEND JEMAND überrascht von der Wendung, welche die politische Seifenoper um die Besetzung des Rates der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Aussöhnung“ über die Feiertage genommen hat? Das Angebot der BdV-Präsidentin Steinbach, gegen ein paar Zugeständnisse auf ihren Sitz im Stiftungsrat zu verzichten, kann nur jemanden in Erstaunen versetzen, der noch immer glaubt, in der Politik gelte das gesprochene Wort – und nicht das gebrochene. Die Zahl derart optimistisch verblendeter Zuschauer dürfte vernachlässigbar gering sein, so daß auch die Zahl der von Steinbachs Schwenk Überraschten überschaubar sein dürfte.

HAND AUFS HERZ: Wir haben doch alle gewußt, wie das Spielchen laufen wird. Angefangen hat es mit einer Idee, die den Vertreiberstaaten von Anfang an nicht schmeckte. Die Deutschen wollen auch ihrer eigenen Opfer gedenken. Welche Anmaßung, wie ungeheuerlich! Jahrzehntlang hatte sich Deutschland im Geschichtsbewußtsein der Welt als Tätervolk etabliert – und plötzlich sollen auch Deutsche ihr Leid beklagen dürfen!?

IRGENDWIE LIESS SICH das dreiste Ansinnen dieser Deutschen dann doch nicht verhindern, weil in Berlin die Union an die Regierung kam und den Vertiebenen im Wahlkampf ein Gedenkzentrum zugesagt worden war. Also fanden sich die – nicht nur im Ausland beheimateten – Gegner einer angemessenen Aufarbeitung des deutschen Nachkriegsleidens mit dem Unvermeidlichen ab und konzentrierten sich fortan auf dessen Neutralisierung. Dabei war eine Frau Steinbach im Weg. Bei der Kampagne gegen sie ging es aber nicht in erster Linie um das Verhindern der BdV-Präsidentin im Stiftungsrat. Denn gar so „rechts“ oder gar radikal ist die Dame eigentlich gar nicht. Sie hat sich vielmehr immer wieder von allen distanziert, die auch nur vermeintlich „rechts“ agierten. Ihre Positionen konnten also nicht wirklich das Problem sein. Auch nicht die Anfang der 1990er Jahre vertretene Ablehnung der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze. Das ist nun wirklich Schnee von gestern, der heute keine Rolle mehr spielt (auch für Steinbach selbst nicht). Es ging vielmehr darum, der deutschen Bundesregierung und natürlich den Vertiebenen die Grenzen ihrer Souveränität in punkto Geschichte aufzuzeigen. Kein anderes Land würde es sich gefallen lassen, sich die Art des Gedenkens an seine Opfer von außen vorschreiben lassen. Überall anderswo hätte der Versuch, Steinbach zu verhindern, den gegenteiligen Effekt gehabt: Parteiübergreifend hätte man sich geschlossen hinter die untadelige Dame gestellt. Nicht so in Deutschland. Da blieb nur noch die CSU als uneingeschränkte Steinbach-Befürworterin über. SPD und FDP heuchelten dem BdV im Wahlkampf noch ein Nominierungsrecht vor, ohne dazu zu sagen, daß dieses nur gelte, wenn die Nominierte nicht Steinbach heißt. Aber auch die CDU ging in der Angelegenheit nicht ganz redlich vor. Das lange Hinauszögern der formellen Nominierung Steinbachs durch den BdV ließ schon erahnen: Auch Frau Steinbach selbst war sich natürlich klar darüber, daß sie nicht nur eine ihrem Verband verpflichtete Vertiebenen-Funktionärin, sondern auch auf die Gunst ihrer Partei angewiesen ist. Hätte Steinbach konsequent auf ihrer Position beharrt, hätte Kanzlerin Merkel innen- und außenpolitisch ein größeres Problem gehabt. Also wußte Frau Steinbach, ohne daß ihr das die Parteifreundin Merkel lange zu erklären brauchte,

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



Die Bezirksstadt Prachatitz liegt an einem Nebenfluß der Blanz am nördliche Fuße des Libin. Seit dem 16. Jahrhundert im Besitz der Herren von Rosenberg, war Prachatitz als bedeutender Handelsplatz zeitweise die reichste Stadt des Böhmerwaldes. Im 17. Jahrhundert Übergang in das Eigentum der Eggenberg, dann der Schwarzenberg. – In Prachatitz wurde am 28. 3. 1811 Bischof Johann Nepomuk Neumann, der spätere Bischof von Philadelphia, geboren.

„Václav-Klausel“: Ungarn könnte Tschechien Probleme machen

Noch nicht wirklich ausgestanden ist das Ringen um die vom tschechischen Präsidenten Václav Klaus erwungene Ausnahme von der EU-Grundrechtecharta. In Ungarn kündigen sich Probleme an.

Was Tschechien nach wochenlangem Tauziehen vor einem Monat beim Brüsseler EU-Gipfel zur Rettung des Lissabon-Vertrages zugestanden wurde, steht noch nicht rechtsgültig auf dem Papier. Es gibt lediglich eine Art Verwendungszusage der Staats- und Regierungschefs, den Tschechen die von ihrem Präsidenten gewünschte Ausnahme von der Grundrechtecharta zu gewähren. Da der Ratifizierungsprozeß zu diesem Zeitpunkt in den anderen EU-Ländern schon abgeschlossen war, hätte die nachträgliche Beifügung der Zusatzklausel zumindest die Diskussion darüber provoziert, ob nun nicht die Ratifizierung des Vertrages von Neuem beginnen müßte. Also kamen die Staatschefs überein, die „Václav-Klausel“ erst bei der nächsten Vertragsänderung einzufügen. Diese nächste Gelegenheit wird sich wahrscheinlich nach Abschluß der Beitrittsverhandlungen mit Kroatien ergeben.

In Ungarn stehen Zeichen auf Wechsel

Doch ob das dann so reibungslos wie erhofft über die Bühne gehen wird, ist fraglich. Denn in Ungarn formiert sich ernstzunehmender Widerstand. Sowohl die christdemokratische Volkspartei (KDNP) als auch die rechtskonservative Fidesz-MPSZ wollen nämlich die Klausel nicht akzeptieren. Beide Parteien sind zwar derzeit in der Opposition, das wird sich allerdings nach den Parlamentswahlen im kommenden April ändern, wenn sich der gegenwärtige, für die regierenden Sozialdemokraten katastrophale Umfragetrend nicht völlig ins Gegenteil verkehrt. Dann könnte zur ungarischen Außenpolitik werden, was der stellvertretende KDNP-Chef Lázló Surjan gegenüber der oberösterreichischen Tageszeitung NEUES VOKLSBLATT angekündigt hat: „Es ist definitiv sicher, daß meine Partei im ungarischen Parlament der Tschechen gewährt Ausnahme von der Grundrechtecharta nicht zustimmen wird.“

Auch Ungarn lehnen Beneš-Dokumente ab

Begründet wird diese Position mit der Argumentation, mit welcher der tschechische Präsident die Ausnahme verlangt hatte. Klaus befürchtete, daß der Lissabon-Vertrag den 1945 aufgrund der Beneš-Dokumente enteigneten Sudetendeutschen Tür und Tor für Restitutionsforderungen öffnen könnte. 1945 waren aber nicht nur die Sudetendeutschen vertrieben worden. Auch die in der Tschechoslowakei lebenden Magyaren waren von den bis heute gültigen Beneš-Dokumenten betroffen. Daß diese Geschichte nun von der EU quasi nachträglich, wenn auch nur indirekt abgesegnet werden könnte, stößt nicht nur bei den Vertriebenen in Deutschland und Österreich auf Unverständnis, sondern auch bei den Ungarn. „Wir glauben, daß jene Beneš-Dokumente, die auf dem Kollektivschuldprinzip basieren, in der Europäischen Union nicht toleriert werden können“, sagt KDNP-Vize Surjan, der für seine Partei im Europaparlament sitzt. Surjan glaubt eigentlich gar nicht, daß es Klaus wirklich in erster Linie um die Sicherung der eigentumsrechtlichen Folgen der Beneš-Dokumente gegangen ist. Dem Präsidenten sei es vielmehr um den sozialen Teil der Grundrechtecharta gegangen. Surjan: „Aber die Unterstützung in der Tschechischen Republik war für die Argumentation mit den Beneš-Dokumenten größer, als für die Ablehnung sozialer Standards.“ Ähnlich haben es ja auch die tschechischen Gewerkschaften gesehen, die mehr die sozialen Grundrechte als die Wahrung von sudetendeutschen Ansprüchen im Visier ihres marktli-

beralen Präsidenten sahen. Der Chef der tschechischen Sozialdemokraten, Jiri Paroubek, hatte die „Václav-Klausel“ daher abgelehnt.

Neue Debatte nach Tschechien-Wahl?

Nach den Ungarn wählen im kommenden Jahr die Tschechen ein neues Parlament. Gut möglich, daß nach der Mai-Wahl die Sozialdemokraten wieder ein Wörtchen mitzureden haben, wenn es um die vertragliche Festschreibung der umstrittenen Klausel geht. Die Ungarn möchten jedenfalls nicht den Beitrittsvertrag Kroatiens blockieren, sondern eine gesonderte Abstimmung über die spezielle Passage für Tschechien haben. Allerdings würden die tschechischen Sozialdemokraten eine Formulierung wollen, die zwar keine Zweifel an der Gültigkeit der sozialen Grundrechte, aber auch nicht an jener der Beneš-Dokumente aufkommen läßt. Genau das wollen Ungarns Rechtsparteien jedoch verhindern, wenn sie an die Regierung kommen.



KDNP-Vize Surjan: „Beneš-Dokumente dürfen in der EU nicht toleriert werden!“

In eigener Sache...

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Zahlscheine für 2010 der österreichischen Bezieherinnen und Bezieher werden der Februar-Ausgabe unserer Zeitung beigelegt.

Die Zahlscheine für Deutschland werden per Post zugesandt.

Wir bedanken uns schon jetzt für Ihre prompte Einzahlung.

Fortsetzung von Seite 1

was sie zu tun hatte. Nach aufrechter Kampf und weil die Welt da draußen zu den Vertriebenen zu ungerecht ist, bietet Steinbach einen Kompromiß an, der sie selbst vom Stiftungsrat fernhält, aber aufgrund von ein paar Zugeständnissen als Erfolg gefeiert werden wird. Das nennt man dann Gesichtswahrung. Steinbach nennt es „Weg der Vernunft“. Man könnte dazu treffender sagen: „Weg in die Bedeutungslosigkeit“ oder „Weg vom Fenster“. Gestärkt jedenfalls geht der BdV nicht aus dieser Geschichte hervor. Für die einen war das ohnehin das Ziel, die anderen haben es billigend in Kauf genommen.

Fischer hat genug von der Politik

Premier Jan Fischer hat Spekulationen dementiert, daß er nach den Wahlen im kommenden Jahr ein weiteres politisches Engagement anstrebe. Die Tätigkeit in der Politik sei zwar für ihn eine „interessante Erfahrung“. Wenn sein Mandat als Premierminister ende, wolle er aber in seinen alten Job als Chef des tschechischen Statistikamtes zurückkehren, sagte Fischer. Er will auch keiner politischen Partei beitreten, wie er betonte. Jan Fischer übernahm im Mai nach dem Sturz des Kabinetts Topolánek vorübergehend das Amt des Regierungschefs. Er erfreut sich in der Bevölkerung großer Beliebtheit.

Verlorener Kampf gegen Korruption

Markéta Reedová, die Stellvertreterin des Prager Oberbürgermeisters, kündigte vor Weihnachten den Rückzug aus dem Stadtrat der Hauptstadt an. Als Hauptgrund dafür führte sie an, daß es ihr nicht gelungen sei, eine Anti-korruptionsstrategie durchzusetzen. Reedová, die im Stadtrat vor allem für europäische Fonds und Außenpolitik zuständig ist, kündigte schon früher ihren Willen an, zurückzutreten, falls das strategische Dokument für den Kampf gegen Korruption bis Jahresende nicht gebilligt wird.

Ich danke
auf diesem Wege
für die zahlreichen
guten Wünsche
zum Weihnachtsfest
und zum Jahreswechsel.

Ing. Peter Ludwig

Kardinal Vlk für KP-Verbot

Kardinal Miloslav Vlk hat sich in die Diskussion über ein Verbot der kommunistischen Partei eingeschaltet. Die samtene Revolution war nach seiner Meinung allzu „samtig“, und die Kommunisten hätten angeblich bereits längst außerhalb des Gesetzes gestellt werden können. „Ich stimme für ein Verbot der kommunistischen Ideologie. Nicht aus einem persönlichen Haß gegenüber den Kommunisten, daß sie mich in der Vergangenheit hart geschädigt und verfolgt haben – das habe ich ihnen als Christ längst verziehen –, sondern weil ihre Ideologie auch heute noch direkt oder indirekt dieser Gesellschaft schadet, auch wenn sie nicht mehr eine solche politische Macht wie früher hat“, schrieb der Oberhaupt der tschechischen Katholiken auf der Internetseite www.kardinal.cz

Sudetendeutsche haben Torchancen verpaßt und Spiel verloren

Von einer verpaßten Chance für die Sudetendeutschen sprach der Theologe Professor Adolf Hampel in Nidda bei einem Vortrag über Tschechien und die Haltung von Präsident Klaus gegenüber dem Lissabonner Vertrag. Der aus Sudetenschlesien stammende Referent hob hervor, daß eines der ständigen Klagelieder der gewählten Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft die Unkenntnis der Welt über das Schicksal der sudetendeutschen Volksgruppe zum Inhalt habe. „Unsere Zeitgenossen in Deutschland und Europa wissen fast nichts von dem, was in den ersten Nachkriegsjahren den Deutschen in der Tschechoslowakei angetan wurde.“

Bei einer Einladung auf einer internationalen Konferenz in Georgien habe Zbigniew Brzezinski, damals Berater des amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter, von Hampel wissen wollen, was nach 1945 in der Tschechoslowakei mit den Deutschen passiert sei? Als er ihm einige Fakten erzählte, bemerkte Brzezinski: „Die Tschechen sind im Vergleich zu den Polen im Salonzug durch den Zweiten Weltkrieg gefahren, aber danach benahmen sie sich wie Banditen.“

Aufgrund seiner Erfahrungen stellte Hampel fest, daß es im europäischen Ausland nur wenige Fachleute gäbe, die eine Ahnung von diesen

Geschehnissen hätten. Auch der Massentourismus zu den beliebten Reisezielen in der Tschechischen Republik trage wenig zur Wahrheitskenntnis bei.

Hampel sagte, auch er habe lange die Hoffnung gehegt, daß die Überwindung der kommunistischen Herrschaft und der europäische Einigungsprozeß eine Sinnesänderung in der Tschechischen Republik und in der Europäischen Union herbeiführen könnte. Aber auch seine Freunde der Gruppe Charta 77 hätten ihn enttäuscht. Besonders schmerzlich empfinde er nicht nur die Indifferenz der europäischen Politiker, sondern auch die seiner ehemaligen Kampfgefährten gegen die kommunistische Diktatur. Daß auch im Jahre 2009 ein Mitgliedstaat der Europäischen Union Massenverreibungen als ein legitimes Mittel seiner nationalen Politik betrachten darf, sei ein Skandal.

Was haben sudetendeutsche EU-Abgeordnete unternommen?

Angeichts dieses Sachverhaltes sei es völlig unverständlich, daß alle Instanzen der Bundesregierung, aber auch der sudetendeutschen Verbände die einzigartige Gelegenheit, die ihnen Präsident Václav Klaus durch seine lange Weigerung, den Lissabonvertrag zu unterzeichnen, bot, völlig ungenutzt vorbegehen ließen. Vom neuen Außenminister Guido Westerwelle

war nichts anderes zu erwarten. „Aber, was haben die deutschen, vor allem die sudetendeutschen Europaabgeordneten unternommen? Außer einer gewohnten Larmoyance war auch von der Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft nichts zu hören.“ So Hampel wörtlich.

Der allgemeine europäische Unmut über das Verhalten von Klaus schuf ein internationales Informationsbedürfnis nach den Ursachen. „Es gab in dieser Zeit die sobald nicht mehr wiederkehrende Gelegenheit, allen europäischen Regierungen und Politikern den Text der rassistischen Beneš-Dokumente und eine kurze Darstellung ihrer praktischen und brutalen Durchführung zukommen zu lassen. Niemand hätte einen berechtigten Grund gehabt, diese Informationen als einen feindlichen Akt zu betrachten, denn der tschechische Präsident selbst forderte diese Informationen heraus.“

Leider habe die Einfallslosigkeit (oder war es Feigheit oder falsche parteipolitische Rücksichtnahme?) der sudetendeutschen Vertreter diese einmalige Gelegenheit verschlafen lassen. Alle künftigen markigen Parolen auf Kundgebungen und Sudetendeutschen Tagen könnten diesen Vertrauensverlust beim betroffenen Volk nicht mehr wettmachen: „Wer diese Steilvorlage von Václav Klaus verpaßte, hat das Spiel verloren.“

Klaus-Signal für Große Koalition

Präsident Václav Klaus lud Anfang Jänner nur die Parteichefs der beiden stärksten politischen Parteien auf die Prager Burg ein. Neben dem traditionellen Neujahrstreffen mit dem Premier und den Vorsitzenden der beiden Parlamentskammern kam der Präsident mit den Chefs der Bürgerdemokraten (ODS) und der Sozialdemokraten (ČSSD), Mirek Topolánek und Jiri Paroubek, zusammen. Die Vorsitzenden der anderen politischen Parteien haben keine Einladung bekommen. Die Parteichefs der TOP 09, der Grünen und der Kommunisten reagierten darauf sehr kritisch. Ihren Worten zufolge bereitete Klaus den Boden für eine Großkoalition vor.

Liebe Landsleute!

Halten wir weiter in Treue zur Heimat
und bleiben wir kritische Beobachter der Entwicklung
in Böhmen, Mähren und Österr. Schlesien.
Aber auch in Österreich
müssen wir für unsere Identität eintreten.

Ich wünsche Ihnen
Gesundheit, Glück und Tatkraft für das Neujahr 2010!

Stadtrat Johann Herzog
Mitglied der Wiener Landesregierung
Znaim – Wien

Von Anfang an Ablehnung

Seit neun Jahren wird über die Errichtung eines Dokumentationszentrums zu den Vertriebenen im Europa des 20. Jahrhunderts diskutiert. Im September 2000 gründeten Vertriebenenpräsidentin Erika Steinbach (CDU) und der inzwischen verstorbene SPD-Politiker Peter Glotz die Stiftung „Zentrum gegen Vertriebenen“ mit dem Ziel, eine solche Gedenkstätte in Berlin zu schaffen.

In Polen und Tschechien stieß die Idee prompt auf Ablehnung. Im Gegensatz zur rot-grünen Regierung von Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) sprachen sich CDU und CSU für ein Vertriebenenzentrum in Berlin aus. In den Koalitionsverhandlungen nach der Bundestagswahl 2005 einigten sich Union und SPD auf eine Kompromißformel. Im Koalitionsvertrag hieß es: „Wir wollen im Geiste der Versöhnung auch in Berlin ein sichtbares Zeichen setzen, um – in Verbindung mit dem Europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität über die bisher beteiligten Länder Polen, Ungarn und Slowakei hinaus – an das Unrecht von Vertriebenen zu erinnern und Vertriebenen für immer zu ächten.“

Das Konzept für die Gedenkstätte wurde unter Federführung von CDU-Kulturstasminister Bernd Neumann ausgearbeitet. Die rechtlichen Grundlagen schuf die Koalition im Dezember 2008 mit der Gründung der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“.

Das Gremium hat dreizehn Sitze, von denen bis jetzt allerdings nur zwölf besetzt sind. Dem Bund der Vertriebenen stehen drei Sitze zu. Bisher hat der Verband aber erst zwei Vertreter entsandt und den dritten Posten unbesetzt gelassen, weil sich die SPD in der vergangenen Legislaturperiode gegen eine Nominierung der BdV-Präsidentin Erika Steinbach gestemmt hat.

Neben den BdV-Mitgliedern gehören dem Stiftungsrat Vertreter des Deutschen Bundestags, der Regierung, der evangelischen und der katholischen Kirchen, des Zentralrats der Juden sowie die Präsidenten der Stiftungen „Deutsches Historisches Museum“ sowie „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ an.

Die Ausstellungs- und Dokumentationsstätte zur Erinnerung und zum Gedenken an Flucht und Vertreibung soll im Deutschlandhaus am Anhalter Bahnhof in Berlin entstehen. In der Dauerausstellung soll vor allem über die rund vierzehn Millionen deutschen Vertriebenen, aber auch über das Schicksal von Flüchtlingen anderer Nationen informiert werden. Die deutsche Regierung schätzt die Sanierungskosten für das Deutschlandhaus auf 29 Millionen Euro. Der Betrieb soll jährlich 2,4 Millionen Euro kosten.

Causa Steinbach: „Weg der Vernunft“ führt zum Verzicht

Die Präsidentin des deutschen Bundes der Vertriebenen (BDV), Erika Steinbach, denkt nicht an einen Verzicht auf einen Sitz im Rat der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Aussöhnung“. Wenn sie verzichte, könne sie auch gleich als BDV-Präsidentin zurücktreten, sagte die CDU-Politikerin vor Weihnachten. Nach den Feiertagen klingt die Präsidentin etwas anders: Steinbach fordert nun einen „Weg der Vernunft“ zur Besetzung des Stiftungsrates – und meint mit Vernunft nicht mehr das kategorische Beharren auf ihrer Position. In einer Anfang Jänner veröffentlichten Erklärung lamentiert Steinbach noch einmal ausführlich über den Umgang der deutschen Politik mit den Vertriebenen: „Die politische Auseinandersetzung der letzten Monate um die Entscheidung des BdV, sich in dem dreizehnköpfigen Stiftungsrat der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ auch durch seine Präsidentin vertreten zu lassen, ist singular, an Peinlichkeit schwerlich zu überbieten und unserer Demokratie unwürdig. Die Bevormundung unserer Opferorganisation vertritt sich nicht mit den Menschenrechtsanforderungen, die von deutscher Seite immer wieder in Richtung anderer Länder gestellt werden. „Der Charakter und die Selbstachtung einer Nation zeigen sich darin, wie sie mit den Opfern der Kriege und mit ihren Toten umgeht.“ Nimmt man diese Aussage des Goethepreisträgers Raymond Aron zum Maßstab, so steht es nicht gut um Deutschland. Das Benennungsrecht des BdV ist vorsätzlich unter Kuratel der Politik gestellt worden.“

Mitgefühl und Respekt für die deutschen Opfer von Flucht, Vertreibung, Vergewaltigung, Mord, Deportation und Zwangsarbeit sind dabei auf der Strecke geblieben.“

Steinbach bedankt sich bei denen, die sich für das Selbstbestimmungsrecht des BdV eingesetzt haben und einsetzen. Dann schwenkt sie vom Weg der Vernunft in die Straße des Kompromisses: „Im Interesse der Stiftung und der fünfzehn Millionen deutschen Vertriebenensopfer ist es dringend nötig, den Gordischen Knoten, der durch politische Kräfte bewußt geschlungen wurde, zu lösen“, so Steinbach und skizziert der Bundesregierung einen Drei-Punkte-Plan zur Lösung des Konfliktes:

1. Der Stiftung mehr Eigenständigkeit zu verleihen durch:

Lösung aus der Trägerschaft des Deutschen Historischen Museums und Umwandlung in eine rechtsfähige Stiftung öffentlichen Rechts, um deutlichzumachen, daß es sich um eine Menschenrechtsstiftung handelt.

Streichung der Zweistufigkeit von Benennung und Bestellung der Stiftungsratsmitglieder, Einführung des Entscheideverfahrens, um zukünftige politische Bevormundung auszuschließen.

Aufstockung der Zahl der BdV-Vertreter im Stiftungsrat derart, daß die sehr unterschiedlichen deutschen Siedlungs- und Vertreibungsregionen besser als bisher widerspiegelt werden können.

2. Das Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth organisatorisch an die Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ anzugliedern, die dort vorhandenen Daten zügig zu digitalisieren und im Deutschlandhaus / Berlin abrufbar zu machen. Dieses Archiv bewahrt über die Lastenaus-

gleichsunterlagen weit hinaus tausende von Zeitzeugenberichten, Einwohnerdaten und Unterlagen der Heimatortskarteien der Vertriebenen auf. Es ist das historische Gedächtnis Deutschlands zur Vertreibung von nahezu fünfzehn Millionen Menschen.

3. Der Stiftung die gesamte Fläche des Deutschlandhauses zur Verfügung zu stellen, um Siedlungsgeschichte, Vertreibungsschicksale und Integration der deutschen Vertriebenen sowie deren Dokumentation adäquat darstellen zu können und zugleich ausreichend Raum für das Schicksal auch anderer Vertriebener zur Verfügung zu haben.

Nach der Aufzählung dieser Forderungen folgt der Satz, der wohl der Schlüssel zur Lösung sein wird: „Wenn die Bundesregierung sich für diesen Weg der Antidiskriminierung und Vernunft entscheiden kann und die unwürdige Diskussion beendet, entfällt die bisherige Notwendigkeit, daß der BdV durch seine Präsidentin im Stiftungsrat vertreten sein muß. Ich habe das Präsidium des BdV davon überzeugt, daß für diesen Fall meine Benennung überflüssig ist. Ein entsprechender Präsidiumsbeschuß wurde gefaßt. Uns liegt daran, daß die Würde unseres Verbandes und die Schicksale der Opfer, die sich hierin spiegeln, respektiert und geachtet werden. Jedweder Diskriminierung werden wir uns mit allen Möglichkeiten widersetzen.“

Westerwelle reagiert positiv

Der deutsche Außenminister Guido Westerwelle hat eine „faire, sachliche und konstruktive“ Prüfung des Kompromißvorschlags von Vertriebenenpräsidentin Erika Steinbach im

Streit um die Besetzung des Stiftungsrats für das geplante Vertriebenenzentrum zugesagt. „Mein Ziel ist ja nicht irgendeine persönliche Auseinandersetzung, sondern mein Ziel ist es ja, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen nicht beschädigt werden“, erklärte der FDP-Chef, der sich – wie in der Großen Koalition die SPD – gegen Steinbachs Nominierung quergelegt hatte. „Was diesem Ziel dient, werde ich unterstützen.“ Auf dem FDP-Landesparteitag in Stuttgart sagte Fraktionschefin Birgit Homburger, ihre Partei begrüße die Bereitschaft von Steinbach, auf ihre umstrittene Benennung zu verzichten. „Wir werden den Vorschlag konstruktiv prüfen und in der Koalition in Ruhe besprechen.“

Merkel hält sich heraus

Auch nach dem Kompromißangebot Steinbachs wollte sich die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) nicht in den Streit einschalten. Der stellvertretende Regierungssprecher Christoph Steegmans verwies darauf, daß sich Kulturstasminister Bernd Neumann im Kanzleramt um das Thema kümmern und Gespräche mit den Fraktionsvorsitzenden im Bundestag über die Forderungen Steinbachs aufnehmen wolle. Mit der polnischen Regierung hat sich das Auswärtige Amt laut Sprecher Andreas Peschke bisher nicht über den Kompromißvorschlag ausgetauscht. Der polnische Außenminister Radoslaw Sikorski sagte dem Fernsehsender TVN24, die Diskussion gehe „in die richtige Richtung“. Außenminister Guido Westerwelle äußerte sich in seiner Rede beim FDP-Dreikönigstreffen in Stuttgart nicht zu dem Thema.



Achtung!
Die EU ist mit dem
Beneš-Virus infiziert!

Vertreibungsstiftung: Historiker aus Polen tritt zurück

Schon vor Steinbachs Kompromißangebot hat sich der polnische Historiker Tomasz Szarota aus dem wissenschaftlichen Beraterkreis der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ zurückgezogen. Der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Klaus Brähmig, nannte den Schritt „bedauerlich“. Denn die Gruppe der Vertriebenen spreche sich nachdrücklich dafür aus, daß sich an dem auch der Versöhnung dienenden Projekt ausländische Experten beteiligen, um den internationalen Aspekt von Flucht und Vertreibung herauszustellen.

Nach dem Rücktritt Szarotas sei nun der Bundesaußenminister erst recht mit in der Verantwortung, die Stiftung als eines der zentralen Gedenkvorhaben der Bundesregierung vorzubringen. So wird laut polnischen Presseberichten als Hintergrund der Entscheidung des polnischen Wissenschaftlers die aktuelle Dis-

kussion um einen der drei BdV-Sitze im Stiftungsrat genannt.

Der Professor sei nach Informationen der Zeitung „Gazeta Wyborcza“ betroffen darüber, daß es auf den Brief von sechzehn Unions-Europaparlamentariern an Guido Westerwelle, in dem die Überprüfung der Lebensläufe polnischer Stiftungsratsmitglieder gefordert wurde, keinerlei Reaktion gab. Tatsächlich gibt es keine polnischen Stiftungsratsmitglieder.

In seinem Bestreben nach guten Beziehungen zu Polen hätte der Bundesaußenminister trotz des fehlerhaft recherchierten Schreibens die Brisanz der Anfrage erkennen und diese öffentlich klarstellen müssen.

Zudem begrüßt die Union das erklärte Ziel der neuen Bundesbeauftragten für die deutsch-polnischen Beziehungen, Cornelia Pieper, sich für ihre Arbeit als Vorbild den deutsch-französischen Ausgleich zu nehmen.

BdV weist Spekulationen über Mitgliederzahlen zurück

Zu den Spekulationen über die Mitgliederzahl des BdV erklärt die Generalsekretärin Michaela Hriberski: Die neuerdings in der Presse verbreitete Mitgliederzahl von 550.000, die auf eine Telefonumfrage der Nachrichtenagentur ddp zurückgeht, entspricht nicht den Tatsachen. Der BdV hat unter Berücksichtigung aller Mitgliedsverbände in der Gesamtschau rund zwei Millionen Mitglieder.

Die Umfrage hat den gravierenden Fehler, daß nur ein Teil der BdV-Mitgliedsverbände befragt wurde, nämlich die Landesverbände. Der BdV ist aber ein Verband, dem 16 Landesverbände, 20 Landsmannschaften und vier außerordentliche Mitgliedsverbände angehören, mit einem insgesamt bundesweit verzweigten Netz von über 7000 Unterorganisationen. Die Mitgliederzahl kann richtigerweise nur durch

Einbeziehung aller Mitgliedsverbände ermittelt werden. Danach hat der BdV mit seinen Mitgliedsverbänden rund zwei Millionen Mitglieder. Da unsere Mitgliedsverbände rechtlich eigenständig sind und ihre Angelegenheiten, auch die Zusammenarbeit untereinander vor Ort, selbstständig regeln, erfolgt die Erfassung vor Ort. So hat sich historisch ein System entwickelt, welches die Funktionsfähigkeit des Verbandes garantiert.

Bei einem Verband, dessen Gründung auf Ereignisse zurückgeht, die mehr als sechzig Jahre zurückliegen, kann nicht erstaunen, wenn seine Mitgliederzahlen seit dem Gründungsdatum zurückgehen. Umso bemerkenswerter ist, wie aktiv und lebendig das ehrenamtliche Engagement unserer Mitglieder auf allen Tätigkeitsfeldern geblieben ist.



Mario Feuerbach:
Das Zisterzienser-
kloster Ossegg. Bau-
geschichte und
Baugestalt von der
Gründung 1196 bis
in das Jahr 1691.
Bernardus-Verlag in
der Verlagsgruppe
Mainz. Druck Sü-
sterfeldstraße 83,
52072 Aachen, Tel.
00 49 / 241 / 87 34 34,

Fax-Nr. 00 49 / 241 / 87 55 77 – www.ver-
lag-mainz.de – E-mail: bernardus@verlag-
mainz.de – ISBN-10: 3-8107-9306-X, ISBN-13:
978-3-8107-9306-5. Euro 34,90 Einzelpreis,
Versand 4,50 Euro.

Diese kunsthistorische Dissertation dokumen-
tiert erstmalig die Baugeschichte der Zisterze
Ossegg (Osek) in Nordböhmen, von Mönchen
aus dem oberpfälzischen Kloster Waldsassen
1196 gegründet und in gut einem Jahrhundert
mit allen notwendigen Bauten vollendet.

In der Einleitung beschreibt der Autor die
wechselvolle Geschichte der Zisterze: Grün-
dung und erste Blütezeit, wirtschaftliche und
religiöse Gefährdung und Stagnation, Plünde-
rung, Aufhebung, mit Mühe verhinderte Säkula-
risierung, schließlich religiöses und kulturelles
Zentrum Nordböhmens.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erneute Aufhe-
bung des Konvents, Wiederbegründung im Jahr
1991 unter dem 48. Abt Bernhard Thebes OCist
aus Langwaden im Rheinland.

Im Hauptteil dokumentiert der junge Forscher
als Hintergrund dazu das Schicksal des Baubest-
andes aus sechs Bauphasen – vom Beginn in
der Romanik bis zum barocken Umbau: Zer-
störung durch Feuer, Plünderung, Wiederauf-
bau, Umbau, mangelhafte Pflege der Bausub-
stanz in wirtschaftlichen Notzeiten: Eine minu-

WIR HABEN GELESEN

tiöse Nutzung edierter und nichtedierter Quel-
len, plausible Auswertung abgeschlossener und
eigener Bauuntersuchungen, Hinweise auf ein-
schlägige Desiderate, wohlthuende Zurückhalten
bei Vermutungen. Bestätigt findet er die Gültig-
keit des Wappenspruchs im gleichfalls neu
erstandenen benediktinischen Mutterkloster auf
dem Monte Cassino: Succisa virescit – ein
gefallter Baum treibt wieder aus. Der Autor ver-
mittelt Hintergrundwissen für diesen Vorgang,
in sowohl wissenschaftlich exakter Darlegung
als auch in verständlicher Diktion für interes-
sierte Laien, die zusätzlich vielfachen Nutzen
aus zahlreichen Abbildungen, Farbtafeln und
Graphiken gewinnen.

Heinz Piesik

Von den Nazis als Jüdin verfolgt, von den
Tschechen als Deutsche vertrieben. – Roman von
Radka Denemarková: „Ein herrlicher
Flecken Erde“. Aus dem Tschechi-
schen von Eva Profousová. Org.: Peníze od
Hitlera (Geld von Hitler), Vydal Host – vydavatelství,
s.r.o. 2006. 304 Seiten. € 19,95 (D) /
€ 20,60 (A) / SFr 34,90. Deutsche Verlags-
Anstalt, München. ISBN 978-3-421-04404-4.

Gita muß in ihrem Leben durch mehrere Hö-
len gehen: Von den Nazis als Jüdin gequält,
von den Tschechen als Kollaborateurin vertrie-
ben, schließlich von den ehemaligen Nachbarn
als habgierige Alte abgestempelt, als sie den
Familienbesitz zurückfordert. Doch trotz aller
körperlicher und emotionaler Wunden führt Gita
den Kampf gegen Unrecht und für Verständig-
ung weiter. Ebenso kompromißlos wie ergrei-

fend schildert dieser preisgekrönte Roman die
menschliche Seite der unmenschlichen Ge-
schichte.

Gita will nur nach Hause, sich unter der war-
men, weichen Zudecke verkriechen, den ge-
liebten Geruch der Villa in sich aufnehmen.
Doch die Realität sieht anders aus, als die
Sechzehnjährige 1945 aus dem Konzentrati-
onslager zurück in ihr Heimatdorf, das tschechi-
sche Puklice / Puklitz, Bezirk Iglau, kommt. Der
Familienbesitz wurde konfisziert, Fremde leben
jetzt dort, und die Deutschsprachige wird als
Staatsfeindin verjagt. Erst sechzig Jahre später
kehrt Gita zurück, um die Familie zu rehabilitie-
ren. Und wieder schlägt ihr als ehemalige Groß-
grundbesitzerin der Haß der Dorfbewohner ent-
gegen. Doch längst ist für Gita Weiterleben zur
Kampfansage gegen Gewalt und Lüge gewor-
den. Mutig, mit sehr plastischen, unter die Haut
gehenden Bildern und mit enormer Sprach-
macht, wagt dieser kompromißlose Roman, für
den die Autorin mit dem bedeutendsten tsche-
chischen Literaturpreis ausgezeichnet wurde,
einen Blick auf die verdrängte deutsch-tsche-
chische Nachkriegsgeschichte. Radka Dene-
marková erzählt souverän von der engen Ver-
quickung von Urteilen und Vorurteilen, unter der
das vergangene Jahrhundert litt.

Radka Denemarková, geboren 1968, studier-
te Germanistik und Bohemistik in Prag, wo sie
1997 promovierte. Seither unterrichtet sie am
Institut für tschechische Literatur in Prag, über-
setzt aus dem Deutschen (u. a. Bertolt Brecht,
Thomas Bernhard und Franz Xaver Kroetz) und
arbeitet als freie Journalistin sowohl für Print-
medien als auch für das Fernsehen. Außerdem
hat sie mit ersten Erfolgen am Theater auf sich
aufmerksam gemacht. Für „Ein herrlicher
Flecken Erde“, ihren zweiten Roman, wurde sie
2007 mit dem prestigeträchtigsten tschechi-
schen Literaturpreis, dem Magnesia Litera,
ausgezeichnet. Das Buch wird gegenwärtig
verfilmt. Peter Härtling

Noch immer viele StBler im Dienst

Der frühere Dissident Stanislav Penc hat im
Internet die Namen von 13.500 Menschen ver-
öffentlicht, die vor zwanzig Jahren zum Mit-
arbeiterstamm des kommunistischen Geheim-
dienstes StB gehörten. Die Liste geht zurück
auf einen Geheimbefehl des ersten demokrati-
schen Innenministers nach dem Fall des kom-
munistischen Regimes, Richard Sacher, zur
Auflösung der Staatssicherheit. Die Liste enthält
Namen, Rang, Geburtsdatum und die Nummer
des Dienstausschusses. Penc behauptet, daß sie-
benhundert der ehemaligen Geheimdienstmit-
arbeiter weiterhin beim Innenministerium oder bei
der Polizei beschäftigt sind. Stanislav Penc hat
auch schon früher Listen mit den Namen
ehemaliger Geheimdienstmitarbeiter im Internet
veröffentlicht. Im Herbst hatte das Amt für
Datenschutz angeordnet, daß Penc eine um-
fangreiche Datenbank mit den Namen von Men-
schen, die sich der StB andienen wollte, aus
dem Internet entfernt.

Studium auf Pump

Die tschechische Bildungsministerin Miro-
slava Kopicová will noch vor der Parla-
mentswahl im kommenden Jahr der Regierung
Vorschlag zur Einführung von Studentenkredi-
ten vorlegen. Man wolle den Studenten einen
Weg zum Studium mit weniger Sorgen öffnen,
sagte die Ministerin. Die heutigen Studenten
sind nach Meinung des Bildungsministeriums
mehr damit beschäftigt, wo sie einen Job finden
und Geld verdienen können, als mit dem Stu-
dium selbst. Wie eine Umfrage von 11.000 Stu-
denten ergeben hat, haben siebzig Prozent von
ihnen einen Job, um ihre finanzielle Situation
aufzubessern.

Tschechien droht Verfahren wegen zu hohen Defizits

Die EU-Kommission wird nächstes Jahr wahr-
scheinlich ein Verfahren mit Tschechien wegen
allzu hohem Haushaltsdefizit einleiten. Ende
Jänner oder Anfang Februar 2010 wird Tsche-
chien den Konvergenzbericht nach Brüssel
schicken. Danach könne man, so der tschechi-
sche Premier Jan Fischer, mit dem Verfahren
rechnen. Die EU-Finanzminister beschlossen
bereits Anfang Dezember vorigen Jahres, daß
Tschechien das Haushaltsdefizit bis 2013 unter
drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts senken
muß. Ohne rasante Maßnahmen auf den bei-
den Seiten der Bilanz könne Tschechien, so
Finanzminister Eduard Janota, nicht das erfül-
len, was ihm auferlegt wurde. Wenn es Janota
zufolge nicht gelingt, das Defizit bis 2013 unter
drei Prozent des BIP zu senken, wird die Fä-
higkeit des Landes, den Euro einzuführen, gefähr-
det.

Sozialdemokratenchef Jiri Paroubek schlägt
im Kampf gegen das steigende Staatsdefizit
eine effektivere Ausschöpfung von EU-Geldern
vor. Zudem solle versucht werden, die Pflicht
Tschechiens zur Co-Finanzierung europäischer
Projekte zu streichen oder abzumildern.

Die Christdemokraten schlagen dagegen
Sparmaßnahmen vor. So sollten die Prämien für
Manager in staatlichen oder halbstaatlichen Fir-
men reduziert und der Preis für den Bau eines
Kilometers Autobahn festgelegt werden. Zudem
soll die Regierung das Auswahlverfahren für die
Beseitigung der Umweltbelastung aufheben.
Der Parteichef der Christdemokraten, Cyril Svo-

boda, machte darauf aufmerksam, daß der
Staat ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche
Situation dem Sieger des Auswahlverfahrens
bis zu sieben Milliarden Kronen jährlich zahlen
müßte.

Klaus gegen höheres Defizit

Staatspräsident Václav Klaus stemmt sich ge-
gen eine weitere Erhöhung der Schuldenlast
des tschechischen Staates. Er werde keine Ge-
setze unterschreiben, die das Defizit des dies-
jährigen Haushaltes noch vergrößern würden,
sagte Klaus zu Jahresbeginn nach einem Tref-
fen mit Premier Jan Fischer. Die beiden stimm-
ten darin überein, daß das im Dezember im
Prager Abgeordnetenhaus verabschiedete Rekord-
defizit von 163 Milliarden Kronen (ca. 6,2 Milliar-
den Euro) bereits sehr bedrohlich sei. Außer-
dem gab Klaus bekannt, daß er die Wahlen zum
tschechischen Abgeordnetenhaus, die im Früh-
jahr anstehen, sehr wahrscheinlich für die 28.
und 29. Mai ausrufen werde. Zuvor hatten
Klaus und seine Gattin Livia Premier Fischer
und dessen Ehefrau Dana zum traditionellen
Neujahrssessen auf dem Schloß empfangen.

Im abgelaufenen Jahr ist das Budgetdefi-
zit auf 192,2 Milliarden Kronen (7,2 Milliarden
Euro) gestiegen. Das noch von der Regierung
Topolánek Ende 2008 verabschiedete Budget
sah ursprünglich ein Defizit von rund 38 Milliar-
den Kronen (1,43 Milliarden Euro) vor, später
wurde es vom Parlament auf 52 Milliarden Kro-
nen aufgestockt.

Umfrage: Immer weniger Tschechen stolz auf ihr Land

Stolz auf die Tschechische Republik empfin-
den rund 44 Prozent ihrer Einwohner, dies sind
dreizehn Prozent weniger als im Dezember
2005. Dies geht aus einer Meinungsumfrage
des Zentrums zur Erforschung der öffentlichen
Meinung (CVVM) hervor.

Die Umfrage hat unter anderem auch gezeigt,
daß sich die Mehrheit der Befragten offensicht-
lich nicht zur Landesverteidigung bei einer
militärischen Bedrohung melden würde. In-
gesamt einundfünfzig Prozent der Respondenten
gaben an, sie würden sich „sicherlich nicht“ oder
„eher nicht“ zur Landesverteidigung melden,
34 Prozent der Befragten meinten, sie würden
sich „wohl“ melden, und fünfzehn Prozent wuß-
ten es nicht.

Was den Stolz betrifft, ihn empfinden 44 Pro-
zent, 41 Prozent empfinden weder Stolz noch
schämen sie sich für die ČR, zehn Prozent
schämen sich für die Tschechei, und fünf Pro-
zent wußten es nicht. Dem CVVM zufolge sank
der Anteil der auf die ČR stolzen Menschen seit
Dezember 2005 um 13 Prozent. Das CVVM

fragte auch danach, aus welchen Gründen die
Menschen auf die ČR stolz sind, und auch,
warum sie auf sie nicht stolz sind?

Als eine Quelle des Stolzes wurde das Hei-
matland erwähnt, ein Patriotismus, oder daß sie
hierzulande ihre Familie und Freunde haben,
unter den Gründen wurden auch Geschichte,
historische Persönlichkeiten, Schönheit des
Landes, Natur und Denkmale genannt. Ein spe-
zifischer Bereich des Stolzes der Tschechen
sind die Sportfolge (achtzehn Prozent). Die
Gründe fürs Schämen waren hauptsächlich die
Politik und die Politiker. Es folgten Korruption,
Betrügereien, die Rechtsumwelt, Gesetze, Ge-
richtswesen.

Eine unlängst veröffentlichte Meinungsum-
frage der Agentur STEM brachte etwas andere
Ergebnisse. Demnach ist die Mehrheit der
Tschechen stolz darauf, daß sie Bürger der ČR
sind. Stolz empfinden rund 78 Prozent der
Befragten, und im Vergleich zu den vorherigen
Umfragen hat sich das Ergebnis nicht viel geän-
dert.

Donauschwabn für Junktim zu serbischem EU-Beitritt

Die Serbische Republik hat ein Ansuchen um
Aufnahme in die Europäische Union (EU) an
Brüssel gerichtet. Rudolf Reimann, Bundesvor-
sitzender der Donauschwäbischen Arbeitsge-
meinschaft (DAG) in Österreich, begrüßt diesen
Schritt, weil „damit nach dem ungarischen und
rumänischen Beitritt zur Europäischen Union
neuerlich ehemalige Siedlungsgebiete der Do-
nauschwabn der europäischen Rechts- und
Wertegemeinschaft angehören werden.“ Die
Donauschwabn wurden zu Beginn des acht-
zehnten Jahrhunderts von den Habsburgern im
Banat und in der heutigen Vojvodina (Batschka)
in der Republik Serbien angesiedelt. Nach der
Teilung ihres Siedlungsgebiets von 1919 fiel das
westliche Banat, die Batschka, Syrmien und
Slawonien mit über einer halben Million Do-
nauschwabn dem jugoslawischen Königreich zu.
Im Zweiten Weltkrieg wurden die Donau-
schwaben kollektiv der NS-Kollaboration be-
schuldigt. Es wurde ihnen auf Grundlage der
AVNOJ-Bestimmungen alle bürgerlichen Rech-
te genommen und das Vermögen enteignet.
Mindestens 200.000 von ihnen kamen nach dem
Jahr 1945 in Internierungs- und Vernichtungsla-

ger, wo mindestens 50.000 durch Gewalt, Hun-
ger und Krankheit starben. Bereits im Herbst
1944 hatten die Tito-Partisanen eine ethnische
Säuberung durchgeführt und über 9000 Do-
nauschwabn brutal bei ihren unmenschlichen
Razzien ermordet. Rechnet man die Opfer der
Rußlanddeportationen hinzu, ergibt das eine
Gesamtopferzahl von über sechzigtausend Do-
nauschwabn.

„Diesen Völkermord an den Donauschwaben
haben die Partisanen des kommunistischen
Tito-Regimes zu verantworten. Bis heute warten
die Donauschwaben auf eine Entschädigung für
das damalige Unrecht“, erklärt Reimann. Rei-
mann fordert daher, daß die Beitrittsverhand-
lungen mit der Forderung nach einer Aufhebung
der AVNOJ-Bestimmungen und einer materiellen
Wiedergutmachung junktimiert werden. „Wir
fordern“, so Reimann weiter, „die österreichi-
sche Bundesregierung und die Stellen in der
Europäischen Union auf, die Beitrittsverhand-
lungen mit Serbien so zu führen, daß die Wie-
dergutmachung des Unrechts als Vorausset-
zung für einen EU-Beitritt auf den Tisch gelegt
wird.“

Sozialdemokraten gehen als Favoriten ins Wahljahr

Knapp fünf Monate vor den Parlamentswahlen
in Tschechien liegen die Sozialdemokraten
(CSSD) von Jiri Paroubek klar vor der konser-
vativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS)
von Mirek Topolánek. Dies geht aus den jün-
gsten Wählerumfragen der Prager Meinungsfors-
chungsinstitute CVVM und STEM hervor. Laut
CVVM könne die CSSD mit 34 Prozent der
Stimmen rechnen, die ODS mit 24 Prozent. In
der Befragung von STEM liegt die CSSD bei
28,7 und die ODS bei 22,5 Prozent.

Mit dem Einzug ins Abgeordnetenhaus kann
auch die neue rechtsliberale Partei TOP 09 des
ehemaligen Außenministers Karel Schwarzen-
berg rechnen. In der CVVM-Befragung überholte
TOP 09 mit 13,5 Prozent sogar die Kommuni-

sten (KSCM) mit 12,5 Prozent. Die KSCM war
bisher traditionell die drittstärkste Partei in
Tschechien. Demgegenüber muß die christ-
demokratische Volkspartei (KDU-CSL) um ihre
Position im Abgeordnetenhaus bangen, weil sie
über die fünfprozentige Wahlhürde stolpert. In
der CVVM-Befragung fiel die KDU-CSL sogar
auf vier Prozent.

Die Parlamentswahlen werden voraussicht-
lich Ende Mai 2010 stattfinden. Seit Mai 2009
ist in Prag ein Übergangskabinet von partei-
losen Experten an der Macht. Dieses trat an,
nachdem die vorherige Mitte-Rechts-Regierung
von Topolánek bei einer Mißtrauensabstimmung
Ende März – zur Mitte des tschechischen EU-
Vorsitzes – gestürzt worden war.

Karel Gott über Sudetendeutsche

„Lidové noviny“ fragte den Sänger Karel Gott in einem Interview kürzlich auch, wie er über die Sudetendeutschen denkt. Hier seine Antwort:

„Ich habe in Deutschland tatsächlich ein genauso wichtiges Publikum wie in Böhmen. Für mich ist Deutschland ein breiteres Podium. Ich bin nie auf irgendeine Gehässigkeit oder Feindseligkeit gestoßen. Auch bei Sudetendeutschen nicht. Das sind doch die Menschen, die den Ruhm des böhmischen Musikantentums begründet haben. Nehmen Sie nur die Musikinstrumente aus Graslitz im Erzgebirge, dort gab es hervorragende Musikanten, sie gingen auf die Walz und sagten, daß sie aus Böhmen kommen, und jeder wußte, was für ausgezeichnete Musiker es hier gibt, niemand unterschied, ob es ein Tscheche oder ein Deutscher war. Wissen Sie, das sind Leute, die bis heute über Böhmen, wie von ihrer Heimat sprechen; wenn sie Heimat sagen, sieht man ihnen an, wie gern sie die Heimat haben. Das können wir ihnen doch nicht verübeln.“

Und noch etwas: Wenn ich damals, als ich anfangs nach Deutschland fuhr, gewußt hätte, was ich jetzt weiß, was ich über den Abschied erfahren habe, hätte ich mich sicher nicht sehr wohlgefühlt.“



8. BALL DER HEIMAT

Am 20. Februar 2010 findet im Arcotel Wimberger, 1070 Wien, Neubaugürtel 34-36, der 8. Ball der Heimat statt. Einlaß um 18 Uhr, Beginn um 19 Uhr, Ende 2 Uhr. Kleidung: Tracht oder Abendkleidung.

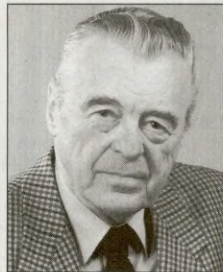
22 Uhr (in der Pause) Volkstanzgruppe aus Mährisch Trübau. Zum Tanz spielen „Die Ötscherbären“.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf € 30,- (inklusive Platzreservierung). Trachtenkarte, Jugendliche, Studenten, Militär € 25,- (inklusive Platzreservierung). Abendkassa € 35,- (keine Platzreservierung möglich). Damenspende.

Ballkarten-Vorverkauf u. Platzreservierungen: Sudetendeutsche Landsmannschaft, 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Liftstock, Mo. bis Fr. von 9 bis 13 Uhr. Telefon 718 59 19, Fax 718 59 23.

E-mail / E-Post: office@sudeten.at

Balleinladungsheft anfordern!



Von Gustav Chalupa

Den Gürtel enger schnallen sollen die Tschechen – lautet die Botschaft ihrer Regierung für das Jahr 2010! Nicht gerade ermutigend, aber ein Sparpaket dürfte das Alltagsleben in Tschechien fühlbar verteuern. Die Preise waren bereits im abgelaufenen Jahr mit denen der Nachbarländer Österreich und Deutschland vergleichbar – ausgenommen Brot. Ja und die Weihnachtsskarpfen aus den südböhmischen Teichen blieben preiswert.

Mit 1. Jänner ist das Sparpaket in Kraft getreten, mit dem die Regierung Jan Fischer das Staatsbudget sanieren möchte. Die Mehrwertsteuer wird auf 20 Prozent erhöht, für Medikamente und Kindernahrung von 9 auf 10 Prozent. Niemand aber wagt zu sagen, ob damit die extrem niedrige Geburtenrate in Tschechien umgekehrt werden kann. Die Immobiliensteuer wird angehoben, die Mieten, auch für Kommunalwohnungen, steigen. Autofahren wird ebenfalls teurer, die Vignetten und mit ihnen die Strafen für Verkehrssünder, Gehälter, vor allem der Staatsbeamten, sollen eingefroren werden. Hunderte Lehrer protestierten deshalb vor dem Gebäude des tschechischen Parlaments in Prag – über spontane Protestdemos wegen der Teuerungswelle berichteten Tageszeitungen – die Škodawerke in Jungbunzlau haben auf Teilzeit umgestellt. Die Absicht der Regierung Fischer, die Inflation einzudämmen, um so die Löcher im Budget zu stopfen, wurde bereits torpediert. Mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten wurde der Budgetvorschlag um 12 Milliarden Kronen (zirka 4 Milliarden Euro) überschritten, was Finanzminister Janota mit Rücktrittsdrohungen vergebens einzubremsen versuchte.

Seine Demission hätte die Expertenregierung Fischer ins Wanken gebracht oder gar gestürzt, was die „rote Koalition“ Kommunisten und Sozialdemokraten jetzt offen anstrebt. Den Parteistrategen und Spindoktoren ist das Hochhangeln des Premiers Jan Fi-

scher, der von Medien zum „Tschechen des Jahres“ gewählt wurde, ein Dorn im Auge. Prag hat das höchste Budgetdefizit eingefahren – anstatt 38 Milliarden 192 Milliarden Kronen, und droht somit zum nächsten Sünder in der Eurozone zu werden. Der für 2012 angepeilte Beitritt zum Euro dürfte in die Ferne rücken. Oder sollte der Euro dann der rettende Anker wie für die bankrotten Griechen werden? Der Wahlkampf hat somit in Tschechien schon begonnen. Im März 2010 sollen die allgemeinen Wahlen zum Parlament und Senat endlich abgehalten werden.

Die provisorische Regierung Jan Fischer, die nur für drei Monate die Staatsgeschäfte führen sollte, ist dann knapp ein Jahr im Amt, dank der Zerstrittenheit der politischen Parteien, die mit dem Sturz der Regierung des liberal-konservativen Mirek Topolánek einsetzte; nicht zuletzt mit Hilfe des russophilen Staatspräsidenten Václav Klaus.

Als Revanche hat jetzt der Parteichef der ODS, Topolánek, angekündigt, mit allen Mit-

Prager Bilanzen

teln eine Wiederwahl von Klaus zum Staatsoberhaupt zu verhindern.

Daß der amtierende Finanzminister ein Mandat zur Kontrolle der Wahlprogramme der wichtigsten Parteien im Wirtschaftsreich fordert, um ihre Auswirkungen auf den Staatshaushalt zu untersuchen, hat die Parteichefs nahezu aller Parteien aufgeschreckt.

Von den dominierenden Fraktionen, der ODS und der ČSSD, hieß es unisono, der Finanzminister wäre nicht unabhängig. Lediglich die neue TOP-09-Partei ist bereit, ihre Finanzen offenzulegen. Obwohl sie im vorigen Sommer gegründet wurde und dann den (Fürsten) Karel Schwarzenberg an die Spitze stellte, hat sie in der Politikskala die Kommunisten von Platz drei bereits verdrängt und ist so die große Unbekannte bei den Neuwahlen.

Zu einem Problem wird in Tschechien die wachsende Zahl von Vietnamesen, die sich meist in den menschenleeren Gebieten ansiedelten, aus denen Millionen Sudetendeutsche vertrieben und beraubt wurden. Die Dekrete des Völkermörders Beneš zeitigten unerwartet Konsequenzen. Schon während der

vierzigjährigen Herrschaft der Stalinisten studierten im Rahmen internationalistischer Programme viele Vietnamesen an Unis, Hochschulen und Fachschulen der ČSSR. Mit der Zeit bildete sich eine ständig anwachsende Bevölkerungsgruppe, die nach wie vor Zuzug von „Flüchtlings“ aus Nordvietnam erhält.

Die offenbar gut organisierten Vietnamesen, die die Märkte in den Grenzgebieten beherrschen, leben in einer Art von Ghettos und werden nicht zuletzt deshalb von den Tschechen abgelehnt. Den Rassismus der Tschechen, diesmal gegen die asiatische Volksgruppe, hat ein junger Vietnameser zum Thema seines Buches „Weißes Pferd, Gelber Drache“ genommen. Er wurde mit dem ersten Preis des tschechischen „Buchklubs für junge Talente“ ausgezeichnet.

Die Sensation kippt jetzt zum Skandal. Der angebliche Autor, der 19jährige Vietnameser Lan Pham Ti, entpuppt sich als ein zwanzig Jahre älterer Tscheche aus Budweis. Er hätte mit seinem echten Namen Čempírek keinen Verleger gefunden, weshalb er auf vietnamesisch trickste. Selbst das Titelbild seines Buches schmückte eine Vietnamesin, die in Australien lebt. Sprecher der vietnamesischen Volksgruppe zeigten sich von der authentischen Schilderung ihrer Diskriminierung in Tschechien beeindruckt und stehen hinter Čempírek.

Der „Buchklub für junge Talente“ allerdings fühlt sich hintergangen und spricht von Betrug. Čempírek alias Lan Pham Ti verschenkte deshalb schnell sein Preisgeld an ein tschechisch-vietnamesisches Wörterbuchprojekt. Mit rund 60 Jahren Verspätung seit dem Eintreffen der ersten vietnamesischen Studenten in der ČSSR wird es jetzt realisiert. Eine tschechische Tageszeitung glossiert Čempírek als den „Gelben Drachen“ aus Budweis, was dem Rassismus der Tschechen kaum zu denken geben dürfte, die kultivierte Nachbarn, mit denen sie hunderte Jahre zusammenlebten, für Asiaten eingetauscht haben.

Vielleicht birgt das Buch der Historikerin Mary Heitmanova mit dem Titel „Bunte Geschichte“ im neuen Jahr eine weitere Überraschung. Sie entlarvt die Gründung der Tschechischen Republik im Jahre 1918 als glatten Betrug des Beneš und Masaryk.

Das ist zwar nichts Neues, aber erstmals aus der Feder einer tschechisch-amerikanischen Historikerin. Sie sind durchaus gemischt, die Prager Bilanzen zum Jahreswechsel 2009 / 2010!

Euro-Einführung bleibt ungewiß

Die tschechische Regierung ist der Empfehlung des Finanzministeriums und der Nationalbank (CNB) gefolgt und hat keinen Termin für die Einführung der europäischen Gemeinschaftswährung festgelegt. Als Grund gilt vor allem das hohe Budgetdefizit, das mit 6,6 Prozent weit über dem Maastricht-Kriterium von drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) liegt. „Jegliche Überlegungen zum Euro sind im Moment nur Träume“, meinte Premier Jan Fischer im Dezember. Experten nennen 2015 als realistischen Zeitpunkt für die Euro-Einführung in Tschechien.

Kampf gegen Alko-Lenker

Tschechien führte mit Jahreswechsel bei Verkehrskontrollen einen obligatorischen Alkoholest ein. Das Land nimmt damit innerhalb der Europäischen Union nach Polizeiangaben eine Vorreiterrolle ein. Schon jetzt herrscht in Tschechien bei Autofahrer ein totales Alkoholverbot (0,0 Promille).

Die tschechische Polizei begründete ihren harten Kurs mit der stark steigenden Zahl alkoholbedingter Verkehrstoter.

Erben von enteigneten Fabrikbesitzern abgeblitzt

Nach fünfzehn Jahren gerichtlicher Auseinandersetzungen waren zweiundzwanzig Nachkommen und Mitglieder der Familie Fragner mit ihren Ansprüchen vor Gericht definitiv erfolglos. Sie beanspruchten Entschädigungen in Höhe einiger Dutzend Millionen Kronen für die Verstaatlichung der Arzneimittelfabrik, die heute „Zentiva“ heißt. So entschied das Oberste Gericht in einer nichtöffentlichen Sitzung, das Verdict wurde kürzlich auf der Internetseite des Gerichts veröffentlicht.

Die Fabrik „Benjamin Fragner“ hat der Staat im Jahre 1946 aufgrund der Beneš-Dekrete übernommen. Im Jahre 1989 wurde die Firma privatisiert, und weil die Familie Fragner ihr Eigentum vor 1948 verlor, war sie mit ihrem Restitutionsbegehren erfolglos.

„Die Revisionsführenden wiesen darauf hin, daß die Eigentümer des besagten Eigentums niemals für dieses entschädigt und auch in kei-

ner Weise in die Leitung der verstaatlichten pharmazeutischen Betriebe eingeladen wurden und auf das Entscheiden über dieses Eigentum keinen Einfluß hatten, so daß hier offensichtlich ein Element der Äußerung einer politischen Willkür vorliegt“, behaupteten die Rechtsanwälte der Familie.

Die Fragners verlangten einhundertfünfzig Millionen Kronen, das heißt zehn Prozent vom dem Schätzwert der Fabrik bei der Privatisierung. Einen Teilerfolg erreichte die Familie im Jahre 2008 beim Bezirksgericht Práha 5, das den einzelnen Beschwerdeführern immerhin Beträge von 127.000 bis eine Million Kronen, insgesamt rund zehn Millionen Kronen, zugesprochen hat.

Das Stadtgericht in Prag jedoch hat dieses Urteil aufgehoben und den Anspruch abgelehnt. Nach Ansicht des Obersten Gerichts ist diese Entscheidung richtig gewesen.

Gewalttätiger ČSSD-Funktionär

Der Vizevorsitzende der Sozialdemokraten in Aussig (Ústí nad Labem), Karel Vrba, wurde in den Jahren 2000 und 2006 wegen gewalttätiger Handlungen zu Haftstrafen auf Bewährung verurteilt. Wie erst kürzlich bekannt wurde, soll Vrba unter anderem in Most (Dux) einen Taxifahrer überfallen und verprügelt haben. Nach Meinung des Parteichefs Jiří Paroubek sollte so ein Mann kein Amt in der Partei bekleiden.

Die ČSSD berät über die Einführung einer Wartefrist für neue Parteimitglieder. Laut Paroubek müßten Parteimitgliedschaft-Bewerber ein einwandfreies Strafregister vorlegen.

68er-Opfer entschädigt

Die Opfer der Okkupation der Tschechoslowakei im Jahre 1968 werden eine Entschädigung erhalten. Den entsprechenden erst kürzlich vom tschechischen Senat gebilligten Gesetzentwurf hat kürzlich Präsident Václav Klaus unterzeichnet. Dem jetzigen Gesetz zufolge wird der Staat für die Entschädigung umgerechnet knapp 1,2 Millionen Euro bereitstellen. Die Anträge auf Entschädigung können bis Ende nächsten Jahres gestellt werden. Dann werden auch diejenigen berücksichtigt, denen aufgrund eines Gesetzes vom Jahr 2005 die Entschädigung bisher verweigert wurde.

Tribüne der Meinungen

Genug gespendet!

Wie jedes Jahr, wurde vor Weihnachten von „Licht ins Dunkel“, Caritas etc. aufgefordert, nur ja „ordentlich“ zu spenden. ICH bitte spendete nichts! Der Grund für meine „Kältherzigkeit“? Ich wurde nach dem Krieg so wie drei Millionen andere Sudetendeutsche aufgrund der Beneš-Dekrete aus der Tschechoslowakei vertrieben. All unser bewegliches und unbewegliches Gut wurde uns ebenfalls aufgrund dieser Beneš-Dekrete gestohlen. Bis heute gibt es keine Wiedergutmachung. Damit „Licht ins Dunkel“, Caritas etc. jedoch nicht vergeblich bei mir betteln, hätte ich folgenden Vorschlag: Diese Organisationen und auch die Bundesregierung holen von der Tschechischen Republik endlich das uns geraubte Vermögen zurück. Einen Teil meines ehemaligen Besitzes würde ich dann schon spenden! Und wenn das auch noch ein paar andere Landsleute von mir tun, so kann man sich die Bettel auf viele Jahre hinaus ersparen! Na, wäre das was? Falls es nicht klappt, werden Sie leider einsehen müssen, daß ich schon genug „gespendet“ habe!

Dr. G. Foltrich de Aguinaga, via Internet

Kircheneigentum: Nur jeder dritte Tscheche für Rückgabe

Nur ein Drittel der tschechischen Bevölkerung ist der Meinung, daß der Staat den Kirchen das Eigentum zurückgeben sollte, welches ihnen vom kommunistischem Regime beschlagnahmt wurde. Dies geht aus einer Umfrage hervor, die vom Zentrum für empirische Forschungen

(STEM) durchgeführt wurde. Zwei Fünftel der Gefragten halten die Rückgabe des Kircheneigentums für sinnvoll. Die Umfrage wurde in der Zeit vom 1. bis 9. Dezember vorigen Jahres durchgeführt. Gefragt wurden 1260 Menschen über 18 Jahre.

Bewahrung des Kulturerbes am Beispiel Südmähren

Die Bemühungen der aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen, das kulturelle Erbe der jeweiligen Landesteile zu bewahren und an folgende Generationen weiterzugeben, ist mit unendlichen Schwierigkeiten belastet. Kulturgut entsteht in der Gemeinschaft, es setzt die Entwicklung einer sehr langen Folge von Jahren und Jahrzehnten voraus und ist die Summe von Ausdrucksformen der Menschen, die sich ihrer Heimat verbunden fühlen.

Die Generation von Menschen, die als Vertriebene ihre alte Heimat noch erlebt und verinnerlicht haben, konnte an die Nachfolgenden Heimatstuben, Bücher und Schriften über die Heimat weitergeben und in regelmäßigen Zusammenkünften Erinnerungen bewahren und Gemeinschaftsgefühl pflegen. Um wieviel schwieriger ist es für die Nachfolgenden, ohne der gegebenen Kulturgemeinschaft dieses Bemühens um das Kulturerbe weiterzuführen.

In Retz, an der unmittelbaren Grenze zu der Heimat Südmähren, entstand vor wenigen Jahren eine besondere Stätte der Verbundenheit mit der verlorenen Heimat, die „Südmährische Galerie“ im Museum der Stadt Retz. Grundlage für diese Galerie ist eine Sammlung von Kunstwerken, die einen direkten Bezug zu Südmähren haben. Es sind Werke von Künstlern vertreten, die selbst aus Südmähren stammen oder die in Südmähren bedeutende Werke geschaffen haben. Mit den Kunstwerken von Teilen der Landschaft, von Dörfern, Städten und den Menschen wird eine dauerhafte Brücke zu der Heimat Südmähren hergestellt.

Ziel der Galerie, die in eine Stiftung eingeht, ist es, mit Kunstwerken einen Bezug zu der deutschen Siedlungsgeschichte Südmährens herzustellen. Wie groß das Echo bei den eigenen Landsleuten ist, zeigen die Schenkungen und die der Galerie zur Verfügung gestellten Leihgaben, die eine wertvolle Ergänzung darstellen. Das Retzer Museum mit der Südmährischen Galerie weist schon mit seinem Standort in der Znaimer Straße auf die weit in die Vergangenheit reichende Verbundenheit der Stadt Retz mit der Stadt Znaim und den Nachbarn in

Südmähren hin. Mit hohem finanziellem Aufwand durch die niederösterreichische Landesregierung, der Stadt Retz, des Freistaates Bayern und der eigenen Landsleute ist 2004 ein sehr schön gestaltetes Doppel-Museum mit einem Gebäudeteil für das Retzer Museum I und mit einem Gebäudeteil für die Südmährische Galerie entstanden. Die räumliche Erweiterung der Galerie durch einen ebenerdigen Raum, der in den letzten Wochen museumsgerecht ausgebaut wurde, ergibt für die Südmährische Galerie eine Museumsfläche von 250 qm. In dem neu entstandenen Raum werden jedes Jahr Sonderausstellungen eingerichtet. Diese führen auch zu Erweiterungen des vorhandenen Bestandes an Ausstellungsteilen, und so wächst von Jahr zu Jahr der Bestand der Südmährischen Galerie.

Im Jahre 2009 wurde eine Sonderausstellung der Frainer Keramik gewidmet. Leihgaben des Museums in Raabs an der Thaya wurden für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt und



Bemalter Frainer Teller. Das Motiv zeigt das Fabrikgebäude der Manufaktur, in dem dieser Teller gefertigt wurde.

schließlich der Galerie zum Kauf angeboten. Ein Beitrag in einer niederösterreichischen Zeitschrift zur Volkskultur hatte den Anruf eines Keramik-Sammlers aus dem Wiener Raum zur Folge, der weitere sechs Keramik-Teile – die um das Jahr 1870 in Frain gefertigt wurden – zur Verfügung stellte.

Der größere Bestand an Frainer Keramik wird die Möglichkeit eröffnen, eine weitere Sonderausstellung folgen zu lassen, um das größt gewordene Angebot dieser bedeutenden Keramik-Fertigung im neunzehnten Jahrhundert zu zeigen.

2010 wird in dem neugestalteten Raum für Sonderausstellungen den Besuchern ein Blick auf Teilansichten in Südmähren aus der Luft ermöglicht. Diese Sonderausstellung steht unter dem Titel „Städte – Dörfer – Landschaft – Südmähren aus der Luft“.

Die Aufnahmen aus dem Flugzeug wurden von dem aus Damitz stammenden Gerhard Hanak gemacht, der auch die Bilder zusammengestellt hat. Es ist ein besonders eindrucksvolles Bild, wenn man mit dem Hintergrund der Pollauer Berge auf einer kleinen Landschaft in der gestauten Thaya die Kirche von Muschau sieht, die von dem Ort selbst übriggeblieben ist. Der Stau der Thaya unterhalb des Ortes Muschau erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg, um die jährlichen Überschwemmungen am Unterlauf der Thaya zu verhindern. Auch der durch den Bau der Staumauer bei Frain in den dreißig Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstandene Stausee ist bei manchen Luftaufnahmen zu erkennen, bei denen die gestaute Thaya in weitere Landschaftsteile vorgedrungen ist und das Landschaftsbild verändert hat.

So bietet nicht nur die Dauerausstellung mit dem Bezug der Kunstwerke zu Südmähren, sondern auch die jährlich wechselnden Sonderausstellungen einen wichtigen Grund, Retz und die Südmährische Galerie zu besuchen, die ab Ostern bis Ende Oktober an Feiertagen und Wochenenden geöffnet ist.

Dr. Hellmut Bornemann

Gertrud Sassmann 85



Unsere langjährige SLO-Bundeskassierin wurde am 10. 1. 1925 in Ternitz in Niederösterreich geboren, absolvierte in Wien die Grundschulen und trat im September 1939 eine kaufmännische

Lehrstelle an und legte im Juni 1942 die Kaufmannsgehilfenprüfung erfolgreich ab. Im April 1943 wurde sie zum Reichsarbeitsdienst eingezogen und im Juni 1944 bei den Wiener Stadtwerken dienstverpflichtet und war bis August 1954 als „liebe Schaffnerin“ tätig. Bis zu ihrer Pensionierung im September 1980 erledigte sie in der Schwadorfer Baumwollspinnerei und Bleicherei die gesamte Buchhaltung mit Lohn- und Gehalts-, sowie die gesamte Steuerverrechnung.

Sie ist eine der vielen „Einheimischen“, die in der SLO Ehrenämter bekleiden.

Durch ihren – leider schon 1994 verstorbenen – Mann, Josef Sassmann aus Böhmendorf, Bezirk Gratzen, kam sie zur Heimatgruppe Böhmerwaldbund – wo sie ihre berufliche Erfahrung als Kassierin von 1979 bis 2004 einbrachte, ebenso beim Böhmerwaldmuseum Wien, wo sie von 1968 bis 1995 die Kassa führte.

Als Bundeskassierin ist sie seit 1985 – also seit 27 Jahren – bis heute vorbildlich und verlässlich tätig und wie eine „Mutter“ als ruhender Pol im Bundesvorstand sehr beliebt – obwohl Kassierin!

Die Volksgruppe dankt Gertrud Sassmann für ihren wichtigen Einsatz und wünscht Gesundheit und Glück fürs neue Jahr. GZ

Hartauer-Sonderausstellung im Löwenhof in Sankt Pölten



Genau am 170. Geburtstag von Andreas Hartauer, am 28. November 2009, konnte der Obmann des Böhmerwaldbundes Wien, NÖ., Bgld in St. Pölten in jenem Gebäude, in welchem Hartauer ab 1883 seine erste Wohn- und Werkstatt als Glas- und Porzellanmaler hatte, die Gedenkausstellung für den Dichter und Komponisten des Böhmerwaldliedes „Tief drin im Böhmerwald“ eröffnen. Die elf Tage zu sehen gewesene Ausstellung wurde auf Wunsch von RR. Franz Josef Schaden, SL-Bezirksstelle Sankt Pölten, vom Böhmerwaldmuseum Wien (Leihgaben, Archiv) und dem Böhmerwaldbund Wien, NÖ., Bgld. (Gestaltung, Nachforschung) ausgestattet und vor Ort aufgebaut.

Zur Eröffnung konnte der Obmann Franz Kreuss als Ehrengäste Prälat Ferdinand Staudinger, als Hausherrn den St. Pöltener Bürgermeister Matthias Stadler, SLO-Landesobmann für Wien, NÖ., Bgld., Dieter Kutschera mit Gattin, für den Böhmerwaldbund

OÖ. das Vorstandsmitglied Hilde Rienmüller, vom Böhmerwaldmuseum Wien Obmann Gernot Peter, von der SLO St. Pölten RR. Schaden, den Obmann der Südmährer-Landsmannschaft „Thaya“, Hans-Günter Grech, seitens der Hartauer-Verwandtschaft das Ehepaar Rudolf und Sonja Hartauer aus Amberg in Deutschland, sowie RR. Heinz Hirsch mit Gattin Stefanie aus Wien, und das letzte Lehrlingmädchen der Porzellanmalerei Hartauer-Fritsche, Rosa Hofecker mit Gatten, sowie viele weitere Besucher, unter ihnen auch Stefan, den Sohn des Böhmerwaldmaler Heinrich Micko, begrüßen. Franz Kreuss gab einen kurzen Überblick über Hartauers Leben, sein Werk und Wirken und seine Bedeutung für St. Pölten. Er sprach dem Team des Stadtmuseums seinen besonderen Dank aus. Bürgermeister Stadler zeigte sich in seiner Eröffnungsansprache über die Initiative der SLO St. Pölten sehr erfreut.

BÖHMERWÄLDLER HINTERGLASMALEREI



Die Künstlerin Maria Groh und ihr Hinterglasbild „Weiße Rosen“.

Mit einer sehr gut besuchten Vernissage wurde in der Galerie des Oberplaner „Adalbert-Stifter-Zentrums“ am 11. Dezember 09 die Ausstellung „Böhmerwälder Hinterglasmalerei“ mit Werken der Künstlerin Maria Groh eröffnet.

Maria Groh stammt aus dem Ort Pichlern bei Oberplan. Als Kind kam sie bei der Vertreibung nach Mittelfranken, wo sie heute noch lebt und wirkt.

Neben ihrem Beruf studierte sie fünf Semester Malerei und spezialisierte sich dann auf die im Böhmerwald weitverbreitete Hinterglas-Malerei.

Waren früher die Hinterglasbilder im Böhmerwald meist religiöser Natur, so hat Maria

Groh in ihren Motiven keine einengenden Grenzen – neben den traditionellen religiösen Motiven findet man Blumenmotive, Stillleben, Landschafts- und Personenmotive und anderes mehr.

Seit zwanzig Jahren gibt die Künstlerin in der Volkshochschule Bamberg Kurse für Hinterglasmalerei, und auch im Adalbert-Stifter-Zentrum wird sie vom 5. bis 12. Februar eine „Werkwoche für Hinterglasmalerei“ durchführen.

Die Ausstellung ist noch bis zum 7. März zu sehen, Öffnungszeiten sind Montag bis Freitag von 10 bis 12 und von 13 bis 15 Uhr, Sonderbesuchszeiten sind möglich, der Eintritt ist frei.

Viele Vertriebene mußten Österreich wieder verlassen

Österreich wurde für 224.425 im Jahre 1946 nicht zur Wahlheimat, sie wurden „umgesiedelt“ in die Länder der amerikanischen Besatzungszone (Bayern, Baden-Württemberg und Hessen) sowie der sowjetischen Besatzungszone (SBZ). Der Sudetendeutsche Pressedienst hat über die Transporte aus der heutigen Tschechischen Republik berichtet. Es fehlten die Transporte von Heimatvertriebenen, die in den Jahren 1945 / 46 nach Österreich gekommen waren. Sie fanden hier eine „kalte Heimat“, sie mußten weiter!

Wilhelm Jun (Augsburg / Pohrlitz) stellte umfangreiche Nachforschungen zu diesem Thema an. Erst die Übernahme aller Daten aus dem „Amtlichen Zahlenmaterial des Bayerischen Staatskommissars für das Flüchtlingswesen“ von Dr. Martin Kornumpf (München 1946 / 47) und Nachforschungen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München und im Bayerischen Staatsarchiv Augsburg, sowie die Auswertung der Dokumentation des Suchdienstes des Bayerischen Roten Kreuzes in München, machten diese Darstellung möglich.

Die Bezeichnung „Flüchtlingstransporte“ hat er mit Absicht beibehalten, da der Begriff „Vertriebene“ sich erst später eingebürgert hat. Auch wäre dieses Wort für die Umsiedlung aus Österreich nicht zutreffend – oder doch?

Der Abtransport der Flüchtlinge aus Österreich begann bereits in den ersten Tagen des Jahres 1946, als die deutsche Organisation noch in den Anfängen steckte. Die Transporte aus der sowjetischen Besatzungszone Österreichs passierten als Zwischenstation das Lager Melk, wo in der Zeit von 1944 / 45 ein Außen-

lager des Konzentrationslagers Mauthausen untergebracht war (heute Freiherr-von-Birago-Kaserne). Wien-Hütteldorf war der Abgangsbahnhof für Flüchtlinge aus den nichtrussischen Besatzungszonen Wiens.

Herkunft der Transporte aus Österreich Mit Angabe der Personenzahlen

Braunau am Inn	1 Transport	899
Bregenz	3 Transporte	1.806
Ebensee	1 Transport	980
Eisenerz	4 Transporte	2.367
Feistritz	1 Transport	644
Freistadt	1 Transport	269
Graz	11 Transporte	7.483
Hörsching	1 Transport	970
Innsbruck	2 Transporte	545
Kapfenberg	5 Transporte	3.694
Klagenfurt	15 Transporte	10.734
Kleinnmünchen	36 Transporte	29.394
Kroisbach	1 Transport	1.156
Linz	26 Transporte	20.130
Melk	62 Transporte	72.930
Ried	1 Transport	580
Salzburg	29 Transporte	12.657
Schattendorf	1 Transport	361
Spittal a. d. Drau	2 Transporte	594
Villach	8 Transporte	6.797
Wels	3 Transporte	2.749
Wien	15 Transporte	14.365
Wien-Hütteldorf	41 Transporte	31.871
Wörgl	1 Transport	450

Die Gesamtsumme der erfaßten Personen beträgt 224.425.
Die Anzahl der Transporte beträgt 271.

Die Flüchtlingstransporte im Jahre 1946 aus Österreich

JÄNNER UND FEBRUAR 1946

Grenzankunft	Herkunftsort	Zielort	Personen
11. 1. 1946	Wien	Coburg	621
11. 1. 1946	Wien	Coburg	1.500
15. 1. 1946	Ebensee	Bamberg	980
18. 1. 1946	Kleinnmünchen	Backnang	800
18. 1. 1946	Hörsching	Göppingen	970
19. 1. 1946	Wien	München-Allach	1.202
19. 1. 1946	Kleinnmünchen	Göppingen	941
20. 1. 1946	Wien	Kassel	1.274
22. 1. 1946	Salzburg	Heidenheim	314
23. 1. 1946	Salzburg	Bebra	608
26. 1. 1946	Graz	Pfarrkirchen	283
28. 1. 1946	Melk	Augsburg	1.585
29. 1. 1946	Wien	Kassel	1.300
31. 1. 1946	Melk	Waiblingen	1.649
31. 1. 1946	Melk	Heidenheim	1.219
1. 2. 1946	Melk	Aalen	1.205
1. 2. 1946	Wien	Göppingen	1.400
4. 2. 1946	Melk	Aalen	1.307
4. 2. 1946	Villach	Fulda	1.106
5. 2. 1946	Kapfenberg	Ulm	513
6. 2. 1946	Melk	Göppingen	1.200
6. 2. 1946	Melk	Karlsruhe	1.043
7. 2. 1946	Wien-Hütteldorf	Ulm	867
8. 2. 1946	Melk	Aalen	1.107
10. 2. 1946	Wien	Regensburg	824
11. 2. 1946	Melk	Backnang	1.250
13. 2. 1946	Melk	Schwäb. Gmünd	1.014
13. 2. 1946	Villach	Hanau	1.177
15. 2. 1946	Melk	Lauda	1.200
18. 2. 1946	Melk	Aalen	1.181
21. 2. 1946	Melk	Göppingen	1.000
22. 2. 1946	Wien	Backnang	1.105
22. 2. 1946	Melk	Heidenheim	1.222
23. 2. 1946	Villach	Bebra	1.093
25. 2. 1946	Melk	Lauda	1.189
25. 2. 1946	Wien	Schwäbisch Gmünd	646
26. 2. 1946	Eisenerz	Karlsruhe	1.157
26. 2. 1946	Melk	Ulm	1.178

Gesamt 40.230 Personen

MÄRZ 1946

Grenzankunft	Herkunftsort	Zielort	Personen
2. 3. 1946	Spittal / Drau	Göppingen	312
4. 3. 1946	Melk	Schwäbisch Gmünd	1.169
5. 3. 1946	Melk	Lauda	1.160
5. 3. 1946	Eisenerz	Göppingen	414
6. 3. 1946	Melk	Leonberg	1.274
6. 3. 1946	Kapfenberg	Ulm	634
6. 3. 1946	Salzburg	Backnang	494
8. 3. 1946	Melk	Aalen	1.264
9. 3. 1946	Melk	Lauda	1.301
11. 3. 1946	Melk	Heidenheim	1.190
12. 3. 1946	Kleinnmünchen	Nürnberg	402
13. 3. 1946	Melk	Karlsruhe	1.232
14. 3. 1946	Melk	Göppingen	1.309
14. 3. 1946	Melk	Seckach	1.237
15. 3. 1946	Kleinnmünchen	Ulm	576
16. 3. 1946	Kleinnmünchen	Siegelsbach	789
17. 3. 1946	Wien-Hütteldorf	Neckarzimmern	1.497
18. 3. 1946	Melk	Backnang	1.203
18. 3. 1946	Wien	Mingolsheim	1.228
18. 3. 1946	Melk	Böblingen	1.186
20. 3. 1946	Melk	Hockenheim	979
20. 3. 1946	Wien	München-Allach	770

Grenzankunft	Herkunftsort	Zielort	Personen
21. 3. 1946	Villach	Augsburg	401
21. 3. 1946	Kleinnmünchen	Karlsruhe	607
21. 3. 1946	Villach	Stuttgart	340
22. 3. 1946	Melk	Ulm	1.268
23. 3. 1946	Melk	Göppingen	1.220
26. 3. 1946	Melk	Vaihingen	970
26. 3. 1946	Wien	München-Allach	291
27. 3. 1946	Melk	Seckach	1.287
27. 3. 1946	Wien-Hütteldorf	Böblingen	835
28. 3. 1946	Wien	Bietigheim	575
29. 3. 1946	Melk	Sinsheim	871
30. 3. 1946	Kleinnmünchen	Aalen	524
30. 3. 1946	Melk	Schwäbisch Gmünd	1.326

Gesamt 32.135 Personen

APRIL 1946

Grenzankunft	Herkunftsort	Zielort	Personen
1. 4. 1946	Melk	Ulm	1.228
2. 4. 1946	Wien-Hütteldorf	Göppingen	1.342
3. 4. 1946	Melk	Backnang	1.037
5. 4. 1946	Melk	Hockenheim	1.073
5. 4. 1946	Melk	Hockenheim	1.128
5. 4. 1946	Wien-Hütteldorf	Aalen	1.138
6. 4. 1946	Wien-Hütteldorf	Heidenheim	947
6. 4. 1946	Kleinnmünchen	Schwäbisch Gmünd	891
7. 4. 1946	Melk	Vaihingen	1.270
8. 4. 1946	Wien-Hütteldorf	Seckach	917
8. 4. 1946	Kleinnmünchen	Sinsheim	587
8. 4. 1946	Melk	Göppingen	1.247
9. 4. 1946	Linz	Ulm	1.014
9. 4. 1946	Salzburg	Böblingen	958
11. 4. 1946	Melk	Schlüchtern	1.249
13. 4. 1946	Klagenfurt	Hanau	564
14. 4. 1946	Melk	Weilmünster	1.272
15. 4. 1946	Melk	Treysa	1.289
16. 4. 1946	Hanau	Hanau	79
16. 4. 1946	Wörgl	Hanau	450
16. 4. 1946	Melk	Schwäbisch Gmünd	1.270
17. 4. 1946	Kleinnmünchen	Ulm	1.027
17. 4. 1946	Kleinnmünchen	Göppingen	993
18. 4. 1946	Melk	Seckach	1.278
19. 4. 1946	Braunau am Inn	Seckach	899
20. 4. 1946	Salzburg	Hanau	36
20. 4. 1946	Melk	Schwäbisch Gmünd	1.270
20. 4. 1946	Kapfenberg	Backnang	530
21. 4. 1946	Eisenerz	Hanau	227
23. 4. 1946	Melk	Göppingen	1.248
23. 4. 1946	Kleinnmünchen	Gerlachsheim	1.103
24. 4. 1946	Wien	Aalen	929
24. 4. 1946	Melk	Sinsheim	1.257
27. 4. 1946	Wien-Hütteldorf	Göppingen	1.104
30. 4. 1946	Linz	Backnang	9261

Gesamt 33.777 Personen

MAI 1946

Grenzankunft	Herkunftsort	Zielort	Personen
3. 5. 1946	Wien-Hütteldorf	Schwäbisch Gmünd	1.283
4. 5. 1946	Kleinnmünchen	Neckarzimmern	900
4. 5. 1946	Melk	Göppingen	1.228
5. 5. 1946	Bregenz	Backnang	425
5. 5. 1946	Kleinnmünchen	Gerlachsheim	944
7. 5. 1946	Melk	Marburg	1.239
7. 5. 1946	Salzburg	Sinsheim	480
9. 5. 1946	Melk	Hanau	654
10. 5. 1946	Melk	Schwäbisch Gmünd	1.342

Grenzankunft	Herkunftsort	Zielort	Personen
11. 5. 1946	Kroisbach	Gießen	1.156
11. 5. 1946	Innsbruck	Ulm	466
11. 5. 1946	Salzburg	München-Allach	300
14. 5. 1946	Salzburg	Hanau	260
15. 5. 1946	Wien	Warburg	700
15. 5. 1946	Melk	Heidenheim	1.386
17. 5. 1946	Wien-Hütteldorf	Warburg	655
18. 5. 1946	Kleinnmünchen	Marburg	1.174
18. 5. 1946	Villach	Marburg	1.190
19. 5. 1946	Klagenfurt	Warburg	566
21. 5. 1946	Melk	Hockenheim	1.395
22. 5. 1946	Klagenfurt	München-Allach	459
22. 5. 1946	Kla-genfurt	Hanau	626
23. 5. 1946	Villach	Warburg	734
24. 5. 1946	Wien-Hütteldorf	Schlüchtern	751
24. 5. 1946	Wien-Hütteldorf	München-Allach	402
25. 5. 1946	Klagenfurt	Warburg	458
25. 5. 1946	Salzburg	Friedberg	273
26. 5. 1946	Kleinnmünchen	Bamberg	707
30. 5. 1946	Kleinnmünchen	Schwabach	788
31. 5. 1946	Graz	Warburg	589
31. 5. 1946	Salzburg	München-Allach	176

Gesamt 23.706 Personen

JUNI 1946

Grenzankunft	Herkunftsort	Zielort	Personen
1. 6. 1946	Villach	Friedberg	756
1. 6. 1946	Melk	Dachau	1.464
2. 6. 1946	Klagenfurt	Warburg	1.062
2. 6. 1946	Bregenz	Ulm	1.041
4. 6. 1946	Graz	Warburg	1.187
6. 6. 1946	Kleinnmünchen	Mingolsheim	900
9. 6. 1946	Melk	Regensburg	1.432
9. 6. 1946	Kleinnmünchen	Warburg	671
12. 6. 1946	Klagenfurt	Warburg	267
12. 6. 1946	Kleinnmünchen	Seckach	1.152
13. 6. 1946	Salzburg	Bamberg	785
13. 6. 1946	Klagenfurt	Warburg	944
14. 6. 1946	Kleinnmünchen	München-Allach	774
15. 6. 1946	Kapfenberg	Bayreuth	1.266
16. 6. 1946	Graz	München-Allach	481
17. 6. 1946	Graz	Hanau	400
17. 6. 1946	Wien-Hütteldorf	Backnang	1.324
18. 6. 1946	Linz	Fulda	848
20. 6. 1946	Melk	Hof	867
21. 6. 1946	Wien-Hütteldorf	Hof	992
24. 6. 1946	Spittal / Drau	Bietigheim	282
25. 6. 1946	Kleinnmünchen	Dachau	645
25. 6. 1946	Salzburg	München-Allach	210
25. 6. 1946	Salzburg	Bietigheim	282
27. 6. 1946	Linz	Neckarzimmern	1.053
27. 6. 1946	Salzburg	Dachau	200
28. 6. 1946	Feistritz	Warburg	644
28. 6. 1946	Wien-Hütteldorf	Bamberg	1.087
29. 6. 1946	Klagenfurt	Warburg	993
29. 6. 1946	Wien-Hütteldorf	Marburg	1.129
30. 6. 1946	Melk	Ulm	982

Gesamt 26.120 Personen

JULI 1946

Grenzankunft	Herkunftsort	Zielort	Personen
3. 7. 1946	Wien-Hütteldorf	Augsburg	1.082
5. 7. 1946	Graz	Warburg	1.008
5. 7. 1946	Wien-Hütteldorf	Warburg	987
6. 7. 1946	Wien-Hütteldorf	München-Allach	514
6. 7. 1946	Wien-Hütteldorf	Bietigheim	547
6. 7. 1946	Wien-Hütteldorf	München-Allach	514
6. 7. 1946	Linz	Friedberg	963
11. 7. 1946	Salzburg	Heidenheim	992
13. 7. 1946	Kleinnmünchen	Würzburg	419
17. 7. 1946	Kleinnmünchen	Biedenkopf	1.337
19. 7. 1946	Wels	Backnang	1.472
19. 7. 1946	Kleinnmünchen	Marburg	309
19. 7. 1946	Melk	Nürnberg	1.631
23. 7. 1946	Kleinnmünchen	Ulm	323
23. 7. 1946	Kleinnmünchen	München-Allach	336
24. 7. 1946	Wien-Hütteldorf	Neckarzimmern	1.159
24. 7. 1946	Klagenfurt	Warburg	1.053
25. 7. 1946	Kleinnmünchen	Ulm	518
26. 7. 1946	Salzburg	Ulm	223
26. 7. 1946	Linz	Schwabach	1.154
26. 7. 1946	Salzburg	München-Allach	338
27. 7. 1946	Linz	Marburg	765
30. 7. 1946	Graz	München-Allach	531
31. 7. 1946	Kapfenberg	Mingolsheim	751
31. 7. 1946	Graz	Ulm	561

Gesamt 19.487 Personen

AUGUST 1946

Grenzankunft	Herkunftsort	Zielort	Personen
1. 8. 1946	Salzburg	Gießen	306
1. 8. 1946	Kleinnmünchen	München-Allach	1.164
1. 8. 1946	Salzburg	Dachau	390
2. 8. 1946	Salzburg	Hof	150
3. 8. 1946	Linz	Friedberg	568
4. 8. 1946	Graz	Warburg	1.018
7. 8. 1946	Linz	Gerlachsheim	1.081
9. 8. 1946	Melk	München-Allach	118
9. 8. 1946	Melk	Ulm	203
9. 8. 1946	Linz	Bayreuth	805
10. 8. 1946	Kleinnmünchen	Marburg	1.062
11. 8. 1946	Linz	Hof	577
13. 8. 1946	Linz	Heidelberg	609
14. 8. 1946	Linz	München-Allach	1.030
15. 8. 1946	Wien-Hütteldorf	Warburg	1.211
15. 8. 1946	Linz	Warburg	691
17. 8. 1946	Linz	Schwabach	437
20. 8. 1946	Linz	Friedberg	1.184
22. 8. 1946	Salzburg	Friedberg	1.016
22. 8. 1946	Linz	Schweinfurt	1.507
23. 8. 1946	Linz	Marburg	478
23. 8. 1946	Wien-Hütteldorf	Gelnhausen	1.373
24. 8. 1946	Kleinnmünchen	Dachau	1.196
27. 8. 1946	Linz	Biedenkopf	1.305

Das Sammellager in Melk nach Kriegsende 1945

Ein Großteil der Sudetendeutschen, die nach dem Krieg in Wien und Niederösterreich eine Zuflucht gefunden haben, mußten 1946 das Land wieder verlassen und wurden zumeist

Quelle: Wilhelm Jun, Augsburg / Pohrlitz

über das Lager Melk nach Deutschland ausgesiedelt. Wer sich heute noch an das Lager Melk erinnert, dem werden die schlechten sanitären Verhältnisse und der enge Raum noch bewußt sein. Alle waren wir bemüht, dieses Lager so schnell als möglich zu verlassen.

Ein Zeitzeuge, der 86jährige Reg.-Rat. Sydonius Kysely aus Melk, hat lange danach in den Melker Kulturbeiträgen 12 / 1990 eine realistische Schilderung über das Flüchtlingslager Melk veröffentlicht. Dieser Artikel ist von uns gekürzt und wird als Dokumentation eines Zeitzeugen veröffentlicht.

Die in der Tschechoslowakei, in Polen, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien ansässige deutschsprachige Bevölkerung, der angesichts des von Hitler über deren Länder gebrachten Unheils die Mitverantwortung für die Unterdrückung während der deutschen Besetzung zugeschrieben wurde, floh vor der heranrückenden Roten Armee gegen Westen. Große Flüchtlingskolonnen ergossen sich nach Österreich und Deutschland. Das erste Flüchtlingslager wurde im Stift Melk errichtet. Anfangs 1946 wurde das Sammellager in der Melker Birago-Kaserne in Betrieb genommen.

Lagerleitung

Am 20. 12. 1945 wurde das auf Grund der am 25. 11. 1945 stattgefundenen Nationalratswahl zusammengesetzte Allparteienkabinet Figl – Schärff gebildet. Das Bundesministerium für Inneres, Wien 1, Herrengasse 7, ging im Einvernehmen mit der sowjetrussischen Besatzungsmacht sofort an die Lösung des akuten Flüchtlingsproblems. In der Melker Birago-Kaserne wurde die Dienststelle „Republik Österreich, Bundesministerium für Inneres, Lagerverwaltung Melk“ geschaffen, die sich vorerst kurz als „Sammellager Melk“ und später „Sammellager für Umsiedler, Melk-Pionierkaserne“ bezeichnete. Dieses Lager wurde Anfang 1946 in Betrieb genommen. Leitende Beamte dieser Dienststelle waren Offiziere der ehemaligen Wehrmacht, die nicht der NSDAP angehört hatten.

Selbstverständlich wurde von der russischen Besatzungsmacht auch eine sowjetische Lagerleitung mit Major Kosomzow an der Spitze installiert, der mit einem russischen Offiziersstab die Oberaufsicht hatte. Er unterstand dem UdSSR-Militärkommando für Österreich (Marschall Konjew), das seinen Sitz in Wien im Hotel Imperial hatte. Die österr. Lagerverwaltung war in verschiedene Referate (Abteilungen) gegliedert. An der Spitze stand Oberst (Wirkl. Amtsrat der VII. Dienstklasse) Johann Kubasta. Sein Adjutant war Major Karl Kohaut. Im Wirtschaftsreferat waren u. a. Oberst Hubert Freimüller und Major Wehr tätig. Das Transportreferat unterstand Oberst Helfried Colerus-Geldern, später Brigadier. Die Registrierungsabteilung wurde von Oberst Karl Schrems, später General, beaufsichtigt. Im BML übte die Abteilung 12 U unter Ministerialrat Dr. Just die Aufsicht über das Sammellager Melk aus. (Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit).

Sanitätsstation

Zur Überwachung, damit keine Infektionskrankheit eingeschleppt wird, und überhaupt zur allgemeinen Überwachung des Gesundheitszustandes der Flüchtlinge, wurde eine Sanitätsstation eingerichtet, in der bis zu zwanzig Ärzte (z. B. Dr. Karl Sedlacek und Dr. Anton Gruß) und sechs Krankenschwestern beschäftigt waren. Außerdem hatte ein russischer Lagerarzt mit einigen Offizieren seinen Sitz in der Station. Zehn Krankbetten standen zur Verfügung und bis zu fünfzehn Fälle wurden täglich ambulant behandelt. Schwere Krankheitsfälle wurden in das Krankenhaus Melk eingewiesen. Auch eine Apotheke war eingerichtet, deren Bestand an Medikamenten infolge Zulieferung durch amerikanische Stellen besser als der der Apotheke Melk war. In der Lager-Apotheke war Dipl.-Ing. et. Mag. Pharm. Adolf Graf tätig.

Polizeikommando

Für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Sammellager wurde ein Polizeikommando stationiert. Diesem gehörten bis zu achtzig Mann, teils in Uniform teils in Zivil, an. Kommandant war Stabsrittmeister Plachy.

Lagerinsassen

Nach den Bestimmungen der Potsdamer Protokolle durften im Lager nur Volksdeutsche aus der Tschechoslowakei und Ungarn aufgenommen werden. Sie waren für die Umsiedlung nach Deutschland bestimmt. Volksdeutschen aus Jugoslawien, Rumänien und Polen durfte vorerst keine Unterkunft gegeben werden, doch wurde diese Verfügung bald durchbrochen. Abtransportiert durften die letztangeführten Gruppen aber nicht werden. Auch dies hat sich geändert; weil diesen Flüchtlingen, die vielfach ohne Papiere ankamen, geraten wurde, anzugeben, daß sie aus Ungarn kommen. Vornehmlich waren die Lagerinsassen Sudetendeutsche und Volksdeutsche aus Ungarn, die mit Lastwagen, Pferdewagen und Bahn hergebracht wurden oder zu Fuß ankamen. Hier wurde von der österreichischen Lagerverwaltung versucht, die Einschleppung von Infektionskrankheiten zu verhindern. Mit dem Registerschein wurde ihnen von dem für jeden Mannschaftsblock eingeteilten Blockaufseher die Lagerstätte zugewiesen. In der kalten Jahreszeit erhielten sie gleich am Eingang heißen Tee, fallweise auch heiße Milch. Die ersten Flüchtlinge hatten Anfang 1946, da keine Einrichtungsgegenstände vorhanden waren, auf ausgebreitetem Stroh und teilweise auf Strohsäcken zu schlafen. Bis zu 60 Personen, manchmal auch mehr, waren in einem großen Raum untergebracht. Die Familien wurden nicht getrennt, auch wurde eine Trennung von Männern und Frauen nicht vorgenommen. In kleineren Räumen wurden mehrköpfige Familien untergebracht. Die Räume waren anfänglich schmutzig, voll Ungeziefer und mangelhaft beleuchtet. Die elektrischen Leitungen und die Wasser- und Kanalanlagen waren zum großen Teil schadhaft. Die sanitären Anlagen waren dadurch total verdrückt. Als Ersatz dienten zuerst notdürftig aufgestellte Latrinen. Das Innenministerium, später die Bundesgebäude-Verwaltung und die Besatzungsmacht, waren zwar bemüht, es fehlte aber an allen Ecken und Enden am notwendigen Material. Dem eingesetzten Gebäudeaufseher Alois Sterf ist es erst im Laufe von Monaten gelungen, mit seinem Arbeitsteam die Unterkünfte einigermaßen menschenwürdig zu gestalten. Aus Wehrmachtsbeständen kamen Betten, Decken und Spinde. Die Installationen wurden in Ordnung gebracht, Duschen wurden installiert. Die Reinigung der Räume mußten die Flüchtlinge selbst besorgen, von den Blockaufsehern überwacht. Die Säuberung der Höfe und Außenanlagen oblag der österreichischen Gebäudeaufsicht und erfolgte zum Teil durch Lagerinsassen, die sich freiwillig gegen Entschädigung hierfür gemeldet haben.

Die Beheizung der Räume war in der kalten Jahreszeit mangels Brennmaterials dürrig. So manche Barackenteile wurden verfeuert. Erst später wurde Brennholz zugewiesen; so wurde das Stift Melk angewiesen, Holz zu liefern, sogar Briketts wurden beigelegt.

Verpflegung

Es gab Flüchtlinge, die Nahrungsmittel wie Mehl, Zucker, Fett und Selchfleisch aus ihrer Heimat mitgebracht hatten. Es wurde aber für alle Lagerinsassen in der Lagerküche gekocht. Küchenchef war Leopold Vitecek, später Heeresbeamter. Zum Frühstück gab es Kaffee und Brot, mittags einen Eintopf und abends kaltes Essen (aufgeschnittenes Brot und nach Möglichkeit ein Stück Wurst oder Käse). Für die Kinder wurde auch Milch gegeben. Der Küchenchef hatte täglich zwischen 1000 und 2000 Personen zu verpflegen. Wenn sich die ankommenden und abtransportierenden Flüchtlinge überkreuzt haben, so waren bis zu 8000 Personen zu verpflegen. Die Lebensmittel wurden gegen Sammelbezugscheine des Bezirks-Ernährungsamtes von der Stadt gebracht. Anlieferer waren z. B. für Fleisch die Fleischhauer Ebner, Gundacker und Sdraula, für Mehl und Brot die Bäckermeister Exel, Grießler und Gschmeidler. Die Kalorienzuteilung war gleich wie für die Zivilbevölkerung. Dementsprechend war sie während der ersten Zeit unzureichend. So betrug im Herbst 1945 die Kalorienzuteilung 800 pro Kopf und Tag und wurde im Laufe des Jahres 1946 auf 1200 bis 1500 Kalorien angehoben (Erst 1953 wurden die seit 1939 eingeführten Lebensmittelkarten aufgelassen). Aufgebessert wurde die Verpflegsration durch die UNRRR-Hilfe, der es insbesondere die Kinder verdankten, dicke süße Kondensmilch zu erhalten. Für sie war ein Brotastrich damit ein Leckerbissen. Zu Weihnachten gab es sogar Bäckereien.

Behandlung der Flüchtlinge

In den Unterkunftsräumen hatten die Blockaufseher für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Daß es unter den Lagerinsassen zu Auseinandersetzungen kam, war nicht zu vermeiden. Doch gab es im großen und ganzen keine größeren Zwischenfälle. Die russische Lagerverwaltung griff nicht ein. Der Kommandant machte lediglich Kontrollgänge und gab etwa notwendige Anweisungen an die österreichische Lagerverwaltung, die für Abhilfe zu sorgen hatte, und die bemüht war, den Lagerinsassen ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Es muß hervorgehoben werden, daß sie hiebei auch von der russischen Lagerverwaltung unterstützt wurde. In dem im Verlag Welsermühl, Wels, herausgegebenen und von Josef Hiess verfaßten Buch „Wir kamen aus Glasenbach“ wird das Sammellager Melk als „Hungermühle“ apostrophiert. Es wird darin auf den Seiten 214 bis 218 ein Gespräch geschildert, das zwischen einem „Glasenbacher“ und einem geflüchteten Donauschwaben, der im Melker Lager untergebracht war, geführt wurde. Wörtlich wird das Gespräch auszusagen wie folgt zitiert: „Waren Sie im Lager?“ fragte der Glasenbacher unvermittelt. „Ich bin noch immer im Lager“, antwortete der Flüchtling seelenruhig. „Zwar nicht in Glasenbach, aber im berühmten Sammellager Melk.“ „Sie sind aus der Hungermühle?“ „Gewiß ... ich brauche Ihnen nicht lange erklären, daß die verjagten Volksdeutschen durch die grausame Vertreibung und die Nachkriegseinkünfte körperlich und seelisch vollkommen gebrochen in Melk eintrafen. Was sie dort erwartete, ist für die zuständigen Stellen bestimmt keine Auszeichnung. Schließlich sind wir ja alle im Grunde genommen alte Österreicher, die lediglich der Umstände halber in unser angestammtes Vaterland zurückkehrten. Was ist schon ein Paß gegen das Blut? Ein bedrucktes Stückchen Papier gegen ein Lebensgesetz. Aber auch im Lager war alles wie verhext, durch die allgemeine deutscheindliche Propaganda. Sogar bei der österreichischen Lagerleitung gibt es zynische Peiniger, welche in unfähbarer Beschränktheit alle Schuld den Heimatvertriebenen anlasten. Verleumdungen und Intrigen sind geradezu ein Bestandteil der Lagergesetze. Je nach Laune wird man als Faschist, wertloses Subjekt oder als Kommunist bezeichnet und behandelt. Die wenigste Zivilcourage, der bescheidenste Einspruch wird sofort auf dem Begleitschein der Behörde vermerkt. Wir sind wie gejagte Hunde, Menschlichkeit ist für uns Heimatvertriebene außer Kurs gesetzt und die Menschenwürde wird täglich auf das Tiefste verletzt.“

Es muß darauf hingewiesen werden, daß der inzwischen verstorbene Autor Hiess Mitarbeiter im „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ und von 1945 bis 1947 im amerikanischen Lager als NS-Verdächtigter interniert war. Daraus ist der tendenziöse Sinn zu begreifen. Der Leiter des Sammellagers Melk, Oberst Johann Kubasta, der schon verstorben ist, wird von befragten Lagerinsassen und von seinen Mitarbeitern als ein äußerst gerechter, charaktervoller, seelensguter und gefühlvoller Mann beschrieben, der jedem gegenüber entgegenkommend war und niemandem etwas zuleidegetan hat. Er hätte solche Vorfälle nicht geduldet und sofort abgestellt. Die in dem Buch geschilderten Zustände stimmen keinesfalls. Erhärtet wird dies noch dadurch, daß ein aus der CSR geflüchteter Bahnvorstand über den freundlichen Empfang und die gute Behandlung zu Tränen gerührt war, obwohl ihm in seiner Heimat mit einer argen Tortur in Österreich Angst gemacht wurde.

Festlegung der Quote der zum Abtransport zugelassenen Flüchtlinge

Das Landesarbeitsamt NÖ. mußte periodisch den Bedarf an Arbeitskräften melden. Dieser Bedarf war ziemlich hoch. Aus einer Aufstellung mit dem Stand vom 1. Mai 1946 (die vom Staatsarchiv zur Verfügung gestellt wurde) ist zu ersehen, daß ein Erfordernis von 37.845 Arbeitskräften bestanden hat, das in 23.351 Kräfte für die Landwirtschaft, und 14.494 für die Gewerbe- und Industriebetriebe unterteilt wurde. Marschall Konjew bestimmte nun aus der Zahl der gemeldeten Flüchtlinge die Quote der vom Transport zurückgestellten Arbeitskräfte. Es kann angenommen werden, daß durch diese Quote die Hälfte des Arbeitskräftebedarfes gedeckt werden konnte. Dies ist eine leider undatierten Aufstellung, die ebenfalls vom Staatsarchiv beigelegt wurde, zu entnehmen.

Danach wurde auf ein Erfordernis für Niederösterreich, das Burgenland, Oberösterreich (Mühlviertel) und Wien von 12.247 Arbeitskräften nur eine Quote von 6000 bewilligt, während ein weiterer Bedarf von 6247 Arbeitskräften offenblieb. 3701 Personen wurden als reiseunfähig und 21.379 als entbehrliche Flüchtlinge bezeichnet. In der Lagerverwaltung wurden die Transportlisten zusammengestellt. Wie erwähnt, mußte darauf geachtet werden, daß nicht gegen die Potsdamer Übereinkommen gehandelt wird. Die Listen wurden in vierfacher Ausfertigung erstellt und von einer Dolmetscherin in cyrillische Schrift übersetzt.

Die Transporte wurden alle zwei bis drei Tage abgefertigt. Des öfteren wurde vom russischen Lagerkommandanten am Bahnhof Melk die Richtigkeit der Listen an Hand einer großen Landkarte überprüft, auf der die Flüchtlinge zeigen mußten, aus welcher Gegend sie stammten. Waren sie nicht aus der CSR oder Ungarn, wurden sie zurückgewiesen. Bei den Transportzügen, die meist aus ca. 40 Waggons bestanden, wurde für jeden Wagen ein Waggonältester bestimmt, der dafür verantwortlich war, daß keiner der Wagen verließ bzw. daß keiner zustieg. In einem Wagen waren 25 bis 30 Personen untergebracht. Aus ihren Reihen wurden vier Essenshelfer nominiert, die für den ganzen Wagen das Essen faßten und dann austeilten. Das Essen bestand aus einem halben Kilo Wurst (Kranzldürre), etwas Fett und 1 kg Brot je Person. Diese Verpflegung war für drei Tage bestimmt. Einige Flüchtlinge waren so ausgehungert, daß sie die Dreitagration innerhalb weniger Stunden verzehrten. Die mit Flüchtlingen beladenen Eisenbahnwaggons standen vorerst zwei bis drei Tage lang, bis eine Lok zugeteilt wurde. Dies führte naturgemäß zu sanitären Überständen. Um diese zu mildern, wurde auf dem Platz, wo sich jetzt die Rübenabladetrampe in der Bahnzeile befindet, eine Latrine aufgestellt.

Die Transporte wurden von einem österreichischen Offizier als Transportleiter, dem drei Polizisten zur Seite standen, begleitet. Außerdem war ein Krankenwagen mit einem Arzt und meist zwei Rotkreuzschwestern angeschlossen. Die Aufsicht führte ein russischer Offizier als Transportchef mit zwei Mann.

Die Transportlisten mußten zahlenmäßig mit den einzelnen Waggons übereinstimmen. Wenn beispielsweise diese Zahl in den Bahnhöfen St. Valentin oder Enns nicht übereinstimmte, wurde der betreffende Waggon abgekoppelt, auf einem Nebengleise abgestellt, manchmal einige Tage stehengelassen und dann nach Melk zurücktransportiert. Es kam aber auch vor, daß der Flüchtlingszug an der Demarkationslinie von den Amerikanern nicht übernommen und hier einige Tage lang stehengelassen wurde. In diesem Fall mußte von Melk Verpflegung nachgeholt werden.

Das genaue Ziel des Transports wurde nicht bekanntgegeben. Man wußte nur, daß es in die amerikanische Zone Deutschlands geht. In Linz wurde der erste Zielpunkt genannt, in den ein Teil der Flüchtlinge gebracht wurde, dort wieder für den weiteren Teil der Flüchtlinge die nächste Stadt usw. Die Stationen bestimmten die Amerikaner an Ort und Stelle. Es waren zum Beispiel die Städte Aalen, Heidelberg, Mannheim, Kassel, Göttingen usw. Bei Ankunft der Transporte wurden die Teilnehmer vom Deutschen Roten Kreuz und von Amerikanern sofort verpflegt. Meist standen Milchkannen und Gulaschkannen bereit.

Der Transportleiter mußte die ganze Zugsgarnitur, die als russisches Territorium angesehen wurde, wieder nach Melk zurückbringen und sich beim Lagerleiter melden, einen Transportbericht mit allen Vorkommnissen in vierfacher Ausfertigung verfassen und diesen an den Sowjetkommandanten zu übergeben.

Kein Zwang zum Transport

Die Flüchtlinge wurden nicht gezwungen, an einem bestimmten Transport teilzunehmen. Mit Rücksicht auf die besonders in den ersten Monaten nach der Inbetriebnahme des Sammellagers aus der Notlage heraus herrschenden katastrophalen Zustände haben sich bis zu achtzig Prozent der Lagerinsassen freiwillig zum Abtransport gemeldet. Manche wollten im Lager auf weitere Angehörige warten, andere wieder warteten auf Nachricht von bereits umgesiedelten Angehörigen. So kam es, daß manche Flüchtlinge monatelang im Lager waren. Einzelne Familien haben sich in Melk und Um-

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung von Seite 8

gebung angesiedelt und hier eine Heimat und Existenz gefunden.

Aus einem Lagerbericht des Sammellagers Melk vom 14. 6. 1946 ist ersichtlich, daß bis zu diesem Tag 54 Transporte durchgeführt wurden. Es wird weiter berichtet, daß sich für den 54. Transport ein reichsdeutscher Umsiedler mit drei Fahrzeugen und sechs Pferden gemeldet hat. Wörtlich wird zitiert: „Nachdem der russische Lager-Kommandant die Mitnahme der Pferde und der Wagen ablehnte, wollte der Besitzer die Pferde verkaufen, fand aber keinen Käufer, der die verlangten Preise zahlen wollte. Die russische Stadtkommandantur erhielt davon Kenntnis und beschlagnahmte kurzerhand die Pferde, angeblich im Interesse des österreichischen Staates. Die Pferde stellen einen hohen Wert dar, da es sich um erstklassige Zuchtstuten handelt, die einzelnen Pferde wurden bis zu S 8000,- geschätzt.“ Der 54. Transport umfaßte 911 Flüchtlinge, 347 blieben im Lager zurück. Außerdem wurde gleichzeitig berichtet, daß der russische Lagerkommandant dem Lagerleiter eine Liste überreichte, laut welcher aus nachstehenden Orten noch Flüchtlinge in folgender Zahl abtransportiert sind:

St. Pölten	1800	Herzogenburg	370
Kirchberg	260	Ebenfurth	100
Waidhofen /Y.	50	Wr. Neustadt	450
Ybbs	110	Neulengbach	100
Perg	300	Bruck a.d.L.	700
St. Peter	312	Waidhofen / Th.	100
Urfahr	500	Pöggstall	200
Freistadt	800	Gmünd	1700
Rohrbach	950	Melk	1200
Stockerau	250	Hollabrunn	1000
		insgesamt	11.252

Es konnte nicht ermittelt werden, wieviel Flüchtlinge exakt das Sammellager Melk passiert haben. Die letzte Ziffer, die allerdings nur den Zeitraum bis einschließlich Juli 1946 umfaßt, wurde im Lagerbericht mit 71.242 Repatriierten angegeben. Weitere Unterlagen waren im Hinblick auf die Vierzig-Jahr-Archivsperrung vom Staatsarchiv nicht zu erhalten. Geschätzt wird die Ziffer mit 150.000 bis 300.000, wobei aber im Hinblick darauf, daß im darauffolgenden Jahreszeitraum die Transporte abnahmen, die erste Ziffer als die wahrscheinlichste angenommen werden kann.

Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen

Anfang 1947 ist eine private Institution und zwar die „Zentralberatungsstelle der Volksdeutschen“, am Sitz der Delegation der Bundesrepublik Deutschland, Wien 3, Metternichgasse 3, in Aktion getreten, die sich upter anderem darum bemühte, zerrissene Familien zusammenzuführen. Mit dieser Einrichtung stand auch die Lagerleitung Melk in Verbindung und vermittelte zahlreiche Familien, die die Repatriierungsdienste der angeführten Zentralstelle in Anspruch nahmen. Es waren auch jene, die infolge des Potsdamer Protokolls mit dem Abtransport Schwierigkeiten hatten. Notwendig war die Ausfüllung eines Familien-Erfassungsbogens, wobei die Lagerleitung behilflich war. Mit Schreiben vom 11. 7. 1947 wurden beispielsweise 86 ausgefüllte Erfassungsbogen an die Zentrale Beratungsstelle abgesandt. Gleichzeitig wurde angekündigt, daß noch 25 Formulare zur Übersendung kommen für Volksdeutsche, die sich außerhalb des Lagers (in Arbeitsorten) befinden.

Einstellung der Abtransporte

Der Großteil des Personals des Sammellagers wurde Mitte 1947 und danach gekündigt, da die großen Transporte eingestellt wurden. Die im Sammellager zurückgebliebenen Flüchtlinge erhielten Lebensmittelkarten und verpflegten sich dann selbst. Sie arbeiteten untertags außerhalb des Lagers und bekamen von der Lagerleitung einen Dauerpässerschein, der sie jederzeit zum Verlassen und Betreten des Sammellagers berechtigte. Ende 1948 wurde dann das Sammellager endgültig liquidiert.

Andreas-Hofer-Gedenkmesse

Der Verband der Österreichischen Landsmannschaften in Wien und der Verein der Tiroler und Südtiroler in Wien veranstalten zum Gedenken an Andreas Hofer am Sonntag, 24. Jänner, ab 12 Uhr, eine Gedenkmesse im Stephansdom. Zuvor findet vor der Oper (Treffpunkt 11 Uhr) durch die Kärntnerstraße zum Dom ein großer Trachtenfestzug bei jedem Wetter statt. Zur Teilnahme sind alle sudetendeutschen Trachtenträger herzlich eingeladen.

Viel Eis am Winterlager auf der Koralpe

Bereits zum 26. Mal waren wir auf der Koralpe im Lavanttal, Gemeinde Wolfsberg, zu Gast. Als am 25. 12. die ersten Teilnehmer ankamen, gab es keinen einzigen Schneefleck mehr zu sehen. Alles war nach 35 cm Schnee vor wenigen Tagen weggetaut. Am späten Nachmittag begann es zu regnen, bis zirka 1300 Meter als Eisregen und oberhalb als Schnee. Darüber freuten sich nicht nur die Schifahrer, sondern auch die Liftgesellschaft. Mit Schneekanonen kam etwas Schnee hinzu, bereits zum zweiten Mal (das erste Mal Mitte Dezember mit Kosten von 180.000 Euro!!! – und dann war alles bis 25. 12. weg). Man konnte in den ersten Tagen ganz gut fahren, aber der Schnee wurde immer härter und eisiger, langsam wurde alles fast zu einem festen Eislaufplatz. Am Silvester-nachmittag sah man dann fast keine Schifahrer mehr auf den Pisten, so hart war alles gefroren und damit natürlich sehr gefährlich geworden. Die Entscheidung, nicht mehr zu fahren, war richtig, und so hatten wir keine Verletzten. Bis auf einige Stürze ging es eigentlich gut ab. Wir hatten Sonnen- und Nebeltage, manchmal war der Himmel stundenweise verhangen, aber es war nicht allzu kalt, an zwei Tagen gab es sogar bis zu plus 4 Grad. Dennoch hat es allen Spaß gemacht und man war froh, doch Schifahren zu können.

Der Hauptteil der „Truppe“ reiste am 26. Dezember an, darunter auch die starke Gruppe aus dem Burgenland. Insgesamt waren wir an die fünfzig Teilnehmer, vornehmlich Familien mit Kindern.

Untergebracht waren wir wieder in der Ferienwohnanlage Jäger-Schadenbauer mit unserem Gerhard und seiner Familie, die uns ja gute Freunde geworden sind. Die Anlage kann jeder-

mann bestens empfohlen werden, sei es im Winter zum Schifahren und im Sommer zum Wandern in einer wunderschönen Natur. Interessenten mögen sich bei uns melden, wir geben die Anschrift gerne weiter.

BO Gerhard Zeihel und LO von Wien, NÖ. und Burgenland Dieter Kutschera waren wieder mit ihren Familien dabei (ein Ansporn für weitere Landsleute – heuer haben es unsere Schönhengster Landsleute – Familie DI. Haschke – erstmals genützt und waren sehr begeistert).

Die eisigen Pisten waren täglich instandgesetzt, und von den Liften waren nur vier in Betrieb, am Wasserhang ging gar nichts. Unsere Nichtschifahrer wanderten stundenlang durch den leicht begehbaren winterlichen Wald bis zu den Wasserfällen usw. Alles in allem können wir stolz auf die Schönheiten unseres Landes und auf die herrliche Bergwelt sein.

Der Andrang auf den Pisten hielt sich wegen des Eises in Grenzen, so daß man eigentlich fast gefahrlos die Schwünge in den hartgefrorenen Schnee legen konnte.

Die kleine Luna und der kleine Benjamin nahmen mit viel Freude am Schikurs teil und sie wurden beim Schirennen jeweils Zweite in ihren Klassen – wir gratulieren nochmals dazu.

Im Kaminraum kamen wir zur gemeinsamen Abendgestaltung zusammen – mit Würfel- und Kartenspielen, Tarock usw. Es gab wieder das traditionelle Ripperflessen, allen hat es bestens geschmeckt und die „Ranzen waren danach sehr voll.“

Die Stadtgemeinde Wolfsberg führte wieder eine Gästeehrung durch: Für 25 Jahre Koralpe Herta und Dieter Kutschera, Wolfgang Hauck und Irina (Lunkmoss), Engelbert und Manuel Drechsler für 10 Jahre sowie Walter Schwarz

für fünf Jahre Koralpe. Alle erhielten Ehrenurkunden samt Plaketten sowie Geschenke überreicht. Herta bedankte sich in sehr launigen Worten mit einem Rückblick aus der Sicht der Kutscheras über 25 Jahre auf der Koralpe, wofür sie mit viel Beifall bedacht wurde. Von der Stadtgemeinde Wolfsberg – vertreten durch den anwesenden Leiter des Tourismusbüros und Frau Groß – wurden wir zu Getränken eingeladen. Wir saßen dann noch lange gemütlich beisammen und viel wurde über vergangene Tage und Schwänke geplaudert und gelacht.

Schnell vergingen die Tage und schon war der Silvester. Viel wurde wieder vorbereitet, so bastelten Irina und Ingrid wieder ein herrliches und sehenswertes „Altes Jahr“ (siehe Bild) unter dem Motto „Beneš-Dekrete. Leider überlebte diese Puppe nur sehr kurz, denn ihr Schicksal besiegelte sich am Silvesterfeuerstoß, der von den jungen Herren unter technischer Leitung von Charly bestens aufgestellt wurde (mit einem Sessel für das „Alte Jahr“).

Ein sehr gutes, aber etwas lange dauerndes Silvestermenü, zubereitet in der Küche Schadenbauer durch seinen neuen aus der Gegend von Dresden stammenden Koch, wurde sehr zustimmend von den Teilnehmern eingenommen.

Der danach kurze, vor allem durch Martina und ihre Familie sowie von Gerti gestaltete Silvesterabend mit Sketches, Spielen und altbekannten Liedern fand mit viel Beifall Zustimmung und es wurde viel gelacht. Bald mußten wir ins Freie und mit Fackeln ging's zum Feuerstoß. Nach dem Entzünden erwarteten wir mit ersten Sprüchen, Liedern und einer Feuerrede das neue Jahr, welches eingezählt wurde. Pünktlich stieg die erste Rakete zum Himmel und die erstmals in Serie zusammengehängten weiteren Raketen folgten (eine blendende Idee von Charly). So wurde das neue Jahr mit viel Prosit begrüßt.

Nach dem schönen Feuerwerk kehrten wir ins Haus zurück, um Glücksbringer auszutauschen. Dann wurde traditionell mit dem „Donauwalzer“ weitergefeiert. Einige gingen, wie berichtet wurde, sehr früh ins Bett – so erst um 6 Uhr. Mit einem gemeinsamen Frühstück am Neujahrsmorgen, das auch schon Tradition hat, mit kalten Fischspeisen, Aufstrichen und so weiter, untermalt vom wunderschönen Neujahrskonzert der Philharmoniker, starteten wir ins neue Jahr 2010.

Wenige mußten heimfahren, einige gingen auf die Piste oder wanderten in der frischen Winterluft. Der große Aufbruch kam am 2. Jänner, einige blieben noch bis zum 3. Jänner.

Wir freuen uns schon jetzt auf das Winterlager 2010 / 2011, welchen wieder auf der Koralpe stattfinden wird. Etliche Appartements sind wieder vergeben, wer Interesse an einer Teilnahme hat, muß sich rasch bei uns melden.



Die Entstehung der Sakralbauten im Rückblick auf die Geschichte

Der große Nachteil dieses Landes an der Ostgrenze war u. a., daß zwischen dem 10. und 20. Jahrhundert insgesamt siebenunddreißigmal die Kriegsfurie durch das

Von Reiner Elsinger

Land fegte. Das heißt, daß alle zwanzig Jahre Krieg, Seuchen, Hunger, Mißernten und Brandkatastrophen der Bevölkerung zu schaffen machten. Von 1196 bis 1758 gab es als Folge der Kriege z. B. in Nikolsburg sechzehn Pestjahre; später Typhus (1805 und 1809) und Cholera (1866). Man kann sich heute nicht mehr vorstellen, daß diese Seuchen eine Geißel der Menschheit waren, der sie sich hilflos ausgeliefert sah. Es ist daher nicht verwunderlich, daß sich das Volk den Tröstungen der Religion zuwandte und von ihr Schutz erbat. In Nikolsburg hatte mit der Herrschaft des Geschlechtes Dietrichstein ab 1575 die rasche Gegenreformation eingesetzt, die praktisch schon 1582 mit der Rekonzilierung der Pfarrkirche St. Wenzel, der Weihe eines neuen Friedhofes und dem ersten Fronleichnamfest im Habsburgerreich 1586 abgeschlossen war. Das heutige Bild der Stadt wurde aber besonders von Kardinal Franz von Dietrichstein ge-

prägt. (Erzbischof von Olmütz und Kardinal seit 1599, alleiniger Besitzer von Nikolsburg ab 1611, Reichsfürst und Landesgubernator von Mähren ab 1624), der die Stadt zu seiner Fürstenresidenz ausbaute. Dazu gehörte der Umbau der mittelalterlichen Burg zu einem dreigeschossigen Renaissance-schloß mit einer entsprechenden Fortifikation, die der neuesten Geschütztechnik entsprach. Bedingt durch die unsicheren Zeiten während des Dreißigjährigen Krieges holte er später auch die Münze und eine Druckerei nach Nikolsburg.

Schon im Jahre der Herrschaftsübernahme, 1611, brachte er den Kapuzinerorden in die Stadt und ließ in einer Ecke der Stadtmauer eine kleine Kirche samt Kloster erbauen, die mit einem hölzernen Gang auf und entlang der Stadtmauer mit dem Schloß verbunden war. Dieser „Kardinalsgang“ erinnerte an die Verbindung zwischen Engelsburg und Vatikan in Rom. Die Marienverehrung des Kardinals führte auch zur Einrichtung einer Wallfahrt, deren Ziel eine „Schwarze Madonna“ in einer Loretokapelle war, die dem heiligen Haus in Ancona nachgebaut und deren Dienst und Schatzkammer den Kapuzinern übertragen wurde.

Fortsetzung folgt

Am 2. Dezember 2009 verläschte sein Lebenslicht. – Die SL Kärnten nahm am 9. Dezember 2009 Abschied von Herrn

DR. ALBERT DREIER

Er wurde am 5. Juli 1928 in Klagenfurt geboren, war als Jurist auch im Bankfach tätig und sowohl im Landesverband Kärnten als auch bei der Bezirksgruppe Klagenfurt Rechtsberater und Schriftführer.

Dr. Albert Dreier war mit Gerda Dreier, der langjährigen Frauenreferentin und Landesobfrau, verheiratet und war ein Sudetendeutscher geworden, wie man es sich wünscht – immer tätig für die SL Kärnten. Oft besuchte er mit Gerda die Heimat.

Sudetendeutsches März-Gedenken

Wir gedenken der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Wir gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Heuer findet die Gedenkstunde am **6. März um 15 Uhr** im Haus der Begegnung in Mariahilf, 1060 Wien, Königseggasse 10, statt. Es spricht die Rechtsanwältin Eva Maria Barki zum Thema „Die verweigerter Selbstbestimmung – gestern und heute“.

SLÖ-AKTIVGRUPPE WIDER DAS VERGESSEN

A-1030 Wien, Steingasse 25, Fax 01 718 59 23, office@sudeten.at

Diesesmal beschäftigten wir uns mit dem Kompass-Verlag, in dessen Wanderführer „Rund um Wien“ viele deutsche Ortsnamen fehlen.

Folgendes Schreiben wurde u. a. an den Kompass-Verlag gerichtet:

Zu Ihrem Wanderführer „Rund um Wien“ habe ich eine Frage bzw. Anregung. Warum geben Sie in einem deutschsprachigen Wanderführer für österreichische Benutzer nicht überall auch die deutschsprachigen Ortsnamen an? Wäre es nicht viel sinnvoller, zusätzlich auch die deutschsprachige Ortsbezeichnung anzugeben, so wie es vielfach auch schon praktiziert wird? So stehen seit Jahren zweisprachige Ortstafeln in Sopron / Ödenburg. Die Autobahnwegweiser sprechen von Marburg / Maribor. Genauso wird von Bratislava gesprochen ohne Preßburg zu erwähnen, was nicht logisch ist, schlußendlich gibt es auch eine Preßburger Bundesstraße und keine Bratislaver Bundesstraße. Die Qualität einer Publikation erkennt man auch daran, wie sie mit dem kulturellen und sprachlichen Erbe umgeht.

Dipl. Ing. Martin Kubat, E-Post / E-mail

Folgende Antwort haben wir von KOMPASS-Karten GmbH erhalten:

Herzlichen Dank für Ihre Rückmeldung auf unseren Wander-Atlas „Rund um Wien“. Zu den Ortsnamen dürfen wir Ihnen mitteilen, daß wir in allen Fällen die amtlichen Ortsnamen verwenden. Daher finden Sie z. B. in unseren Publikationen über Südtirol alle offiziellen deutschen, italienischen und ladinischen Orts- und Flurnamen, natürlich auch in unseren italienischsprachigen Ausgaben.

Unsere Leserinnen und Leser müssen sich anhand der aktuellen Beschilderung vor Ort orientieren.

entieren. Ein Urteil über die Gegebenheiten in Tschechien, der Slowakei oder Ungarn maßen wir uns als Wanderkartenverlag nicht an. Sehr wohl aber informiert unser Autor an vielen Stellen des Buches über historische Ereignisse in den vorgestellten Gebieten und Orten.

Zu dieser Problematik zitieren wir eine amazon-Leserzuschrift über einen Führer durch die Julischen Alpen. Sie sehen also: Wie man's macht...

Zum Wanderführer Julische Alpen

Sehr schöne Tourenvorschläge in allen Schwierigkeitsgraden! Allerdings reagiere ich ein wenig sensibel, wenn auch in aktuellen Wander- und Reiseführern mit einer gewissen Selbstverständlichkeit nach wie vor deutsche Namen verwendet werden. Sicherlich haben wir selbst in Slowenien bereits die angenehme Erfahrung gemacht, daß viele – vor allem ältere – Einheimische unsere Sprache verstehen. Aber die Orte heißen – und das schon seit dem Ende des Ersten Weltkrieges – nicht mehr Flitsch, sondern Bovec oder Kobarid und nicht mehr Kaffreit. Gerade Bergwanderer jüngerer Alters – also die eigentlichen Nutzer dieses Führers – werden durch die alten Ortsbezeichnungen eher irritiert und nicht informiert!

Mit freundlichen Grüßen

Mag. Birgit Linder, Leitung Textredaktion

KOMPASS-Karten GmbH

Kaplanstraße 2, 6063 Rum / Innsbruck

Austria, Tel.: +43 512 26 55 61-56

Fax: +43 512 26 55 61-8

Email: birgit.linder@kompass.at

Internet: www.kompass.at

Der letzte Teil des Briefes zeigt nur von Unintelligenz und von Kulturlosigkeit! Nur „schlichte“ Wanderer interessieren die Kilometer, die sie unterwegs sind. G.Z.

Aktivitäten des Frauenarbeitskreises

Die Frauen sind immer aktiv! Es wird jede Möglichkeit wahrgenommen unser Anliegen, unser Schicksal – die Vertreibung aus unserer Heimat, das uns angetane Unrecht – ins Gespräch zu bringen. Am besten gelingt das über die Kultur! Schon in der Hegelgasse trafen sich Frauen, die gerne klöppeln wollten, es aber nicht richtig oder gar nicht konnten.

Wir bekommen Einladungen zu Veranstaltungen die wir gerne annehmen. Wie z. B. im Vorjahr zu Ostern über zehn Tage zu den Wiener Stadtgärten in Hirschstätt (über 20.000 Besucher). Dort steht ein originalgetreu wieder aufgebautes Bauernhaus, das uns zur Verfügung stand. Der Besucherandrang war oft beängstigend, denn viele, vor allem die Kinder, konnten sich vom Klöppelpolster nicht trennen. Sie gingen weg und kamen nach einiger Zeit zurück, um noch einmal zu probieren. Viel Begeisterung erweckte das mitgebrachte Spinnrad, auch an diesem durfte man probieren, denn es wurde der Weg der Wolle vom Schaf bis zur Handstrickwolle für Pullover oder Socken gezeigt.

Viel Bewunderung fanden die Böhmerwälder Kratzeier. Mit diesen und unseren schönen Klöppel- und Teneriffaarbeiten sind wir selbstverständlich schon seit Jahren, beim Heimattag und ebenso mit einem Stand im Rahmen der Aktivwoche vom 12. bis 15. November, in unserer Patenstadt Klosterneuburg, sehr erfolgreich vertreten. Und nicht nur dort! Geht es um ein Straßenfest im Mai, eine Ausstellung im Seniorenheim St. Andrä / Wörtern oder die Abhaltung von zehn Klöppel-Doppelstunden in der Volkshochschule St. Andrä / Wörtern, der Einladung wird gerne Folge geleistet.

Seit Jahren ist der „Frauenarbeitskreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft“, so lautet unsere Tafel – denn nur wenn wir diese aufstellen und auch unsere Faltblätter verteilen dürfen, nehmen wir an den Veranstaltungen teil – auch bei Adventmärkten vertreten. Daß wir dabei in unseren schönen Trachten auftreten, ist selbst-

verständlich. Unser Stand ist immer und überall sehr gut besucht, und so manche Besucherin der Veranstaltungen hat den Weg in die Steingasse ins „Haus der Heimat“ gefunden, um die Freude am Klöppeln mit uns zu teilen. Daß die jüngste Klöpplerin Eva (siehe das Bild unten), die am Schoß ihrer Uroma, unserer Jägerndorferin Helga Waltner, sitzt und zeigt, daß Drehen und Kreuzen, d. h. Klöppeln, gar nicht so schwer ist.

Am Rande bemerkt: Zu Hause haben auch die Herren der Schöpfung geklöppelt! Der Aufwand und die Finanzierung der Teilnahme an all diesen Veranstaltungen werden von den Teilnehmerinnen selbst, ohne jede Unterstützung getragen – und das ist doch heutzutage nicht so selbstverständlich. Das sollte wohl auch einmal Anerkennung finden!

Bei einer Tasse Kaffee und einem – meist selbstgebackenen – Kuchen werden Erfahrungen ausgetauscht, Probleme besprochen, und auch der Humor kommt nicht zu kurz.

Unser zwangloses Treffen findet jeden ersten und dritten bzw. fünften Dienstag im Monat von 14 bis 17 Uhr im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, statt.



Einladung zum BÖHMERWALDBALL

(Faschingskränzchen)

Samstag, 6. Februar 2010 Beginn: 17 Uhr

Volkshaus Langholzfeld / Pasching
Adalbert Stifter-Str. 31

INTERNET-ADRESSEN

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich:
www.sudeten.at oder www.vloa.at

Benutzen Sie auch unsere E-Mail-Adresse, um uns schnell und direkt zu erreichen: office@sudeten.at

Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland.
www.sudeten.de – e-Mail: poststelle@sudeten.de

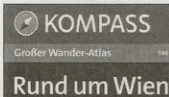
Ehrung für Historiker Schickel und Bauernvertreter Liepold

Bei ihrer jährlichen Festveranstaltung mit Preisverleihung im Dezember 09 ehrte die Hausner Stiftung Deutschland den Historiker Alfred Schickel und den Vertreter der sudetendeutschen Bauern Edmund Liepold. Im Sudetendeutschen Haus in München begrüßte der Vorsitzende Hans Mirtes die aus den USA angereiste Stifterin Hermine Hausner. Nachdem er kurz die anstehenden Projekte skizzierte hatte, bat Mirtes die Anwesenden sich für eine Gedenkminute für das am 16. Juli 2009 verstorbene Mitglied der Hausner Stiftung, Jörg Kudlich, zu erheben. Dann begrüßte er die Preisträger der Vorjahre, Richard Grill, ÖSD Ernst Korn und Sidonia Dedina-Jezik sowie die neu zu Ehrenden Alfred Schickel und Edmund Liepold. Als weitere prominente Gäste wurden willkommen geheißenen: Johann Slezak, Bezirksobmann der SL Oberbayern, Singbartl als ehemaliger Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung, und der frühere Vorsitzende der Hausner Stiftung, Otto Reigl.

Prof. Franz W. Seidler hielt die Laudatio auf den Preisträger Schickel, der nach dem Studium an den Gnadenthal-Schulen in Ingolstadt gelehrt hatte und Direktor des Katholischen Bildungswerks Ingolstadt war. Mit der 1981 gegründeten Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt ist sein Name bis heute untrennbar verbunden. Neben der Reihe „Veröffentlichungen der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle“ gab der Preisträger mehr als zwei Dutzend Bücher heraus. Das Aussprechen von zeitgeschichtlichen Wahrheiten brachte Schickel nicht nur Zustimmung ein.

Mirtes hielt die Laudatio auf Edmund Liepold. Dieser wurde ausgezeichnet, weil „er sich Jahrzehnte lang unegoistisch und verdienstvoll für die Belange der Sudetendeutschen Volksgruppe eingesetzt hat und weiterhin trotz seines hohen Alters einsetzt.“ In Dittersdorf, Kreis Mährisch Trübau, im Schönhengstgau geboren, besuchte er noch in der Heimat die Landwirtschaftsschule, konnte jedoch seine Ausbildung erst nach Wehrdienst und vereinhalfjähriger russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen. Zuerst am elterlichen Pachthof tätig, konnte er im Jahre 1956 diesen zwölf Hektar großen Hof in Sulzdorf, Kreis Schweinfurt kaufen. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten war er in vielerlei Gremien der Bauern im Land Bayern und in der Landsmannschaft tätig. Mit der Studiengruppe Erbland Sudetenland (STES), als Mitglied der Sudetendeutschen Russischer Kriegsgefangenschaft wieder aufnehmen.

WIR HABEN GELESEN



Großer Wander-Atlas „Rund um Wien“ mit leider getrübbtem Wandervergnügen. Sehr oft werden deutsche Ortsbezeichnungen unterdrückt! Mit Top-Routenkarten im Maßstab 1:50.000. A-6063 Rum / Innsbruck, Kaplanstraße 2, Fax-Nr. +43 (0) 512 / 26 55 61-8, Preis: Euro 16,95. E-mail-Adresse: kompass@kompass.at. ISBN-Nr. 978-85026-002-2. Erhältlich im Buchhandel.

2009 hat die Kompass-Karten GmbH einen Wander-Atlas mit hundert Erlebnistouren mit Beschreibungen herausgegeben, die sehr mangelhaft ausgefallen sind, da sie die Geschichte durch die oftmalige Nichtverwendung der deutschen Ortsbezeichnungen verfälschen. Es ist eine Kulturschande, die Ortsnamen oft nur in Tschechisch, Slowakisch und Ungarisch zu schreiben, obwohl das Büchlein ja für deutschsprachige Leser herausgebracht wurde.

Großartige Fotos bereichern den Wanderführer – mit dem Titel: „Die Altstadt und das Schloß von Mikulov in Südmähren“. Mit dieser Beschreibung deklariert sich der Hauptverfasser Martin Deininger, wenn er nur durchschnittliches Kultur- und Geschichtswissen hätte, müßte es heißen: „Die Altstadt und das Schloß Dietrichstein von Nikolsburg / Mikulov in Südmähren“. Der Student der Geschichte an der Uni Wien weiß scheinbar von Ecuador mehr als über Altösterreich. Das würde ja nichts ausmachen, wenn er besser recherchiert hätte – findet man doch alles beim Googeln! Alle Touren sind auf einer beigelegten CD zum Ausdrucken, das ist ein guter Kundendienst. Der Straßen-Atlas ist übersichtlich – hat aber ein großes Manko – er ist im Ausland nicht zweisprachig – obwohl Deutsch als Staatssprache in unserer Verfassung festgeschrieben ist.

Genießt sich der Tiroler Verlag für unsere Muttersprache? Würden sie über Südtirol auch ein so sensiblen und schlampig gemachtes Büchlein herausgeben? Hat das vereinte Europa mit der Aufgabe unserer Muttersprache zu tun?

Es ist ein großer kultureller Verlust für die Leser, daß viele deutsche Ortsbezeichnungen tabu sind: wie Nikolsburg / Mikulov, Feldsberg / Valtice und Eisgrub / Lednice – die beiden Liechtensteinschlösser, welche bis 1918 zu Niederösterreich gehörten und die Rosenberg / Siroiti Hradek; in der Slowakei kommt nicht Preßburg / Bratislava, Theben / Devin, Tynau / Trnava und in Ungarn kommt nicht Raab / Győr, Ödenburg / Sopron, Güns / Kőszeg und Ung. Altenburg / Mosonmagyaróvár vor.

Schade für den sonst informativ und gut gestalteten Wander-Atlas!

Emil Valasek: „Kleines Marienlexikon für die historischen Böhmisches Länder und die Slowakei“. Format 14,8 x 21 cm, 230 Seiten, zahlreiche farbige und schwarz-weiße Fotos, Zeichnungen u.Karten, Softcover. Gebund. Ladenverkaufspreis: € 19,80. ISBN 978-3-8107-9304-1. www.bernardus-verlag.de

Im Bernardus-Verlag, mit Sitz in der Abtei Mariawald, ist ein Marienlexikon erschienen, das den Schwerpunkt auf die Mariendarstellung in Osteuropa legt. Der Autor Emil Valasek untersucht die Marienverehrung in den historischen Grenzen der Länder Böhmen und Mähren-Schlesien sowie den neuen Grenzen der Slowakei. Hintergrund dieser Grenzziehung ist der Zusammenhang eines historisch gewachsenen Kulturräumens, der auch in moderner Zeit auf die Marienverehrung Einfluß hat.

Zum Inhalt: Bei den Gläubigen aus den historischen Ländern Böhmen, Mähren-Schlesien und der Slowakei gibt es eine ausgeprägte Marienverehrung im Privatleben wie an zahlreichen Wallfahrtsorten, wo Maria verehrt wird als Königin Böhmens und Herrin Mährens, als Hilfe der Christen, Mutter der Leidenden und Morgenröte des Heils. Nach dem Ende des Kalten Krieges 1989 sind die geschichtsträchtigen Marienheiligtümer jener Länder in Reichweite geraten und erwachen neu im Gedächtnis der Kirche. Diese Erscheinungsformen eines kraftvollen Glaubens- und Kulturgutes verdienen gebührende Aufmerksamkeit und Aufarbeitung.

Zum Autor: Dr. theol. Dipl.-Ing. BC.-Phil. Emil Valasek, 1938 im schlesischen Troppa / Opava geboren, 1967 in Rom zum Priester geweiht, ist ein ausgewiesener Kenner der deutsch-böhmischen-slowakischen Kirchen- und Profangeschichte. Zehn Jahre (1972 bis 1982) hat er bei Prof. Dr. Erwin Iserloh (1915 bis 1996) in Münster (Westf.) an der wissenschaftlichen Edition der Werke des Mainzer Bischofs (1850) Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811 bis 1877) mitgewirkt, danach 38 Beiträge für das sechsbändige „Marienlexikon“ von Prof. Dr. Leo Kardinal Scheffczyk (1920 bis 2005) beigegeben und verschiedene „Bohemica“ publiziert. In der praktischen Seelsorge im Bistum Münster arbeitet er seit 1967, seit dem Jahre 1982 als Pfarrer in Kevelaer (Kervenheim) am Niederrhein.

Rudolf Pueschel: The Odyssey of Willi W. – Die Kreuzwege des Willi W. (in Englisch) ISBN-Nr. 09663968-9-8. Umfang: 208 Seiten Preis: \$ 15.- / € 10.-, RF Publications, PO-Box 4517, Mountain View, Calif., 94040-4517 / USA; Tel. und Fax: 650 967 1567; E-mail: rpueschel@msn.com.

Mit dem Anschluß des Sudetenlands an das Deutsche Reich im Herbst 1938 begann für sudetendeutsche Hitlergegner ein Kampf ums Überleben. Ihre Flucht ins Innere der Tschechoslowakei wurde durch die tschechoslowakische Regierung behindert, die ihre Beziehungen zur Reichsregierung nicht belasten wollte. Die kanadische Regierung stimmte der Einwanderung sudetendeutscher Flüchtlinge zu, nachdem sie Garantie von unabhängiger Finanzierung, von Überfahrt und landwirtschaftlichem Training von Nicht-Farmern erhalten hatte. Daraufhin wandelten eintausend Sudetendeutsche kanadischen Urwald zu landwirtschaftlicher Nutzfläche und gründeten dabei die Sudetensiedlung Tomslake in der Provinz British Columbia. Allen sozialen und kulturellen Unkenrufen und Naturkatastrophen zum Trotz wurden sie erfolgreiche, gleichberechtigte und angesehene kanadische Staatsbürger.

Dieses Buch beschreibt ihr Schicksal, aber im besonderen die Rolle, welche ihr Anführer Willi W. (Wanka) in jeder Phase des Kreuzwegs spielte.

Ein neuer Zugang zur Grotte in Gerbetschlag bei Hohenfurth

Vom Ursprung der großen steinernen Mariengrotte beim „Hofbauer“ in Gerbetschlag Nr. 8 (tsch. Herbertov) bei Hohenfurth, bis zum Jahre 1951 im Eigentum von Familie Pachner, gibt es nur mündliche Überlieferungen. Ein Sohn vom Hofbauer soll es gewesen sein, der um 1900 im Marienwallfahrtsort Lourdes war und vom Gesehenen gerührt war. Als er heimkam, begann dieser Wallfahrer aus Feldsteinen die Grotte ohne Kalk, Lehm oder Zement aufzurichten. Von Archäologen und Altertumsforschern wird aber vermutet daß die Entstehung dieses merkwürdigen Steinbaues in prähistorischer Epoche zu suchen ist. Die Fachwelt Tschechiens bezeichnet dieses imposante Denkmal der Volksfrömmigkeit „Mohyla“ (= Grabhügel). Vermutlich wurde ein Vorgängerbau mit einer Nische für die Marienstatue geschaffen. Nachdenklich wird der Betrachter dieser Stätte auch, weil eine gewaltige Legsteinmauer die Umgebung in auf-fallender Weise abschließt.

Der Bauernhof „Hofbauer“ ist ein Rest des ehemaligen Dorfes Gerbetschlag, das nach 1946 bis auf zwei Häuser zerstört wurde. Die

Bezeichnung Hofbauer und die besondere Lage erinnern an einen sehr alten Gründungs-Rodungshof. Der Gründer war Dominus Gerbertus, der zwischen den Jahren 1259 und 1262 zu den Ministerialen Wok I. von Rosenberg zählte.

In historischen Stiftsurkunden kommt „Herr Gerbert“ als Zeuge vor. 1278 scheint das Dorf in den Stiftsurbarien als Gerbetschlag und 1379 als Gerbetschlag auf. Es war der slac (= Schlag), die Rodung der Gerbertus.

Über eine Wiese, die Privateigentum ist, konnte die Grotte erreicht werden. Nun ist der Wald mit dem Gedenkmal im Städteigentum von Vyšší Brod (Hohenfurth), dadurch konnten am 5. 12. 2009 Walter und Franz Pachner mit Werner Lehner einen neuen, kürzeren Zugang von der Straße durch den Wald mit der Motorsäge freischneiden. Von der Stadt Hohenfurth über Zichras nach Gerbetschlag gelangt man zum „Hofbauer“, und oberhalb dieses Hauses weisen zweisprachige Hinweisschilder den Zugang zum volkstümlichen Marienheiligtum mit großer Vergangenheit. Von Werner Lehner



Die Grotte beim „Hofbauern-Hof“ in Gerbetschlag bei Hohenfurth.

Foto: Lehner

Sommerlager 2010 in Oberösterreich

Wie schon mehrmals angekündigt, findet das Sommerlager 2010 vom 10. bis zum 17. Juli auf der Adalbert-Stifter-Jugendherberge in Aigen-Schlögl im Mühlviertel in OÖ. statt.

Wir sind dort Gäste in einer jugend- und kindergerechten Unterkunft, mit Vier- bis Sechsbett-Zimmern, vielen Sportanlagen, einem großen Aufenthaltsraum, einer Spielwiese, einem Lagerfeuerplatz usw. Geplant sind Baden, Ausflüge, Besichtigungen, Singen, Volkstanzen, Basteln und vieles andere Interessantes mehr.

Teilnehmen können Kinder und Jugendliche im Alter von zirka sechs bis 15 Jahre aus ganz Österreich, soweit eben die Plätze reichen. Es können auch die Freunde Ihrer Kinder und jungen Leute mitmachen, Mitgliedschaft bei der SdJÖ nicht erforderlich. Teilnehmen werden werden sudetendeutsche Kinder aus Böhmen / Mähren / Schlesien, karpatendeutsche Kinder aus der Zips / Slowakei und unsere siebenbürgisch-sächsischen Freunde aus Kronstadt in Rumänien.

Der Lagerbeitrag beträgt ungefähr 215 Euro, die Fahrtkosten mit der Bahn ab Wien beziehungsweise Linz und zurück, Ausflüge und Eintritt sind inkludiert. – ACHTUNG – An alle Landsleute, Freunde und Eltern in Oberösterreich: Gerade an Sie wollen wir uns besonders wenden. Findet doch das Sommerlager des Jahres 2010 nach langer Zeit wieder einmal in Oberösterreich statt. Das wäre doch bestimmt eine besondere Gelegenheit, daß viele Teilnehmer aus diesem Bereich teilnehmen. Nehmen Sie bitte unbedingt diese Gelegenheit wahr, es lohnt sich bestimmt für Ihr Kind, Enkel oder Urenkel – und natürlich auch für „gestreßte Eltern, die ihre Kinder bzw. Enkel für eine Woche gut aufgehoben wissen wollen“. Außerdem ersuchen wir alle sudetendeutschen Amtswalter um Mithilfe für diese Ferienmaßnahme – machen Sie bitte bei den Landsleuten eindringlich Werbung.

Wir immer gilt die Devise: Wer zuerst kommt, hat seinen Sommerlagerplatz sicher. Anmeldungen mit Geburtsdaten, einer telefonischen Erreichbarkeit, richten Sie dringend an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steing. 25, 1030 Wien, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at.

Nach der Anmeldung senden wir die Anmeldebekräftigung sowie einen Zahlschein für die Anzahlung von 100 Euro zu – erst nach Erhalt der Vorauszahlung ist der Sommerlagerplatz gesichert, bitte um Verständnis für diese Maßnahme.

Hartauer-Marke



ÖSTERREICH 55

Das Hartauer-Gedenkjahr anläßlich des 170. Geburtstages ist vorüber. Anläßlich der diversen Festlichkeiten hatte der Böhmerwaldbund Wien eine personalisierte Sondermarken aufgelegt, von denen noch

kleinere Restbestände vorhanden sind. Andreas Hartauer, der Glas- und Porzellanmaler aus dem Böhmerwald, hatte die Hälfte seines Lebens (von 1883 bis 1915) in Sankt Pölten in NÖ. verbracht, wo sich am Städtischen Hauptfriedhof auch sein Grabmal befindet. Schon als Kind musisch begabt, hatte er in späteren Jahren vermutlich in Nordböhmen – getragen von Heimweh nach den Stätten seiner Jugend – Text und Melodie zum weltbekannten Lied „Tief drin im Böhmerwald“ geschrieben. Dieses Lied sollte nach Ende des Zweiten Weltkrieges für alle aus ihrer angestammten Heimat „Böhmerwald“ vertriebenen deutschsprachigen Bewohner zur Hymne werden.

Normalausführung (gumm.), Preis pro Stück Euro 2,50; selbstklebende Ausführung (nur Viererblock möglich) Euro 10,-. Diese Preise decken die Selbstkosten (Euro 1,99) mit geringem Aufschlag, welcher die verschiedenen Hartauer-Aktivitäten im Jahr 2009 unterstützen soll.

Bestellungen: Verband der Böhmerwälder in Wien, NÖ. und Burgenland, p. A. Obmann Franz Kreuss, Dechant-Pfeifer-Gasse 15, 2020 Hollabrunn-Magersdorf, Österreich e-mail: boehmerwaldbund.wien@aon.at – franz.kreuss@aon.at

Gasteltern dringend gesucht!

Unsere „Siebenbürgen-Aktion“ wird heuer zum 17. Mal durchgeführt. Fünf Kinder – zumeist mit einem Elternteil Siebenbürger Sachsen – im Alter zwischen 12 und 14 Jahren sowie eine jüngere erwachsene Begleitperson sind vom 10. bis 17. Juli Gäste am Sommerlager im Mühlviertel in OÖ. Für diese müssen die gesamten Anreise-, Aufenthalts- und Versicherungskosten von uns getragen werden (den Eltern wäre dies aus Grund der geringen Einkommen in Rumänien nicht möglich), darum sollten diese jungen Leute zwei Wochen in Österreich untergebracht sein: Eine Woche am Sommerlager und eine Woche bei Gasteltern. Bisher ist es uns immer wieder gelungen, Gasteltern zu finden und wir hoffen, daß uns dies auch heuer möglich sein wird.

Von Samstag, dem 17. Juli, Nachmittag, bis Samstag, dem 24. Juli Abend, werden Gasteltern gesucht.

Hier rufen wir vor allem die Landsleute in OÖ. auf, sich dieser Aktion anzunehmen. Wir würden uns sehr freuen, sollten Sie eine

oder mehrere Personen für die genannte Woche als Gäste aufnehmen können.

Alle sind kranken- und unfallversichert, für die Gasteltern fallen nur die Unterbringungskosten an. Überlassen bleibt den Gasteltern, wie sie die Woche gestalten wollen, zum Beispiel durch Zeigen der Umgebung usw. Übrigens: Alle sprechen sehr gut Deutsch.

Hier geht es um eine soziale Tat, gemeinsam sollte es gelingen, dieses Vorhaben zu verwirklichen. Diese Aktion bedarf langer Vorbereitung, darum benötigen wir ehest, jedoch bis spätestens 2. Februar, eine Nachricht von Ihnen, je früher, umso besser.

Richten Sie diese an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter – wir rufen zurück!) bzw. Fax: (01) 718-59-13, E-mail: office@sdjoe.at, geben Sie bitte bekannt, wie viele Personen man aufnehmen kann und auch eine telefonische Erreichbarkeit – Danke!

Lassen Sie uns im Interesse dieser Kinder nicht im Stich – schon jetzt danken wir.

Als Kind Edvard Beneš vorgesungen

Erinnerung an Anni Bostelmann. Sie und ihre zweijährige Tochter überlebten das Nachkriegsverbrechen auf der Brücke von Aussig. Als Kind hatte sie Edvard Beneš vorgesungen.

Von DI. Norbert Quaiser

Auch nach 64 Jahren bleiben die Anstifter des Massakers an Deutschen in Aussig immer noch im Dunkeln. Auch Anni Bostelmann und ihre zweijährige Tochter gehörten zu den Opfern. Im Mai vorigen Jahres wurde Anni Bostelmann in Friedberg / Hessen zu Grabe getragen.

Rückblick: Den Alliierten, die Ende Juli 1945 in Potsdam tagten, hatte das tschechoslowakische Außenministerium eine Note mit auf den Weg gegeben, in der es hieß, daß der Bevölkerungstransfer der Deutschen „das brennendste aller Probleme“ der Regierung in Prag sei.

Tatsächlich hatte sich durch Hitler-Deutschlands Niederlage aus tschechischer Sicht jene „einzigartige Gelegenheit“ ergeben, die der tschechoslowakische Präsident Edvard Beneš am 16. Dezember 1943 in seinem Gespräch mit Stalin in Moskau prophezeit hatte: Die Gelegenheit, das „deutsche Problem“ ein für allemal zu lösen, „das deutsche Element aus unserem Staate radikal zu säubern“ und einen „Staat der slawischen Nationen“ zu schaffen.

Stalin hatte die revolutionäre Chance, die ihm der Vergeltungsdrang der tschechoslowakischen Führung bot, sofort erkannt und die Vertreibung der Deutschen, die seit Anfang Mai voll im Gange war, in Potsdam ausdrücklich begrüßt. Zweifel hegten jedoch die Westalliierten, die den Transfer zwar grundsätzlich gutheißten, weil sie, wie Churchill, ethnisch homogene Staaten für weniger krisenanfällig hielten, aber besorgt waren über die Kosten, die in ihren Besatzungszonen aus dem Zustrom der Vertriebenen erwachsen würden.

Churchill und Truman versuchten, die Vertreibung in ihrem Umfang zu reduzieren und zu regulieren. Die tschechoslowakische Regierung wollte sie unvermindert und möglichst rasch fortsetzen. Jedes Argument, das dafür sprach, kam ihr recht. Nun war keine Zeit mehr zu verlieren. Am 27. Juli 1945 tagte in Aussig der Narodny Vjbor unter dem Vorsitzenden des Aussigser Nationalausschusses, Josef Vondra. Dabei

soll über eine durch Prag angestiftete Aktion verhandelt worden sein. Obwohl die Sache streng geheim gehalten wurde, haben einzelne tschechische kommunistische Antifaschisten einige deutsche Genossen gebeten, die Stadt gleich zu verlassen, da sich in den nächsten Tagen Furchtbares ereignen würde. Mehr verrieten sie nicht.

„Meinem Großvater Karl Knechtel, Bezirks-schornsteinfegermeister in Karbitz bei Aussig, war der Kehrbezirk Schreckenstein zugeteilt worden. Jeden Tag mußte er die Beneš-Brücke benutzen, um von Aussig nach Schreckenstein zu kommen“ erinnert sich Norbert Quaiser.

Am 30. Juli nahm ihn ein Tscheche auf die Seite und sagte zu ihm: „Karl, bleib‘ morgen zu Hause, es wird etwas passieren.“ Norbert Quaiser: „Wer weiß, ob nicht dieser Hinweis meinem Großvater das Leben gerettet hat.“

Am 31. Juli 1945, einem Dienstag, herrschte schon drei Monate Waffenruhe, also kein Krieg mehr, die Potsdamer Konferenz war noch im vollen Gange. Da erschütterte gegen halb vier nachmittags in Aussig eine Serie von Detonationen die ehemalige Zuckerfabrik im Ortsteil Schönprisen und löste einen Großbrand aus. Das Gebäude, in dem die tschechoslowakische Armee Kriegswaffen untergebracht hatte, und umstehende Gebäude wurden zerstört. Über die Zahl der Toten und Verletzten gibt es unterschiedliche Angaben, es gab jedenfalls Dutzende Tote, darunter Tschechen, aber auch Deutsche, die als Zwangsarbeiter eingeteilt waren.

Rasch verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, Saboteure der Organisation „Werwolf“ hätten einen Anschlag verübt. Es gab für das Gerücht weder Beweise noch handfeste Indizien. Aber es reichte, um Aussig in eine Hölle zu verwandeln.

Direkt nach der Explosion begannen Angehörige der Revolutionsgarden, tschechische Soldaten und eben erst angereiste Zivilisten – ortsansässige Tschechen haben sich an den Ausschreitungen wenig oder nicht beteiligt – an mehreren Stellen der Stadt eine Hetzjagd auf Deutsche.

Häuser und Geschäfte wurden durchkämmt, auf dem Bahnhofsvorplatz und dem Ringplatz wurde mit Knüppeln und Stangen auf Passanten eingeschlagen. Schüsse fielen, einige der

Deutschen, die der Mob durch die Straßen gejagt hatte, wurden in einem Feuerlöschteich ertränkt.

Der schlimmste Vorfall ereignete sich vor und auf der damals schon wieder nach Beneš benannten Brücke, die bei Schreckenstein über die Elbe führt. Die 1936 erbaute Brücke, die „neue Elbbrücke“, trug bereits bis 1938 den Namen des Präsidenten. Deutsche Arbeiter, die nach Schichtende auf dem Heimweg waren, aber auch eine Frau, die einen Säugling mit sich führte, wurden auf der dreizehn Meter hohen Brücke abgefangen und in den Fluß geworfen. Auf die im Wasser Treibenden wurde geschossen. Noch Tage später wurden flußabwärts bei Pirna Dutzende Leichen aus der Elbe geborgen. Wie viele Menschen ums Leben kamen, ist bis heute umstritten.

Sudetendeutsche Publikationen sprechen von 3000 und mehr Toten, der tschechische Historiker Otfried Pustejovsky beziffert die Opfer auf bis zu 220 Personen, einschließlich der hypothetischen Zurechnung auch der in Sachsen angeschwemmten Leichen.

Bei der „Frau mit dem Säugling“ handelte es sich um Anni Bostelmann mit ihrer Tochter Hannelore. Sie war ahnungslos auf der Brücke in den Tumult geraten. Nach dem Sturz in die Elbe drückte sie im Wasser ihre Tochter fest an sich und schwamm zu einem in der Nähe ankermenden holländischen Frachtkahn. Die Besatzung half ihnen, an Bord zu kommen und versteckte beide im untersten Deck, gerade rechtzeitig, um sowjetischen Soldaten zu entkommen.

Anni Bostelmann stammte aus St. Joachimsthal im Erzgebirge. Ein Erlebnis aus ihrer Schulzeit oder Ironie des Schicksals? Wegen ihrer schönen Stimme hatte sie einmal die „Ehre“, Dr. Edvard Beneš mit einem tschechischen Lied zu begrüßen, als dieser ihre Schule besuchte. Freundlich soll er sich bei ihr bedankt haben...

Nach einer Irrfahrt durch das Nachkriegsdeutschland wurde Hessen ihr Zuhause. Sie war führendes Mitglied beim Bund der Vertriebenen und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Friedberg in Hessen. Ihre besondere Liebe galt der „Altvaerrunde“, der sie viele Jahre lang vorstand und den „Bladensdorfem“ aus Bladensdorf im Kreis Mährisch-Schönberg.

Nie hat sie großes Aufheben von dem Geschehen in Aussig gemacht. Erst durch das Hessische Fernsehen, das sie in einem Zeitzeugenbericht vor Ort auf der Brücke sprechen ließ, wurde ihr Schicksal bekannt. Im Mai vorigen Jahres ist Anni Bostelmann zu Grabe getragen worden. Ihre Tochter Hannelore hat den Sturz von der Brücke damals gut überstanden.

War die Explosion eine Provokation, um die „Werwolf“-Gefahr zu bestätigen? Der Verdacht wurde oft geäußert. Warum waren an dem Tag Hunderte von Tschechen aus Prag mit dem Zug in Aussig angekommen? Warum setzten die Ausschreitungen sofort nach der Explosion ein? Sollte versucht werden, die Entdeckungsfunde in Potsdam zu beeinflussen?

Es läßt sich ausschließen, daß nach allem, was Hitler-Deutschland angerichtet hatte, ein „Werwolf“-Anschlag die Alliierten sehr beeindruckt hätte. Doch das Prager Außenministerium schlug vor, mit dem „Werwolf“-Anschlag gegen die Verzögerung des „Abschubs“ durch die Westalliierten zu argumentieren.

Eine Kommission wurde eingesetzt, die die „Werwolf“-Verschwörung aufdecken sollte. Zu ihrem Leiter wurde Stabschefmann Bedrich Pokorny vom kommunistisch geleiteten Prager Innenministerium bestellt. Pokorny, war ein ausgewiesener Fachmann für Mord- und Totschlag, hatte er doch am 31. Mai, dem Fronleichnamstag, die Durchführung des Brünner Todesmarsches, in dessen Folge 5200 Tote zu beklagen waren, beaufsichtigt.

Prompt ermittelte er eine „Höllmaschine“ als Explosionsauslöser, obwohl er keinen Beleg

dafür erbringen konnte, weil der Explosionsort völlig vernichtet war.

Am Tag nach dem Massaker sagte Verteidigungsminister General Ludwig Svoboda auf einer Pressekonferenz in Aussig: „Es ist erforderlich, ein für allemal mit der Fünften Kolonne abzurechnen, und wir können uns hierbei die Sowjetunion als Musterbeispiel nehmen, die als einzige in diesem Krieg dies verlässlich bewiesen hat.“ Svoboda meinte damit Stalins Verbrechen an den Volgadeutschen.

War das Massaker ein Racheakt oder ein Staatsverbrechen? Das eine schließt das andere nicht aus. Es mag sein, daß das „Werwolf“-Gerücht spontane Reaktionen ausgelöst hat. Mit Sicherheit ist aber davon auszugehen, daß das Verbrechen von staatlicher Seite nicht nur gedeckt, sondern auch vorbereitet und benutzt wurde.



Anni Bostelmann: „Ich hatte immer einen Schutzengel.“

Termine 2010 der Ackermann-Gemeinde

Hauptstelle München

22. bis 24. 1.: Bundesvorstand in Würzburg
12. bis 14. 3.: Zwischentreffen Colloquia Ustensia in Mainz
26. bis 28. März: XIX. Brünner Symposium

Vorschau:

7. bis 9. 5.: Rohrer Forum
12. bis 16. 5.: Ökumenischer Kirchentag München
31. 7. bis 8. 8.: Rohrer Sommer

Augsburg

16. 1., 15 Uhr: Vortrag mit Frau Prof. M. Krauss (angefragt) im Haus St. Ulrich
10. 2., 14.30 Uhr: Literarischer Nachmittag im Kloster Maria Stern, Augsburg
13. 3., 15 Uhr: Religiöser Bildungstag im Haus St. Ulrich

Bamberg

5. 1., 19.30 Uhr: Diavortrag
28. 1., 15 Uhr: Literarisches Café
12. 2., 19.30 Uhr: Vortrag „Böhmische Dörfer“
25. 2., 15 Uhr: Literarisches Café
10. 3., 10 Uhr: Einkehrtag
12. 3., 19.30 Uhr: Vortrag
13. 3., 15 Uhr: Vortrag
25. 3., 15 Uhr: Literarisches Café

Freiburg

20. 1., 16 Uhr: Literarisches Erzählcafé
6. 2.: Landestagung mit AG Rottenburg-Stuttgart
17. 2., 16 Uhr: Literarisches Erzählcafé
6. / 7. 3.: 56. Waldhoftagung
11. 3., 16 Uhr: Vortrag: „Zukunft der Kirche – Kirche der Zukunft“
31. 3., 20 Uhr: Vortrag: „Herta Müller, Literaturmolepreisträgerin“

Mainz

27. 2., 15 Uhr: Jahresempfang

München

20. 1.: Besuch der Mucha-Ausstellung
5. bis 7. 2.: Musikisches Wochenende
2. 3.: Lesung
21. 3.: Diözesantag mit Neuwahl

Nürnberg

27. 2.: Einkehrtag
13. 3.: Dia-Vortrag im CPH

Regensburg

15. 1., 15 Uhr: Literarisches Café
5. 2., 15 Uhr: Literarisches Café

Rottenburg – Stuttgart

31. 1.: Diözesantag in Ulm-Wiblingen
6. 2., 10 Uhr: Pontifikalamt
6. / 7. 2.: Besuch der Landesausstellung
20. 3.: Bischof-Neumann-Kreis

Würzburg

8. 1., 19 Uhr: Weltfriedensgebet
22. 1., 18.30 Uhr: Gemeinschafts-Gottesdienst
20. 2., 10 Uhr: Pastoralkonferenz der Aussiedler- und Vertriebenenseelsorge
22. 2. bis 8. 3.: Ausstellung „Vergessene Helden“
6. 3., 9.30 Uhr: Diözesantag, St. Josef, Grombühl
26. 3., 18 Uhr: Kreuzweg zum Kappel

Junge Aktion / JuBiRe

29. bis 31. 1.: Bundesvorstand der JA in München
31. 3. bis 5. 4.: Politische Weiterbildungswoche der JA in Kloster Rohr
6. bis 9. 4.: Vorschau: „Frühlingsplasto“ in Weißenhorn

Junge Ackermann-Gemeinde

31. 3. bis 5. 4.: Kultur- und Begegnungstage

42. Bundesschmeisterschaften 13. / 14. 2. in Lackenhof am Ötscher

Jedermann, egal ob Mitglied der SdJÖ oder der SLÖ, kann an diesen Schmeisterschaften teilnehmen. Schifahrtsbegeisterte aus allen Bundesländern und auch alle Freunde sowie Bekannte sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Ort: Lackenhof a. Ötscher, Niederösterreich.

Unterbringung: Im Gasthof Pöllinger in Langau (ca. 3 km vor Lackenhof). Das Bett mit Frühstück kostet Euro 25,-. Es gibt auch eine Übernachtungsmöglichkeit für junge Leute im geheizten Extrazimmer (Schlafzeug ist selbst mitzubringen. Unkostenbeitrag Euro 2,-. Bitte keine eigenen Zimmerbestellungen vornehmen, diese nur über die SdJÖ tätigen.

Samstag, 13. 2.: Ganztägige Trainingsmöglichkeit, ab 16.30 Uhr erster Treffpunkt (falls gewünscht) Pension / Schischule Mandl, „Ötscherblick“, Lackenhof. – 19 Uhr: Startnummernverlosung mit gemütlichem Beisammensein im Gasthof Pöllinger in Langau.

Sonntag, 14. 2.: 9.45 Uhr Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse für Mädchen / Frauen und Burschen /

Herren am Fuchsenwald in Lackenhof. – Anschließend evtl. Er-und-Sie-Lauf, dann Siegerehrung in der Pension / Schischule Mandl, Gasthof „Ötscherblick“, Lackenhof.

Startgeld: Kinder bis 10 Jahre Euro 5,-, alle übrigen Teilnehmer Euro 9,-, jeder erhält eine Urkunde.

Anmeldungen: Dringend bei der SdJÖ, Tel. u. Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at – mit Geburtsjahr des / der Starter; falls Betten benötigt werden, welche Zimmer; unbedingt Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit! Man kann sich auch bei Rogelböck, Telefon und Fax: (01) 888 63 97 (von 17 bis 19 Uhr), anmelden.

Man kann auch am Sonntag früh (spätestens um 8.30 Uhr Eintreffen im Gasthof Pöllinger in Langau) nach Lackenhof anreisen – Anmeldung zwecks Vorbereitung dennoch erforderlich.

Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für Unfälle oder Ähnliches. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auf eigene Gefahr. Der Abschluß einer Freizeitunfallversicherung wird empfohlen.

Kinderfaschingsfest in Wien

Für alle Kinder und deren Freunde im Alter von zirka drei bis 11 / 12 Jahre führen wir am Samstag, dem 23. Jänner, wieder ein großes Kinderfaschingsfest durch. Wir laden herzlichst zur Teilnahme ein!

Ort: „Haus der Heimat“, Wien 3, Steing. 25 / Hoftrakt / 2. OG, Veranstaltungsraum der Sudetendeutschen.

Beginn: 15 Uhr (bitte um pünktliches Erscheinen), Ende gegen 17 und 18 Uhr – je nach Stimmung.

Für die Kinder gibt es Kuchen und Krapfen sowie Kakao. Die begleitenden Elter oder Großeltern sind herzlich zu Kaffee und Kuchen – gegen einen kleinen Kostendeckungs-Beitrag – eingeladen.

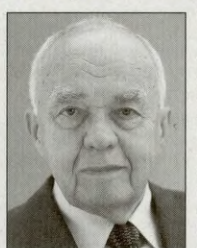
Jedes Kind komme in lustiger Faschingsverkleidung. Unter kundiger Aufsicht von ausgebildeten Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Jugendleitern wird ein buntes Programm geboten. Man gibt sich sehr viel Mühe, darum sollten auch viele Kinder teilnehmen. Jeder Amtswalter der Heimatgruppen, alle Eltern und Großeltern werden gebeten, dafür um Teilnahme zu werben bzw. auch selbst mit den Kindern oder Enkelkindern zu kommen.

Eintritt frei – Spenden werden gerne entgegengenommen. Um den Einkauf entsprechend vorbereiten zu können, wird um Voranmeldung gebeten: Tel. und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at. Schon jetzt freuen wir uns auf eine lustige und große Teilnehmerschar.

Sudettenpost

die Zeitung, die
Probleme beim
Namen nennt und
nicht schönfärbt!

KR Gerhard Rossmanith



Er wurde am 11. 8. 1922 in Freudenthal, Österr.-Schlesien geboren, wo er Kindheit, Schulzeit und Jugend verbrachte. Im 88. Lebensjahr ist er am 13. 12. 2009 nach kurzem Spitalsaufenthalt sanft eingeschlafen. Kriegsbedingt mußte er das begonnene

Medizinstudium in Prag abgeben. Nach Kriegseinsatz in Rußland und auf dem Balkan kam er 1945 in jugoslawische Kriegsgefangenschaft, von der er 1949 mit dem letzten Gefangenentransport nach Wien kam. Allein, heimatlos, staatenlos, und keinen Schilling in der Tasche, die Eltern in die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands vertrieben, der einzige Bruder zu Kriegsende gefallen. Er ließ sich nicht unterkriegen und kam durch Zufall mit der Textilbranche in Berührung und startete als Vertreter. 1951 gelang es ihm, seine Eltern nach Wien zu holen und er wagte den Schritt in die Selbstständigkeit, wobei er sein erstes Geschäft in der Hernalser Hauptstraße eröffnete.

Mit unermüdlichem Fleiß arbeitete er am Aufbau seiner Existenz, voll unterstützt durch seine Familie – seine Eltern waren da seine wichtigsten Mitarbeiter. So wurde der Grundstein der heutigen Firma Rossmanith Mode gelegt, welche in zweiter Generation weitergeführt wird.

1962 heiratete er Liesl und wurde Vater von zwei Töchtern und zwei Söhnen. Auch bei seinen Kindern hielt er immer den Gedanken an die Wurzeln seiner Heimat im Sudetenland wach. Er engagierte sich immer sehr für die sudetendeutschen Belange in allen Bereichen (vor allem auch außerhalb der Volksgruppe), half, wo er nur helfen konnte. Ein besonderes Anliegen waren ihm immer der Sport und die Jugend, so auch die Sudetendeutsche Jugend, die er immer wieder unterstützte, immer den Blick in die Zukunft gerichtet, ohne die Vergangenheit zu vergessen.

Trotz seines beruflichen Engagements stand für ihn – er war ein besonderer Familienmensch – die Familie immer im Mittelpunkt. Ein besonderer Charakterzug war auch seine Hilfsbereitschaft seinen Freunden, Verwandten und Mitarbeitern gegenüber. Jederzeit konnte man mit Problemen zu ihm kommen, er versuchte immer zu helfen.

Am glücklichsten war er, wenn die Familie sich im Klosterneuburg zu den zahlreichen Familienfeiern traf und das Lachen von fünf Enkelkindern durch das Haus hallte. Die Geburt des sechsten Enkelsohnes konnte er nicht mehr erleben, sie erfolgte nur vier Tage nach seinem Tod.

Möge er jetzt von seinem langen, reich erfüllten Leben ausruhen können. Die Erinnerung an ihn wird gewiß lebendig bleiben. Ein guter und treuer Landsmann hat uns für immer verlassen, möge ihm die österreichische Erde leicht werden.

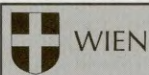
Nachsatz: Das nach der Beerdigung an die zahlreichen Teilnehmer verteilte Erinnerungsbildchen mit dem Bild des Verstorbenen wurde von der Familie in vorbildlicher Weise gestaltet: Auf der Vorderseite ist der tiefverschnittene Altarturm mit der Bezeichnung „Altarturm, Sudetenland“ zu sehen. Bei den Geburtsdaten ist angeführt: 11. 8. 1922 – Freudenthal, Sudetenland, und darüber findet sich folgendes kurze Gedicht: Wer die Heimat kannte, die ich Heimat nannte, der verlor sie nicht; tief ins Herz geschrieben, ist sie ihm geblieben wie ein Seelenlicht. – Jakob Wölfl. Auch auf der Parte ist „Sudetendeutsche Jugend“ angeführt. Diese vorbildliche Vorgangsweise sollte eigentlich alle Landsleute und deren Nachkommen anregen, ebenso zu handeln bzw. dies von dem Tode zu verfügen. So geht unsere Geschichte und so gehen unsere Ortsnamen nicht verloren – sozusagen als Bekenntnis zur Heimat!

Heringschmaus im „Haus der Heimat“

Am Aschermittwoch, dem 17. Februar, findet ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., der traditionelle Heringschmaus statt, der von der Sudetendeutschen Jugend Wiens für Jedermann ausgerichtet wird.

Dazu sind alle Freunde, Kameraden, und natürlich auch alle interessierten Landsleute recht herzlich eingeladen. Um alles gut vorbereiten zu können – vor allem hinsichtlich der benötigten Menge – bitten wir um Voranmeldung bis spätestens 6. Februar bei der SdJ, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdoe.at (mit genauer Personenanzahl). Natürlich kann man auch ohne Voranmeldung kommen, aber eine solche erleichtert unsere Vorbereitungen.

Es werden unter anderem köstlicher Heringsalat, Schinkenrollen, Lachs, Getränke usw. vorbereitet und zum Selbstkostenpreis angeboten. – Wir freuen uns schon auf Ihr bzw. Euer Kommen.



Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler in Wien

Am Beginn unserer Vorweihnachtsfeier begrüßte Obmann Dieter Kutschera insbesondere Frau Christl aus Wandsdorf, Herrn Wanzbeck und drei Besucher der Heimatgruppe der Riesengebirgler, aber auch die Musikgruppe der Riesengebirgler. Grüße von Kranken und jenen, die nicht kommen konnten, richtete der Obmann aus. – Auch diesmal gedachten wir eines verstorbenen Mitglieds: Frau Traude Seidlmayer aus Wandsdorf, verstorben am 17. 11. 2009 im 98. Lebensjahr. Dieter Kutschera bat, im Gedenken an Frau Seidlmayer, uns zu erheben. – Zum Geburtstag im Dezember gratulierte Obmann Dieter Kutschera den Damen Agnes Sakar, Emmi Schielhab, Helene Pohl, Ingrid Ketter, Ingeborg Winkler, Irene Bendl und Herrn Ing. Herbert Grohmann. Wir wünschen alles Gute zum Geburtstag. – Gleich zu Beginn erhielt jeder Besucher einen Gutschein für die Konsumation, gespendet vom Bund der Nordböhmern und Riesengebirgler, der am Schluß beim Kellner einzulösen war. Herta Kutschera gestaltete die Planung der Vorweihnachtsfeier und führte auch durch das Programm. Die Akteure (Mag. Susanna Hoffmann, Erika Schebor, Inge Prinz) lasen Gedichte und Geschichten über Weihnachten von den Autoren Gertrud Hofmann, Kamilla Ritter, Erhard Krause und Rainer Maria Rilke. In die Vorträge eingefügt wurden Lieder, die von den Besuchern gesungen wurden. Die Musikgruppe der Riesengebirgler begleitete die Lieder. Solistin war Herta Kutschera mit der Zither. Den Darbietungen der Vorweihnachtsfeier wurde viel Beachtung geschenkt. Der Obmann beendete die Feierstunde mit einem herzlichen Dankeschön an die Akteure und wünschte den Besuchern des Abends ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2010. – Wichtige Termine: Wir treffen uns jeden zweiten Samstag im Monat im Restaurant Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, Beginn um 15 Uhr. – 13. Februar, beim Ebner, 15 Uhr: Faschingfeier – jeder soll etwas Lustiges vortragen. – 13. März, Ebner, 15 Uhr. „Der Rest ist Österreich“, ein Filmvortrag über die Verträge von St. Germain mit Klaus Seidler. – 10. April, Ebner, 15 Uhr: Hauptversammlung und Wahl des neuen Vorstandes. – 8. Mai, Ebner, 15 Uhr: Muttertagfeier. – 12. Juni, Ebner, 15 Uhr: Nachlese zum Sudetendeutschen Tag. – 9. Oktober, im „Haus der Heimat“: Festakt 60 Jahre Bund der Nordböhmern. – Termine der SLO: 23. Jänner: Sudeten-Gschnas, „Haus der Heimat“. – 20. Februar: Ball der Heimat, Arcotel Wimberger, 1070 Wien. – 6. März: Märzgedenken im Haus der Begegnung, 1060 Wien, Königsegg-Gasse. Friedrich Schebor

Heimatgruppe Mährisch Trübau

An unserem vorweihnachtlichen Heimateffekt, das am 17. Dezember 2009 in unserem Vereinslokal stattfand, nahmen eine Vielzahl unserer Mitglieder und Freunde teil. Nach der offiziellen Begrüßung überbrachte uns unser Obmann Rainer Schmid Grüße von Ruth Duval, die nach einem Spitalsaufenthalt wieder zu Hause ist und vom Ehepaar Fritz und Christine Grotzmann. Außerdem begrüßte er besonders herzlich unseren Ehrenobmann Franz Grolig, Erika Keck und KR Gerhard Korkisch. Frau Dr. Sabine Schmid-Holmes, die aus Madagaskar kommend, ihren Weihnachtsurlaub in Wien verbringt, besuchte unseren Heimateabend mit ihren Kindern Nikolaus (8) und Oliver (5). – Mit großer Trauer erfüllte uns die Nachricht, daß unsere liebe Erika Kummeneker (geb. am 24. 4. 1924 in Rostitz) einen Tag vor unserer Weihnachtsfeier, also am Mittwoch, 16. Dezember, ganz unerwartet friedlich entschlafen ist. Sie hat regelmäßig an allen unseren Veranstaltungen teilgenommen und ist mutig überall für die Anliegen der Vertriebenen eingetreten. Sie hat stets gut und zufrieden gesprochen von ihren Söhnen Wolfgang und Gerald, ihren Schwiegerkindern Christa und Isabella, ihren vier Enkelkindern mit Partnern und ihren fünf Urnenkindern. Gemeinsam mit dieser großen Familie haben wir sie am 23. Dezember auf ihrem letzten Weg am Ottakringer Friedhof begleitet. Wir werden uns immer gerne an sie erinnern. – Die Geburtstagskinder des Monats Jänner sind diesmal: Gertrude Jessor, geb. Hertl (M. Trübau, Annetal), 3. 1. 1923; Martha Grolig (Wien), 5. 1. 1931; OSR Robert Schmid (Stangendorf), 8. 1. 1915; Helma Necker, geb. Schmidt (M. Trübau, Schloß), 14. 1. 1920; Ehrenobmann OProk. Franz Grolig (Porstendorf), 16. 1. 1928; Dr. Christa Grolig (Wien), 16. 1. 1936; Andrea Zwergler, geb. Schmid (Wien), 23. 1. 1965; SR Dipl.-Ing. Erhard Hauser (Mähr. Trübau, Schloß), 24. 1. 1930; OSR Edeltraut Frank-Häusler, geb. Haschke (Altstadt b. M. T.), 24. 1. 1936; Evelyn Duval (Wien), 28. 1. 1960. Herzlichen Glückwunsch. – Vergangene Veranstaltungen: Die sehr interessante Ausstellung „Verschwundenes Sudetenland“ im tschechischen Kulturzentrum in der Herrengasse in Wien wurde nach unserer spontanen Brief- und E-mail-Aktion doch hauptsächlich von jüngeren Leuten besucht. Leider war das 700 Steine stark, reich

gebildete, Deutsch und Tschechisch getextete Buch zur Ausstellung sofort vergriffen. Der Veranstalter, der Prager Verein „Antikomplex“, hat eine Neuauflage des Buches inzwischen wieder auf den Markt gebracht. – Kommende Veranstaltungen: Im „Haus der Heimat“ in der Steingasse findet am 23. Jänner um 15 Uhr wieder das Kinderfaschingsfest statt, und am Abend ab 19.30 Uhr das alljährliche „Gschnas“ der Sudetendeutschen Jugend. Tanzbegeisterte sind herzlich eingeladen. – Zum „Ball der Heimat“ lädt der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften am Samstag, 20. Februar, um 18 Uhr ins Hotel Wimberger (1070 Wien, Neubaugürtel 34-36, ein. – Die 42. Bundesschmesterschaften der SdJ bzw. Landsmannschaften finden am 13. und am 14. Februar in Lackenhof / Ötscher statt. – Unsere Vorweihnachtsfeier fand doch noch in stimmungsvollem Rahmen statt. Frau Mag. Helga Schmid begleitete uns auf der Gitarre bei so innigen Liedern wie „Bald nun ist Weihnachtszeit“, „Süßer die Glocken nie klingen“, „Fröhliche Weihnacht“ und anderen. Lm. Dipl.-Ing. Josef Lipsky (Jahrg. 1920 aus Langenlutscht) reiterte bühnenreif „Knecht Ruprecht“ von Theodor Storm, und viele Landsleute haben mit Backereien aus der heimatischen Küche unsere Feier versüßt. Mit unserem Schönhengster Heimatlied klang dann die Feier aus. – Unser nächster Heimateabend findet am Donnerstag, 21. Jänner statt. Edeltraut Frank-Häusler

Böhmerwaldbund Wien



Am 20. Dezember 2009 konnte Obmann Franz Kreuss bei der Weihnachtsfeier des Böhmerwaldbundes neben der großen Anzahl an Vereinsmitgliedern auch Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin als Ehrengäste begrüßen. Für festlichen Tischschmuck mit Kerzen, Bäckerei, Christbaumbehang, Krippe und Ausschmückung des Gastraumes hatte wieder die Familie Kreuss gesorgt. Nach Begrüßung und einleitenden Worten folgte das gemeinsame Singen des Böhmerwaldliedes „Tief drin im Böhmerwald“. Dann berichtete der Obmann über den Verlauf der Sonderausstellung in St. Pölten zum 170. Geburtstag von Andreas Hartauer, dem Glas- und Porzellanmaler aus dem Böhmerwald, dem der Böhmerwaldbund Wien und das Böhmerwaldmuseum Wien im Jahr 2009, besonders als dem Dichter und Komponisten des Böhmerwaldliedes, verschiedene Aktivitäten gewidmet hatten. Bei der Ausstellungs-Eröffnung konnten neben dem Vertreter des Diözesanbischofs DDr. Klaus Küng, Prälat Prof. Dr. Staudinger, auch Bürgermeister Mag. Matthias Stadler, der Obmann der SLO St. Pölten, RR. Franz Schaden, der Obmann der LM „Thaya“, Dkfm. H. G. Grech, die Hartauer-Verwandtschaft aus Amberg in der Oberpfalz, SoOL Rudolf Hartauer, sowie aus Wien Frau Stefanie Hirsch, das letzte Lehrlingmädchen der Porzellanmanufaktur Hartauer-Fritsche in Sankt Pölten, Frau Rosa Hofecker, vom Böhmerwaldbund OÖ. Vorstandsmitglied Frau Hilde Riemmüller, der Obmann des Böhmerwaldmuseums Wien, Mag. Dr. Gernot Peter, der Sohn des Böhmerwaldldichters Dr. Heinrich Micko, Ing. Stefan Micko, und viele weitere interessierte Besucher begrüßt werden. Leider wurde in den folgenden zehn Tagen dann die Ausstellung nur sehr sehr dürtig besucht. – Dr. Gernot Peter gab einen Überblick über sämtliche Ereignisse und Vorhaben des Böhmerwaldmuseums 2009 und für das Jahr 2010 und dankte den Anwesenden für deren laufende Unterstützung der Museumsarbeit. – Nun konnten LO Kutschera und Obmann DionRat Kreuss zur Ehrung vieler verdienter Mitglieder schreiten sowie Geburtstagskindern zu „runden“ Festen gratulieren. So wurde den Lm. Maria Müller zum 80er und Lm. Vera Weinert zum 60er herzlichst gratuliert (Urkunden, Präsent, Wein). Für langjährige Mitgliedschaft bei der Heimatgruppe „Böhmerwaldbund“ erhielten Urkunden, Broschen bzw. Ehrennadeln: Für 30jährige Treue Lm. Anna Kaindl (Übergabe vertretungsweise an Lm. Walburga Rudolf) und Lm. Maria Sibor; für 25jährige Mitgliedschaft Lm. Helene Sibor; für 20jährige Mitgliedschaft Lm. Marianne Dercsaly; und für 15jährige Treue Lm. Gerlinde Schwarzl. Den nicht anwesenden Mitgliedern Maria Kaufmann und Martina Schwaighofer wurden die Urkunden und Auszeichnungen für 40jährige bzw. 30jährige Treue zur Heimatgruppe sowie Frau Martina Schwaighofer auch die Ehrenurkunde samt Präsent anlässlich der Vollendung ihres 90. Geburtstages postalisch übermittelt. Dem Museumsteam Dr. Gernot Peter, DI Herwig Kufner und Hans Siess wurden Buchpräsentate für ihren unermüdlichen Einsatz überreicht. LO Kutschera dankte den Ausgezeichneten für ihre Treue zur Heimatgruppe, ging kurz auf jüngste politische Ereignisse in Tschechien ein und wünschte allen Anwesenden eine gesegnete Weihnacht. Danach verteilte der Vereinsobmann die Terminübersicht für 2010 und gab einen kurzen Überblick über die

geplanten Filmvorführungen. – Damit war der monatliche „offizielle“ Teil des Heimatebendes abgeschlossen und wir stimmten uns mit einem Kurzfilm über „Salzburg im winterlichen Advent“ auf die nun folgende Weihnachtsfeier ein. Mit dem Andachtsjodler beginnend, wechselten Originalaufnahmen von zwei Weihnachtsgeschichten K. H. Wagerls, Weihnachtslieder zum Mitsingen und besinnliche Verse von F. P. Kreuss, Rolf Hochhuth und Walter Müller. Nach einem eindrucksvollen Tonzeugnis vom großen Geläute des Salzburger Domes, bei welchem einige Minuten still innegehalten wurde, um aller Toten in der alten oder neuen Heimat zu gedenken, erfolgte die Bescherung für alle Anwesenden mit Büchern, Wein, Konfekt und anderen Kleinigkeiten. Auch beschenkten sich die Mitglieder untereinander, und Lm. Maria Prinz bedankte sich bei der Vereinsführung mit einem netten Gedicht für den festlichen Heimateabend. – Am 17. Jänner wollen wir uns wieder zusammenfinden, um in einem Jahresrückblick das Vereins-Jahr 2009 Revue passieren zu lassen.

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Kurze Rückschau auf die letzten Monate: **Oktober:** Kirmestreffen mit vielen lustigen Geschichten und natürlich Kirmeskuchen. Über die Hedwigsmesse in der Deutschordenskirche wurde berichtet und an die nächsten Termine erinnert. – **November:** Der Lichtbildervortrag von Klaus Seidler über Brünn wurde begeistert aufgenommen. Danke für das schöne Erlebnis. Wir wiesen auch auf die Ausstellung „Das verschwundene Sudetenland“ hin. Zu Beginn ein kurzes Gedenken an Freunde und Mitglieder, die im vergangenen Jahr von uns gegangen sind. Aber auch die Geburtstagskinder wurden natürlich wie immer beglückwünscht. – **Dezember:** Zu unserer vorweihnachtlichen Feier begrüßten wir die Familie Kutschera und Professor Demel vom Deutschen Orden. Es wurde ein stimmungsvoller Nachmittag. Auf den Tischen stand Weihnachtsbäckerei zur Stärkung bereit, und nachher gab es wieder für jeden einen Weihnachtsstern. Mein Dank gilt allen Mitwirkenden und Helfern, die mir so brav zur Seite standen. – Die Termine für das Jahr 2010 wurden zugesandt. Außerdem möchte ich Sie um Verständnis bitten, daß wir ab heuer nicht mehr jedem Einzelnen zum Geburtstag schriftlich gratulieren. – Unser nächstes Treffen ist am 15. Jänner um 15 Uhr am gewohnten Ort. Bis dahin eine gute Zeit! Hanni Blaschek

Arbeitskreis Südmähren

Beeindruckend war, wie jedes Jahr, die Gedenkfeier für die Toten und Gefallenen des 1. Weltkriegs in der Votivkirche. Zur vorweihnachtlichen Stunde konnten wieder viele Freunde und Kameraden begrüßt werden. – Der Heimateabend im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., hat wieder begonnen. Die nächste Zusammenkunft ist am Dienstag, dem 2. Februar, um 19.30 Uhr, wir veranstalten das ASÖ-Faschingskranzchen. Dazu ist jedermann herzlich eingeladen, eine Maskierung ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung. – Mit der Trachtengruppe nehmen wir an den Einzügen zahlreicher Trachtenbälle teil: Freitag, 22. Jänner: Steirer-Ball – Samstag, 23. Jänner: Tiroler-, Oberösterreich- und Voralberger-Ball – Samstag, 6. Februar: Kärntner-Ball. – Insbesondere möchten wir auf unseren Ball hinweisen und um rege Beteiligung ersuchen: Samstag, 20. Februar: 8. Ball der Heimat des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34-36. Beginn ist um 19 Uhr, Einlaß ab 18 Uhr, mit einem Einzug aller Trachtenverbände. Kommt bitte alle und macht mit – mehr darüber auf den Vorderseiten dieser „Sudetenspost“. – Samstag, 23. Jänner: Faschingsfest / Gschnas der Sudetendeutschen und Freunde im „Haus der Heimat“. – Sonntag, 31. Jänner: Trachtenfestzug durch die Kärntnerstraße mit anschließender Andreas-Hofer-Gedenkmesse im Stephansdom, Treffpunkt um 11 Uhr vor der Oper. – 13. / 14. Februar: Sudetendeutsche Schmeisterschaften in Lackenhof am Ötscher.

„Bruna“ Wien

Zu unserer Adventfeier sind viele Landsleute gekommen, u. a. auch wieder einmal Frau Mag. Eisenmenger und Harald Haschke von der Mährisch Trübauer Gruppe. Bevor wir mit unseren Mitteilungen und unserem vorweihnachtlichen Programm begannen, gedachten wir der verstorbenen Brünnler und jenen Brünnlerinnen, von denen wir 2009 Abschied nehmen mußten: Frau Gertrude Adler-Ermad (87), Frau Hilda Dufek (100) und Frau Marie Breza (95). Der Adventnachmittag, gestaltet von der Sudetendeutschen Jugend, war gut besucht, und es wurde ein besinnliches Adventprogramm mit Geschichten, Gedichten und schönen Weihnachtsliedern dargeboten. Frau Mag. Susanna Hoffmann, welche beim Adventnachmittag der SdJ schöne Geschichten vortrug, präsentierte im „Haus der Heimat“ eine Ausstellung von ihren Aquarellen, Emailbildern und Federzeichnungen. Unsere Adventstunde wurde von Gabi und Eugen Csizmar, Christiane & Ulrike

Tumberger gestaltet. Eine Geschichte, „Adventgedanken eines heimatvertriebenen Brünners“, von Ing. Walter Oplustil, vorgetragen von Eugen Cizmar. „Weihnachten naht“ und der „Weihnachtsstriezel“ von Luise Hanny, einer Mödritzerin, dargeboten von Gabi Cizmar. Ein Gedicht über die angeblich so „stille Zeit des Advent“ wurde ebenso präsentiert. Einige besinnliche Weihnachtslieder wurden vom Vorstand der „Bruna“ gesungen, und anschließend sangen alle gemeinsam „O Du Fröhliche“, „O Tannenbaum“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“. Bei weihnachtlich gedeckten Tischen und kulinarischen Genüssen und guter Unterhaltung klang unsere harmonische Adventfeier aus. – Wir möchten Sie bereits auf den 8. Ball der Heimat“ am Samstag, 20. Februar, im Arcotel Wimberger, in 1070 Wien, Neubaugürtel 34-36, Einlaß um 18 Uhr, hinweisen. – Unser nächster Heimatnachmittag ist am Samstag, 13. Februar. – Der Vorstand der „Bruna“ Wien wünscht Ihnen und Ihrer Familie ein gesundes neues Jahr 2010!

Ulrike & Christiane Tumberger

Thaya Kulturverband: Nikolsburg

Am 10. Dezember hielten die Nikolsburger ihre Adventfeier im „Haus der Heimat“ ab, zu der sich sechzig Landsleute eingefunden hatten, darunter die Geburtstagskinder Erna Erner, Zlata Mayer, Anton Nepp, Irma Swoboda und Obmann Hans-Günter Grech. – In einer Trauermminute gedachten wir der Toten des Jahres und bezogen die Gedenktage der Persönlichkeiten Propst Dr. Linke und Oberlehrer Horntrich aus dem Jahr 1944 und Theodor Seifert, welcher vor fünfzig Jahren verstarb, mit ein. Am Nachmittag hatten wir noch unseren Leo Lackner auf dem letzten Weg begleitet. – Das vom Obmann Günter Grech und von Karl Grassl zusammengestellte Programm umfaßte alle bekannten Weihnachtslieder, die gemeinsam voll Andacht gesungen und von Karl auf der Elektronikorgel begleitet wurden. Dazwischen hörten wir Gedichte von Josef Weinheber, Theodor Storm, Karl Mayer und Kurt Nedoma, von Dr. Gerlinde Follrich-Aguinaga und Günter Grech vorgetragen. Einen Höhepunkt brachte Hans Landsgeßel mit einer Mundart-Weihnachtsgeschichte. Vor dem Freundschaftslied forderte Reiner Elsinger in einem Ausblick nicht zu verzagen, weiterhin zusammenzustehen und an die Durchsetzung unserer Forderungen: Rehabilitation durch Annullierung der Dekrete und Wiedergutmachung nicht lockerzulassen. – Beim Besuch der schwedischen Journalistin Britta Svensson am 19. und 20. 11., welche durch unsere Kulturdatenbank im Internet, mit dem Titel „Heritage of expelled German people“ neugierig geworden war, weil sie an einer Reportage über die Literatur-Nobelpreisträgerin Herta Müller arbeitete und vor dem Besuch in Wien in Nitzkißdorf gewesen war, stellten wir fest, daß das Vertreibungsschicksal der Deutschen inzwischen auch in Schweden ein Tabu ist. Hans-Günter Grech und ich freuten uns daher, durch Interviews im „Haus der Heimat“ und eine gemeinsame Fahrt zu den Massengräbern vom Brünner Todesmarsch, zum Kreuzberg und nach Nikolsburg-Feldsberg und Eisgrub umfassende Informationen zu geben, welche am 5. 12. zu einem Aufmacher in der Zeitung „Expressen“ mit dem Titel „13 Millionen Deutsche von Osteuropa vertrieben“ führte. Gleichzeitig wurde deutlich, daß in Hinkunft viel mehr auch in englischer Sprache zu publizieren ist. Das gilt für die eigene Vertreibungs-Literatur genauso wie etwa für Museumsbeschriftungen. – Einen weiteren Auftritt hatte ich bei der Podiumsdiskussion im Wiener Alten Rathaus mit Mag. Ondrej Matějka vom Verein „Antikomplex“, der im tschechischen Zentrum die Ausstellung „Das verschwundene Sudetenland“ gezeigt hatte, die den Kulturverfall in zehn deutschen Landschaften von Böhmen und Mähren thematisierte. Ein ausführlicher Bericht dazu wurde in einem Pressedienst der SLÖ veröffentlicht. Ausdrücklich vertrat ich auch die Ansicht, daß die Verunsicherung der Sudetendeutschen nicht dazu führen dürfe, daß in vielen Bemühungen der sogenannten „Volksdiplomatie“ ständig der dritte Schritt der „Versöhnung“ angestrebt wird, bevor auf den ersten Schritt, der Charta von 1950, nicht der zweite in Form einer offiziellen Entschuldigung durch die Politik und die angesprochene Rehabilitation und Wiedergutmachung erfolgt ist. Gleichzeitig ist aber auch der Anspruch auf unser heimatisches deutsches Kulturerbe aufrechtzuerhalten. – Wir wünschen alles Gute im neuen Jahr 2010!

Reiner Elsinger

SALZBURG

Salzburg

Die Salzburger Landsmannschaft beendete das alte Jahr am 15. Dezember mit einer besonders schönen Weihnachtsfeier. Die Stubenmusik spielte weihnachtliche Weisen und Lieder. Es wurde an die einst schönen und besinnlichen Feste in der alten Heimat gedacht, an die traurigen Jahre des Krieges und nach Kriegsende bis heute, wo das Geschehen um die Festtage lauter geworden ist. Eine besondere Über-

raschung war der Besuch von Prof. Parhammer, einem Freund der Landsmannschaft Salzburg, der in seiner wunderbaren Art dieses Fest bereichert hat. Zum Abschluß des offiziellen Teils reichten sich alle die Hände und es wurde gemeinsam das Lied „O du fröhliche“ gesungen. Nach einer kleinen Stärkung begann der unterhaltsame Teil der gelungenen Feier. – Das neue Jahr wurde mit dem traditionellen Dreikönigstreffen in Berchtsgaden begonnen. Wir wünschen allen Landsleuten und Freunden ein glückliches, gesundes neues Jahr. Bleiben Sie unserer Gemeinschaft treu. – Unser erster Heimatnachmittag war im Stieglbräu am 12. Jänner. – Wir möchten noch unseren Geburtstagskindern des Monats Jänner und nachträglich den Dezember-Geborenen (der letzte Bericht ist leider erst nach Redaktionsschluß bei der „Sudetenpost“ eingelangt) viel Freude und Gesundheit wünschen. 2. 12. Johann Mendrock, 5. 12. Rudolf Lederer, 4. 12. Erich Jelinek, 6. 12. Maria Ortner, 15. 12. Maria Rodeck, 15. 12. Hermine Medik, 15. 12. Ernestine Grögler, 31. 12. Reinhold Wittrich. – 1. 1. Johann Walter, 8. 1. Helmut Bittner, 12. 1. Dr. Annemarie Glatzner, 13. 1. Gisela Ullmann, 17. 1. Anneliese Ziebland-Tischler, 19. 1. Margarethe Hanke, 28. 1. Dr. Brunhilde Frei und Karl Koza, 19. 1. Pauline Ritz, 30. 1. Heinrich Laube. H. Mai

OBERÖSTERREICH

Verband der Südmäher in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Jänner geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum 82. Geburtstag am 26. 1. Josef Scheiber aus Znaim, zum 81. Geburtstag am 9. 1. Johann Bauer aus Albern, zum 81. Geburtstag am 15. 1. Emmi Glaser aus Unterthemenau, zum 71. Geburtstag am 1. 1. Elsa Hofstätter aus Modes, zum 53. Geburtstag am 14. 1. Josef Engertsberger aus Traun. Nohel

Freistadt

Über zahlreiche Ehrengäste freute sich der Bezirksobmann der SL-Bezirksgruppe Freistadt, HR Dipl.-Ing. Vejvar, bei der sehr stimmungsvollen Adventfeier am 6. Dezember in Freistadt. Neben der Zitherrunde Freistadt bereicherten die Feier die Mitglieder Maria Stummer mit einem Gedicht sowie Josef Schicho und Karl Woitschschläger mit Lesungen von Begebenheiten aus der früheren Heimat, und Kons. Franz Prokschi an der Orgel. Gleich drei Freistädter Bürgermeister gaben der Feier die Ehre, Bgm. Mag. Christian Jachs – und die beiden Altbürgermeister BR a. D. Josef Knoll und NAbg. a. D. Dkm. Mag. Josef Mühlbacher. Obmann Vejvar bedankte sich bei der Stadtgemeinde Freistadt für die stete Unterstützung. ÖR Dipl.-Ing. Graf Cernin-Kinsky aus Sandl, Alt-LO Zahorka, LO-Stv. Schaner, eine Abordnung der Bezirksgruppe Rohrbach und Vertreter der Rosenberger waren gekommen. Vertriebenensprecher NAbg. Ing. Norbert Kapeller berichtete eingangs, daß er den „Gurhof“ in der Gemeinde Leopoldsdorf erworben hat. Bereits nächstes Jahr wird dort die Ausstellung „Vertreibung aus dem deutschen Böhmerwald“ eingerichtet werden. – Landesobmann Ing. Peter Ludwig berichtete, daß die „Sudetenpost“ künftig nur mehr einmal pro Monat erscheinen wird. Er richtete an die Mitglieder den Appell, alles zur Kultur und Geschichte der Sudetendeutschen zu sammeln (Dokumente, alte Schriften u. dgl.), nicht zu vernichten oder weiterzugeben, sondern vorerst zu Hause aufzubewahren. Es ist geplant, einen zentralen Aufbewahrungsort als Dokumentationsarchiv zu finden. – **Veranstaltungshinweise:** Das Sommerlager der Sudetendeutschen Jugend findet diesen Sommer in Aigen-Schlögl statt. Gasteltern für fünf Kinder (aufgeteilt auf mehrere Familien) aus Siebenbürgen für die Zeit von 17. bis 24. Juli werden gesucht. Interessenten mögen sich beim Bezirksobmann Dipl.-Ing. Vejvar in Freistadt melden. – Jeden zweiten Mittwoch im Monat findet der Stammtisch im GH „Aspirin“ in Freistadt statt. Es sind nicht nur Mitglieder, sondern auch Freunde und Bekannte willkommen. Die Faschingsveranstaltung der Bezirksgruppe Freistadt findet am Sonntag, 7. Februar, 14 Uhr, in der Pension Pirklbauer statt. – **Geburtstage** im Jänner: 1. 1. Karl Jagsch, 7. 1. NAbg. Ing. Norbert Kapeller, 22. 1. Maria Michl, 27. 1. Renate Hablesreiter, 29. 1. Josef Schicho, 29. 1. Hilda Kratzl. Erich Maurer

Außer Stande, jedem Einzelnen zu danken, möchte ich auf diesem Wege für die zahlreichen guten Wünsche für meine Genesung Dank sagen. Helga Kriegl

Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Wir machen Winterpause und treffen uns erst wieder am 14. März die-

ses Jahres. Leider konnte die Hälfte unserer Mitglieder die Weihnachtsfeier im Dezember krankheitsbedingt nicht besuchen. Wir hoffen, daß es allen inzwischen wieder besser geht und wünschen ihnen alles Gute. Auch unser Obmann Willi Stiedl konnte an unserer Weihnachtsfeier leider nicht teilnehmen. Er feierte am 12. Jänner Geburtstag und wir wünschen ihm alles Gute und baldige Genesung. Obwohl wir am 13. Dezember 2009 nur eine kleine Schar begrüßen konnten, war es doch ein sehr gemütlicher Nachmittag. Mit Gitarrenbegleitung unserer Berti Eder sangen wir Weihnachtslieder und laschten den Gedichten und den Geschichten und waren beeindruckt von dem schönen Gedicht, das uns Frau Anni Koppmann auswendig vorgetragen hat. Besonders freute uns der Besuch von Herrn Ing. Ludwig. Von ihm erfuhren wir einiges über die Aktivitäten der „Sudetenpost“ und der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Johanna Cavagno

Böhmerwaldbund Oberösterreich



Böhmerwälder Advent. – Wenn ein Restaurant-Pächter unangekündigt seine Arbeit einstellt, und das noch dazu überraschend kurz vor einer seit langem geplanten Veranstaltung, dann ist Flexibilität gefragt. Doch der Böhmerwaldbund Oberösterreich, dem dieses Los widerfahren ist, hat gut reagiert und seine Adventfeier vom Volksheim Langholzfeld kurzfristig in das Hotel-Restaurant „Langholzfelderhof“ verlegt. Trotz einiger Improvisationen wurde der Nachmittag dann letztlich ein voller Erfolg. Diesmal mit dabei war der Verein der Südmäher in Oberösterreich, wodurch der schon von Haus aus kleine Saal aufgrund der regen Teilnahme aus allen Nähten platzte. – Vorsitzender Robert Hauer begrüßte die Anwesenden und dankte für ihr Kommen. Unter den Besuchern sah man Dr. Kottek, der in Vertretung von SLÖ-Bundesobmann Zeisel kam, oder Ing. Ludwig, Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in OÖ., auch der Ehrenobmann der Südmäher, Josef Nohel, war präsent, der Welser Bürgermeister a. D. Karl Bregartner, Othmar Schaner mit Gattin und unser Ehrenmitglied OSR Josef Quass. Konsulent Pertlwieser mit seiner Kachelofenmusik und der Gramatettner Singkreis sorgten in gekonnter und bewährter Weise für die musikalische Unterhaltung. Dazwischen weihnachtliche Gedichte, vorgetragen von Inge Bayer und Hilde Riemmüller. Auch der Verband der Südmäher meldete sich mit Adventanekdoten zu Wort. Kons. Franz Böhm fungierte wie gewohnt als Zeremonienmeister. Alles in allem eine schöne, besinnliche vorweihnachtliche Feier, die in dieser Form eine Fortsetzung erfahren sollte. – Unsere nächste Veranstaltung: Der Böhmerwaldbund / Faschingskränzchen (mit Schwertzaufführung) am Samstag, 6. Februar im Volksheim Langholzfeld, Beginn ist um 17 Uhr. Auch unsere künftigen Veranstaltungen werden wieder im Volksheim Langholzfeld in der Adalbert-Stifter-Str. 31 abgehalten. – Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Jänner: Franz Blaha, 94 Jahre am 26. 1.; Maria Blaha, 88 Jahre am 2. 1.; Georg Leisch, 86 Jahre am 5. 1.; Aloisia Koplinger, 83 Jahre am 14. 1.; Rupert Koplinger, 83 Jahre am 24. 1.; Gertrude Schlader, 82 Jahre am 5. 1.; Maria Katzenhofer, 82 Jahre am 27. 1.; Walter Pachner, 81 Jahre am 5. 1.; Wilhelm Sonnberger, 81 Jahre am 12. 1.; Dr. Otto Spitzenberger, 81 Jahre am 13. 1.; Josefa Linsmeier, 81 Jahre am 19. 1.; Josef Oser, 81 Jahre am 28. 1.; Lore Pimiskern, 81 Jahre am 30. 1.; Elfriede Leitner, 80 Jahre am 29. 1.; ÖStR. Mag. Edeltraud Grabner, 79 Jahre am 31. 1.; Ernst Haas, 77 Jahre am 3. 1.; Elfriede Eisenbeis, 76 Jahre am 2. 1.; Inge Bayer, 75 Jahre am 23. 1.; Franz Gringinger, 74 Jahre am 2. 1.; OLR Dr. Othmar Hanke, 74 Jahre am 18. 1.; Franz Lepsch, 70 Jahre am 1. 1.; Heinrich Böhm, 70 Jahre am 26. 1.; Gertraud Maria Maier, 60 Jahre am 2. 1. Gustav A. Dworzak / Hilde Riemmüller

Wels

Liebe Landsleute – das Jahr 2009 konnten wir am 4. Adventsonntag, dem 29. November, mit einer schönen Feier abschließen, die zahlreich besucht war. Fünf unserer jugendlichen Mitglieder hatten mit Musik- und Text-Vorträgen ein wunderbares Programm gestaltet, das von unseren älteren Mitgliedern bereichert wurde. – Nun sind wir schon im neuen Jahr. Für 2010 wünschen wir Ihnen stets Gesundheit, Glück und Segen. – Allen Jänner-Geborenen unsere Glückwünsche zum Geburtstag. Unseren nachstehenden Jubilaren möchten wir besonders herzlich gratulieren und alles Gute wünschen: Herr Dr. Wolfgang Falb, 3. 1. 1921;

Frau Liselotte Jahn, 5. 1. 1938; Frau Gertraud Kubeck, 12. 1. 1936; Frau Anna Spöcker, 14. 1. 1920; Herr Karl Ecker, 15. 1. 1921; Frau Theresia Stefan, 18. 1. 1928; Frau Käthe Waldburger, 20. 1. 1924; Frau Johanna Hellebrand, 27. 1. 1937; Frau Gertraud Schaner, 27. 1. 1938; Herr Herbert Fischer, 28. 1. 1925. St. Schwarz

STEIERMARK

Graz

Unter dem Motto „Winter im Sudetenland“ fand die heurige Adventfeier am 12. Dezember, traditionell im Bürgersaal der Grazer „Gösser“ statt. Unser Stadtgruppenobmann Dr. Helge Schwab konnte in seiner Begrüßung GR Johann Müller von der ÖVP, sowie die Bundesobfrau der Deutsch-Österreich, Ingeborg Mallner, den Obmann-Stv. der Donauschwaben, Sepp Bohn, den Obmann des Alpenländischen Kulturverbandes Südmark, Univ.-Prof. Reinhold Reimann mit Gattin, unseren Landesobmann Univ.-Prof. Dr. Ing. Adalbert Koberg und eine erwartungsfrohe Runde von Landsleuten begrüßen. Und diese Erwartungen wurden nicht enttäuscht: Unser Stadtgruppenobmann zeigte uns den großen winterlichen Bogen unserer Heimat vom Böhmerwald, übers Egerland, das Erzgebirge und das Elbetal, vom Iser-, Riesen- und Adlberg bis zum Altvater, und endete schließlich über den Schönhengstgau, Olmütz und Brünn im verschneiten Südmähren. In diese Bilderflut eingestreut heimatliche und winterliche Gedichte und Texte, teils in der heimischen Mundart, die den beiden Sprechern Anni Pachernigg und Dr. Helge Schwab eine Menge abverlangten. Kongenial erwiesen sich dabei unsere Musikanten, die Damen Kerstin Hammernik (Harmonika) und Martina Möstl (Harfe), die uns neben steirischen Volksweisen auch „Die Woaf“ als heimatlichen Beitrag spielten. Und als die Schneekoppe, der Spiegelträger Schneeberg und der Altvater als Bilder vor uns standen, war auch dem tieferen Sinn des gemeinsamen Liedes „Und in dem Schneegebirge“ Genüge getan: „Wird jung und nimmer alt“. – Da Anni Pachernigg genau an diesem Tag ihren 84. Geburtstag feierte, gratulierte ihr unser Landesobmann mit ergreifenden Worten. – Allen unseren Landsleuten, die nicht teilnehmen konnten, wünschen wir auf diesem Wege gesegnete Weihnachten und ein gutes Jahr 2010. H.S.

Judenburg

Das 8. Treffen der Bezirksgruppe der SLÖ im Jahre 2009 führte die Mitglieder und Freunde in den Gasthof „Kastanienlaube“, wo auch ansonsten die Monatstreffen stattfinden. Die musikalische Aufbereitung der Feierstunde führte die Familie Janda durch, die auch schon im Vorjahr durch die Art ihrer Darbietung zu gefallen wußte. Zwischen den Polen des Heimatlichen aus dem Sudetenland und des alpenländischen Raumes erwuchs ein Gefühl der Freude und Erinnerung. Als Vertreter der Landesgruppe in Graz war Dr. Helge Schwab mit seiner Gattin bei uns. Nicht nur als Gast, denn als versierter Redner führte er auch die Begrüßung durch, erzählte über die aktuelle Lage und schloß mit Zukunftsprojekten der zusammengefaßten Landsmannschaften in Österreich. Unsere Mitglieder Frau Gaubichler, Frau Granold, Frau Hurdas und Dr. Janiczek brachten weihnachtliche Beiträge, auch in Mundart. Höhepunkt war das Anzünden der Kerzen einer aus dem Erzgebirge stammenden Pyramide mit vier Darstellungsebenen, was uns die Obfrau Eva Maria Dietrich samt entsprechendem Begleittext bot. Auch die Mutter unserer Obfrau – im zehnten Lebensjahrzettel stehend – war anwesend und zeigte, welch ein urwüchsiger Menschenschlag aus dem Schönhengstgau gekommen ist. Mehlspeisen nach den Rezepten unserer Heimat und kleine Aufmerksamkeiten von seiten des Vorstandes bewirkten dann, daß erst die letzten öffentlichen Busse die Trennung bewirkten. In unserem Tagungsort lebt das Sudetenland, sei es Böhmerwald oder Riesen-gebirge. Dr. Johann Janiczek

DEUTSCHLAND

Nikolsburg – Geislingen

Spenden für Nikolsburg – € 100,-: Hönisch Hansi, geb. Schrott, Nürtingen. Brunner, Karlruhe. – 20 Euro: Cesal Maria, geb. Balsky, Wien. Nikolsburg sagt Dankeschön. – **Geburtstage:** 89 Jahre am 7. 1. Schwarzenbrunner Aloisia (Göschl); am 9. 1. Kobsa Josef, 88 Jahre am 24. 1. Merighi Anni; am 27. 1. Schmid Hans; am 31. 1. Gerl Rottraud (Christoph). 87 Jahre am 3. 1. Schulreich Hansi (Merighi); am 16. 1. Heindl Hans, 86 Jahre am 1. 1. Weinmüller Johanna (Puchacher); am 2. 1. Rieder Ilse; am 8. 1. Schwarz Johann, 85 Jahre am 18. 1. Langer Aurelia (Schederl); am 18. 1. Steiner Anton, 84 Jahre am 6. 1. Schmid Josef; am 17. 1. Nedoschil Rudolf; am 27. 1. Rieder Franziska.

83 Jahre am 14. 1. Zapfl Josef; am 17. 1. Zimmer Olga (Jaksch); am 28. 1. Just Irmfried; am 29. 1. Seitel Ludwig; 81 Jahre am 3. 1. Heppenstiel Kurt; am 25. 1. Swoboda Johann. 80 Jahre am 9. 1. Hönisch Johanna (Schrott). 79 Jahre am 7. 1. Krickl Anny (Schulz); am 12. 1. Wagensohn Rudolf; am 21. 1. Blatt Marianne (Gehring). 78 Jahre am 2. 1. Hofferek Josef; am 4. 1. Ginzl Marianne (Schüller); am 8. 1. Hartkorn Leopoldine (Gehring). 76 Jahre am 6. 1. Ruthardt Herta (Englisch). 75 Jahre am 6. 1. Gerl Elsbeth (Prähler); am 14. 1. Vogel Anna (Spazierer). 73 Jahre am 11. 1. Salzmann Johann; am 13. 1. Ginzl Emmy; am 30. 1. Kobsa Edith (Schweida); am 30. 1. Kapinsky Ernst. 71 Jahre am 9. 1. Hofferek Sabine (Wolf); am 14. 1. Kinder Ferdinand. 70 Jahre am 20. 1. Hostalek Erika; am 21. 1. Ginzl Antonia. 68 Jahre am 2. 1. Eder Rudolf; am 9. 1. Braunschmidt Elfriede (Obermeyer). 65 Jahre am 16. 1. Stüss Brigitte (Kolb). Kurt Nedoma

Bad Nauheim



Gibt es Menschenrechte für Heimatberaubte? – Adventsfeier des Bundes der Vertriebenen (BdV). – Der Bund der Vertriebenen (BdV) Bad Nauheim hatte zur Adventsfeier in den großen Saal des Erika-Pitzer-Begegnungszentrums eingeladen. „Eine außergewöhnlich gut besuchte Veranstaltung“, wie der 1. Vorsitzende Georg Walter bei seiner Begrüßung feststellte. Nicht einmal ein Stehplatz war noch zu ergattern. „Jetzt rücken wir zusammen, das zeigen wir bei dieser Veranstaltung“, war schon Tage vorher gesagt worden. Der Grund, gleich zweimal kurz hintereinander, hatte den Heimatvertriebenen eisiger politischer Wind ins Gesicht geweht. Das erste Mal, traf es die Sudetendeutschen, als die EU der Tschechischen Republik eine Sonderklausel zugestanden hatte: Die Grundrechte-Charta des Lissabon-Vertrages sollte in diesem Staat nicht gelten. Dann hatte sich Außenminister Guido Westerwelle bei seinem Besuch in Polen von der Präsidentin des BdV, Erika Steinbach, distanziert. Eine gute Gelegenheit für Rektor Bruno E. Ulbrich, auf diese Themen in seinem Referat „Menschenrechte“ einzugehen. „Wird Europa, wie schon vor 700 Jahren unter Karl IV, heute abermals wieder von Prag aus regiert?“ Nur so könne er sich erklären, daß die 26 Landesfürsten des jetzigen Europas sich dem Willen des tschechischen Präsidenten kniefällig beugten. Und daß dem deutschen Außenminister das Wohlwollen einiger Polen wichtiger sei als

das Befinden der eigenen Deutschen und ihres Versöhnungswillens, empöre ihn zutiefst. „Menschenrechte, für uns Vertriebenen und Geflüchteten, der Heimat beraubten zwölf Millionen Deutschen, sehe ich keine, und kann darüber auch nicht sprechen“, war sein Resümee. Zu Hause bei den Vertriebenen konnte sich Pfarrer Rainer Böhm fühlen, der das traditionelle „Geistliche Wort“ sprach, besitzt er doch familiäre Wurzeln, die nach Teplitz im Sudetenland reichen. Bürgermeister Bernd Witzel wurde ein herzlicher Empfang bereitet. Er berichtete über die Situation der Stadt Bad Nauheim und die Landesgartenschau 2010, die am 24. April nächsten Jahres ihre Pforten öffnet. Doch das Stadtoberhaupt beließ es nicht nur bei diesen Worten. Aus dem eigenen „Delikatessengeschäft“ stellte er Spezialitäten auf den Vorstandstisch und Kassenwart Norbert Quaiser erfreute er mit einem Scheck aus der Stadtkasse, angeblich ausgestellt in „Deutsche Mark“. „Da müssen wir ja etwas abstreichen“ kam es aus dem Saal. Unverständnis äußerte Bürgermeister Witzel über das Gezerre um Frau Steinbach bei der Besetzung ihres Sitzes bei der Bundesstiftung „Flucht-Vertrieben-Versöhnung“. In seiner mit Beifall bedachten Ansprache würdigte er die gute Zusammenarbeit der Stadt mit allen Heimatvertriebenen: „Sie haben nach dem Krieg eine bewundernswerte Aufbauarbeit und großartige Integrationsleistung vollbracht, die Selbstbestimmung über den Sitz in diesem Gremium steht ihnen zu.“ – Eine Veranstaltung des BdV ohne Musik und Gesang ist nicht denkbar, bilden die gemeinsam gesungenen Lieder doch eine Brücke zur verlorenen Heimat. Karin Hübner am Piano, Otnar Ruß als stimmungsgewaltiger Baß-Bariton das Querflötenduo Methap Bulut und Eva Sawitzki und Norbert Quaiser am Keyboard musizierten stimmungsvoll und trafen damit die Herzen aller Zuhörer. Danach wollten die Redebeiträge kein Ende nehmen. Ein Vortrag löste den anderen ab. „Es sind ja alles Laien, aber auf ihre Art Profis“, kündigte Norbert Quaiser die Mitwirkenden an: Christine Pfitzner „Das letzte Weihnachten zu Hause“, Maria Weiser „Der Haustürschlüssel am Nikolausabend“, Helmut Körner „Meine Weihnachten in Prag“, Gerhard Christoph „Gesunde Feiertage“ und Irmgard Eckl mit einer „Weihnachtsgeschichte“. Sogar der Nikolaus – alias Georg Walter – mischte sich noch mit ein. Gegen Ende der Veranstaltung bestimmte nochmals die Politik das Geschehen. Bernd von Marquardt hatte ein Schreiben an CDU-Bundestagsabgeordnete Lucia Puttrich vorbereitet. Darin wurde diese gebeten, sich dafür einzusetzen, daß BdV-Präsidentin Erika Steinbach ihren Sitz bei der Bundesstiftung „Flucht – Vertreibung – Versöhnung“ einnehmen kann. – Nach dem Schlußlied „Kein schöner Land“ und unter dem Geläut der Kirche St. Elisabeth in Bad Kissingen-Garitz ging man auseinander. „Gute Feiertage und auf Wiedersehen am 5. Jänner 2010“, rief Norbert Quaiser den Gästen nach. – Das Bild (Erika Quaiser) zeigt (von links) Bruno E. Ulbrich, Reinhard Schwarz, Georg Walter und Norbert Quaiser.

Redaktionsschluß der „Sudetenpost“

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 2	4. Februar	Red.-Schl. 28. Jänner
Folge 3	4. März	Red.-Schl. 25. Februar
Folge 4	4. April	Red.-Schl. 1. April
Folge 5	6. Mai	Red.-Schl. 29. April
Folge 6	2. Juni	Red.-Schl. 27. Mai
Folge 7	8. Juli	Red.-Schl. 1. Juli
Folge 8	5. August	Red.-Schl. 29. Juli
Folge 9	9. September	Red.-Schl. 2. September
Folge 10	7. Oktober	Red.-Schl. 30. September
Folge 11	4. November	Red.-Schl. 28. Oktober
Folge 12	9. Dezember	Red.-Schl. 2. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: **DDR: Alfred Oberwandler**, Geschäftsführer: **Ing. Peter Ludwig**, Alle in 4040 Linz, Kreuzstr. 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstr. 29. Die Zeitung erscheint ab 2010 einmal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00, Einzelpreis: € 1,65, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

AUS DER ALTEN HEIMAT

Nordmähren – Adlergebirge

Römerstadt. – Unsere Mitglieder versammelten sich diesmal in einem Weinkeller. Der Römerstädter Bürgermeister Ing. Pavel Klouda kam auch und begrüßte mit freundlichen Worten unsere Mitglieder und sicherte uns volle Unterstützung zum großen Heimattag 2010 in Römerstadt zu. Bei der Wahl wurde als neue Vorsitzende Frau Getrude Polcák gewählt, und damit ist das Fortbestehen unserer Römerstädter VdD-Ortsgruppe gewährleistet. – **Oberes Adlergebirge.** – Unsere VdD-Ortsgruppe Roknitz veranstaltete ihre Adventsfeier im Hotel Kunstát in Kronstadt, und Vorsitzender Alois Galle konnte zu seiner Freude fast alle Mitglieder begrüßen und auch Bürgermeister Ing. Matyás sowie die Leiterin des Infozentrums, Frau Matyášová. Herr Galle berichtete über seine Tätigkeit im Nationalitätenausschuß des Bezirksamtes Königgrätz und über seinen Antrag einer Förderung für die kulturelle Gesangsgruppe. Zur Adventsfeier gehört natürlich auch die Kultur, kein Problem, wo doch eine schon fast professionelle Gesangsgruppe existiert, und man konnte es unseren tschechischen Gästen ansehen, wie staunend diese den deutschen Weihnachtsliedern zuhörten. – **Grülicher Advent.** – 39 Mitglieder erschienen zu unserer Adventsfeier in unserem Stammlokal der ehemaligen Holzmacherschule in Grulich, und sichtlich erfreut war Vorsitzender Helmuth Schramme für dieses Treuebekenntnis. Unsere Kulturleiterin Edith Krejci erinnerte durch vorgetragene Poesie an das sudetendeutsche Kulturerbe unserer Vorfahren im Adlergebirge und betonte unseren Willen, dieses Kulturerbe so gut wie möglich aufrechtzuerhalten, unterstützend durch unsere vertriebenen Landsleute. Schöne deutsche Weihnachtslieder wurden von allen kräftig mitgesungen, auch von unseren tschechischen Freunden. – **Mährisch Schönberg.** – In unserer Stadt gibt es seit mehr als zehn Jahren als besondere Attraktion einen Umzug. Vornweg die Blaskapelle, hinter ihr Fackelträger und eine Droschke mit einem großen Nikolaus obenauf. An der Deichsel und rundum schön maskierte Teufel. Hinter dem Wagen ein nicht endenwollender Zug kleiner oder größerer Engel in weißen Kleidern mit goldenen Sternen auf der Stirn. Der Ringplatz ist gesteckt voll mit Publikum und die Veranstalter werfen Süßigkeiten in die Menge. Bei unserer Nikolofeier am 6. Dezember konnten

wir 63 Gäste begrüßen. Die sechs Kinder eröffneten ihr Programm mit einem lustigen kleinen Weihnachts-Sketch. Es folgten Gedichte. Als der Applaus verebbte, gab es zur Belohnung Süßigkeiten. Schließlich bekam jeder noch ein deutsches Buch. Dann sang unser Frauenchor noch drei Lieder, die im Saal mitgesungen wurden. Auch Josef Postulka und Otmár König erfreuten uns mit ihren schönen Stimmen. Die hausgebackene Bäckerei und Kaffee schmeckten, und bei vielen Gesprächen wurden die neuesten Nachrichten ausgetauscht. – **Freiwaldau.** – In Freiwaldau gab es im Stammlokal schon regen Betrieb, viele Helfer bereiteten Teller mit Bäckerei vor und stellten sie auf die mit Tannenreisig geschmückten Tische. Dazu gab es Erfrischungen und aus der Küche kam Kaffeeduft. Unser Musikant Karl Weiser begrüßte die Ankommenen mit flotten Melodien. Die Nikolofeier wurde vom Vorsitzenden Ernst Langer eröffnet. Nach einer Schweigeminute zur Ehrung der Verstorbenen begann das kulturelle Kinderprogramm. Auch einige Weihnachtsgedichte kamen zum Vortrag und ihr sinnreicher Text stimmte uns auf das Fest ein. Bei schöner Musik wurde viel geplaudert, denn man hatte sich ja lange nicht gesehen. – **Sternberg.** – Hugo Drasal begrüßte alle Anwesenden, hielt einen kurzen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeiten im Jahr 2009. Auch gutes Essen wurde allen aufgetischt. Dann wünschte er allen ein frohes Fest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. – **Winterzauber in Kratzdorf.** – Leider hatte die bei uns grassierende Grippe alle unsere Reihen gelichtet, daß von den ursprünglich zwölf angemeldeten nur noch sieben Kinder mitmachen konnten. Trotzdem war die Stimmung bestens. Am Abend wurden Gesellschaftsspiele gespielt. Dabei wurde auch immer die deutsche Sprache spielerisch eingesetzt. Für die meisten war das aber kein Problem. Zwischenwischen wurden Weihnachtslieder eingeübt, die Erika am Keyboard begleitete. Am Morgen wurde es dann ernst mit dem Lernen. Die Themen waren sehr naheliegend – Winter, Advent, alte Bräuche zu Weihnachten und Geschenke. Am Nachmittag ging es wieder ins Freie, um die Winterfreuden auszukosten. Nach dem Abendessen wurde endlich gebastelt, worauf sich schon alle gefreut hatten. Schließlich wurden die tollen Stücke ausgestellt und bewundert. Zuletzt gab es noch etwas ganz Besonderes: Jeder der Teilnehmer sollte dem Christkind einen Wunschzettel schreiben. Am Sonntag nahmen wir Abschied. Es ist fast unmöglich, alle Kinder aufzuzählen, die in den langen Jahren an unseren Kursen teilgenommen haben und mittlerweile erwachsen sind. Aber immer wieder kommen welche hinzu.

Walter Sitte / Inge Cäsar

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.edjoe.at E-mails: office@edjoe.at

Bundesverband

Nochmals wünschen wir allen Landsleuten, Gönnern, Freunden, Kameraden und Lesern der „Sudetenpost“ viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr, verbunden mit viel Erfolg beim Einsatz um die Belange unserer Volksgruppe. Seit nunmehr dreizehn Jahren sind wir im „Haus der Heimat“ in Wien beheimatet, und für jedermann – egal, ob ältere oder jüngere Landsleute und an unserem Problem Interessierte, werden immer wieder sehr gute und interessante Dinge, wie Vorträge, Lesungen, Gesellschaftliches, Ausstellungen usw. geboten. Viele sudetendeutsche Gliederungen führen dort ihre Treffen durch. – Unsere Veranstaltungspalette für Österreich ist wie immer sehr umfangreich, und bestimmt ist für jeden etwas dabei – auch für Sie. Zum Besuch und zum Mitmachen laden wir alle Interessierten, gleich welchen Alters, herzlich ein. Folgende Veranstaltungen werden von uns in nächster Zeit angeboten: Samstag, 23. Jänner: Kinderfaschingsfest in Wien. Samstag, 23. Jänner: Faschingskränzchen / Gschnas in Wien. Samstag, 30. Jänner: Volkstanzfest der Volkstanzgruppe Böhmerwald in Linz. 13. / 14. Februar: Schi-meisterschaften der SdJÖ und der SLÖ sowie aller Freunde der Sudetendeutschen aus ganz Österreich in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich. Samstag, 20. Februar: 8. Ball der

Heimat im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel. 6. März: Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 und für die Opfer der Vertreibung. 10. bis 17. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von sechs bis 15 Jahre aus ganz Österreich in Aigen-Schlögl im Mühlviertel in Oberösterreich. – Mit viel Schwung starten wir in ein neues Jahr und wir hoffen auf Ihre / Eure Unterstützung bzw. Ihr Mitmachen und Ihre Mithilfe jedweder Art, werte Landsleute, Freunde, Gönnern, Kameraden und Leser. Schon jetzt dürfen wir Allen recht herzlich dafür danken.

Wien, Nö. und Burgenland

Zusammenkünfte finden jeweils am Mittwoch, ab 18 Uhr, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, statt. Insbesondere dürfen wir auf die unter der Rubrik „Bundesverband“ angeführten Veranstaltungen, (Kinderfaschingsfest, Gschnas, Schi-meisterschaften, Ball der Heimat) hinweisen. Dazu seid Ihr und natürlich auch Eure Freunde sowie Eure Angehörigen recht herzlich eingeladen. – Vorausschauend teilen wir mit, daß am Mittwoch, dem 17. Februar, der traditionelle Heringschmaus im „Haus der Heimat“ stattfinden wird – um baldige Anmeldung wird ersucht.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz:

Ort:

Telefon:

Die Zeitung erscheint ab 2010 einmal monatlich. – **Jahresbezugspreis:** Inland € 28,00, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Paramilitärische Landesverteidigung der Vorkriegs-Tschechoslowakei

*„An unseren Grenzen stehen Kanonen,
Korporal Hitler, der Tscheche
fürchtet sich nicht.
Doch es kommt die Zeit,
wo Du Dir das Genick brichst.“*

Im September 1938 interpellierte der Abgeordnete der SdP Ernst Kundt im Prager Parlament dagegen, daß von tschechischen Militärpersonen und Lehrern mit dieser Parodie auf

Von Josef Weikert

das Soldatenlied „U našich kasáren stojí v noci stráž“ die sudetendeutsche Bevölkerung gereizt wird.

In der Mitte der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts stellten tschechische Militärs Überlegungen an, einen unvorhergesehenen Angriff auf die Tschechoslowakei solange aufzuhalten, bis die Mobilmachung der Armee abgeschlossen war und diese zum Einsatz kam. So wurde im Herbst 1936 auf der Grundlage der Regierungsverordnung Nr. 270 / 1936 Sb. ein besonderes Sicherheitskorps ins Leben gerufen: Die „Wache zur Verteidigung des Staates SOS“ (Stráž obrany státu). Diese sollte drei grundlegende Aufgaben erfüllen: Schutz der Unverletzlichkeit der Staatsgrenze, Mitwirkung beim Schutz der öffentlichen Ordnung und Erfüllung von Aufgaben der Zollverwaltung.

Zu diesem Zweck wurde das gesamte grenzanliegende Staatsgebiet in dreißig Bereiche (obvody) eingeteilt, in denen je ein Bataillon SOS zu bilden war. Hinzu kam noch der landesinnere Bereich Prag. Weitere sieben im Landesinnern vorgesehene Bereiche wurden infolge der politischen Entwicklung im Jahr 1938 nicht mehr verwirklicht. Als Mannschaften der zu bildenden Bataillone waren vorgesehen: Angehörige der Gendarmerie, Finanzwache und Staatspolizei sowie Reservisten mit ständigem Wohnsitz in dem vorgesehenen Einsatzgebiet. In Friedenszeiten verrichteten diese Kräfte ihren üblichen Ressortdienst und wurden lediglich zu ergänzenden Ausbildungsmaßnahmen (Schieß-, Pionier- und taktischer Dienst) einberufen. Im Fall der Bedrohung der Republik sollten sie instande sein, die Grenzen zu schließen, Verbindungswege zu unterbrechen und einen hinhalten Kampf zu führen, bis die Mobilisierung der Hauptstreitkräfte abgeschlossen war und diese zum Einsatz kamen. Die Gesamtstärke der SOS wird mit über 30.000 Mann beziffert. Einige hundert Freiwilligenmeldungen erfolgten von Angehörigen der sudetendeutschen sozialdemokratischen Republikanischen Wehr (Jiří Hanák, „Pravo“ vom 20. 8. 2002).

Gemeinsames Merkmal aller Offiziere, die ab dem 1. 12. 1936 zu Kommandeuren der SOS-Bataillone bestimmt wurden, waren: Legionärsvergangenheit, Kampferfahrung und nationale Zuverlässigkeit. Als solche galt besonders die Teilnahme an der „Schlacht bei Sborow“ im Jahr 1917. (Die tschechischen „Helden“ dieser Schlacht flohen vor dem darauffolgenden deutschen Gegenangriff zurück bis Tarnopol, um dem österreichischen Galgen, der auf sie wartete, wenn sie in Gefangenschaft gerieten, zu entgehen). Die Bataillons-Kommandeure im Rang eines Majors oder Oberstleutnants wurden den zivilen Bezirkshauptleuten als militärische Berater in deren Verwaltungsbereich un-

terstellt (in den Bereichen Prag, Preßburg und Ushorod den Polizeidirektoren). Dabei mußten sie bei Verhandlungen mit dem Zivilpersonal Takt und Fingerspitzengefühl aufbringen und trotz der Unterordnung Befehlsautorität und Selbständigkeit zu wahren wissen. Dabei galt es, Dinge zu regeln, die nicht in Vorschriften vorgesehen waren.

Weitere Aufgabe der Bataillonskommandeure der SOS war es, aus Gendarmen, Finanzern und Polizisten mit andersartiger Ausbildung, Erfahrung und Disziplin und aus den ihnen zugeordneten Reservisten funktionsfähige Einheiten zu bilden. Einige der Bataillonskommandeure kamen frisch von einem Armeekurs zur Führung von Einheiten bis zu 450 Mann. Die SOS-Bataillone Reichenberg (Liberec), Falkenau (Falknov n. O., jetzt Sokolov n. O.), Mährisch Ostrau (Moravská Ostrava, heute Ostrava) und Preßburg (Bratislava) erreichten die Stärke eines Armeeregiments (etwa 2000 Mann). Zur Leitung derart großer Einheiten stand den Bataillonskommandeuren nur eine begrenzte Zahl von Führungskadern zur Verfügung. Die Mehrzahl der zugeordneten Gendarmerieoffiziere und Beamten der Finanzwache konnte nur administrative Aufgaben erfüllen.

Der zu bewachende Grenzschnitt des unter dem Kommando von Oberstleutnant Quido Matoušek (1883 bis 1951) stehenden SOS-Bataillons Budweis (České Budějovice) erstreckte sich über eine Länge von 110 Kilometern, von Silberberg (Stříbrné Hůtě) bis Hinter Glöckelberg (Zadní Zvonková) im Böhmerwald. Dabei standen ihm zur Verfügung: 140 Gendarmen, 220 Mitglieder der Finanzwache, 55 staatliche Polizisten, 62 Berufssoldaten und 529 einberufene Reservisten; zusammen 996 Mann. Unter ihnen befanden sich auch einige Deutsche. Die Gruppen der Verteidiger (družby) waren oftmals nicht in Sollstärke mit MG und Handgranaten ausgestattet.

Außer der Ausbildung der Männer und ihrer Vorbereitung auf die kampfmäßige Sicherung der Grenzen organisierten die Bataillonskommandeure in ihrem Bereich unter Mitwirkung der Gendarmerie- und Finanzwachen einen eigenen Nachrichtendienst, dessen Erkenntnisse an die militärische Aufklärung weitergegeben wurde. Diese Informationen waren für die Armee sehr wertvoll, weil die Gendarmen und Finanzier die örtlichen Verhältnisse kannten und über Vertrauensleute die Lage auch in den angrenzenden Nachbarstaaten wahrnahmen.

Als am 12. September 1938 Hitler in seiner Rede vor dem Reichsparteitag in Nürnberg auf die Tschechoslowakei eingegangen war und daraufhin in den deutschsprachigen Grenzgebieten der Tschechoslowakei Unruhen ausbrachen, wurde am 14. 9. 1938 für die SOS Kampfbereitschaft befohlen. Wahrgenommen wurde sie von kleineren Gruppen (družby), die teilweise durch Militärpersonen verstärkt und zu Zügen (čety) zusammengeschlossen wurden. So verteidigte beispielsweise eine fünfzehnköpfige Gruppe Alt Albenreuth (Mýtina) noch am 28. 9. 1938, einen Tag vor der Unterzeichnung des Münchener Abkommens, gegen das angreifende Freikorps, wobei drei der Verteidiger getötet und vier verletzt wurden.

Doch nicht immer wurden alle aufgestellten Grundsätze der Dienstvorschrift der SOS wörtlich genommen (vergl.: „Der Dienst pflichtgemäß zu verrichten, im Gefecht tapfer zu kämp-

fen und – sollte es das Schicksal wollen – auch ehrenhaft zu sterben“). So meldete beispielsweise Oberwachmeister Josef Procházka von der Gendarmeriestation Neugarten (Zahrádky), Bez. Böhm. Leipa (Česká Lípa), daß Angehörige zweier ihm unterstehenden Gruppen nach nächtelanger Schlaflosigkeit, Verpflegungsmangel und einem Marsch durch schweres Gelände derart erschöpft waren, daß mit ihnen ein weiteres Vorgehen nicht gelingen konnte, und er sich deshalb entschloß, das „Menschenmaterial zu retten“ und nicht in den Kampf zu ziehen. Von einer anderen Gruppe bei den Tetschener Wänden (Děčínské Stěny) wird berichtet, daß sie nach einem Feuerüberfall auf ihre Blockhausunterkunft diese fluchtartig zurück nach Kreibitz (Chřibská) verließ, unter Zurücklassung des dabei schwerverletzten Soldaten Josef Kočí. Dieser wurde von Finanzern des Nachbarabschnitts Zeidler (Brtníky) geborgen, zunächst nach Daubitz (Dobruška) gebracht und von da zusammen mit dem am rechten Knöchel verletzten Soldaten Josef Jeník in das Krankenhaus in Schönlinde (Kránská Lípa) eingeliefert, wo er von deutschen Ärzten und Pflegepersonal anständig behandelt und gut betreut wurde.

Der SOS-Bereich unter dem Bataillonskommandeur Major František Helvín (bis 1937 Helvín) mit den größten Henleinaktivitäten war der Falkenauer Bereich. Nach tschechischen Angaben kamen im September 1938 bei Zwischenfällen in Haberspirk (Habartov) vier, in Schwaderbach (Bublava) drei, und in Gossengrün (Krajčová) ein Tscheche ums Leben. Am 22. September 1938 wurden vom Zollamt Wies (Gemeinde Gehaag / Háje b. Eger) elf Tschechen über die Grenze nach Deutschland in das Gefängnis von Waldsassen verschleppt, darunter drei Soldaten und ein Gefreiter. Ebenso verschleppt wurden Gendarmen aus Schwaderbach über die Grenze nach Deutschland.

Am 13. 9. 1938 wurden in dem schon genannten Gossengrün von einer vor dem Postamt zusammengekauften Menge die Gendarmeriewachmeister Václav Šaroch und Antonín Šrejfl entwaffnet und auf Weisung des Bürgermeisters Jakob durch den städtischen Wachmann Wenzel Müller in eine städtische Arrestzelle gesperrt (aus der sie erst am folgenden Morgen von Angehörigen der Gendarmeriebereitschaft Falkenau befreit wurden). Danach begab sich die aufgebrachte Menge zur Gendarmeriestation, wo Fähnrich Petr Hladík eine Übergabe verweigerte und sich in seinem Dienstzimmer im Obergeschoß des Gebäudes einschloß. Darauf begab sich ein Aufständischer auf den Dachboden und schoß durch die Decke, wobei Hladík an der Schulter getroffen wurde. Nach ärztlicher Versorgung durch den deutschen Arzt MUDr. Förster wurde er in Begleitung seiner Frau in einem Auto nach Falkenau in das dortige Krankenhaus gebracht. Noch in der Ortsmitte von Gossengrün wurde der Wagen von Aufständischen angehalten, und als sich Hladík weigerte, auszusteigen, fielen Schüsse, die zuerst seine Frau in den Bauch und ihn selbst am linken Arm trafen. Auf Anordnung von MUDr. Förster konnte die Weiterfahrt ungestört fortgesetzt werden.

Nicht alle im Dienst ums Leben gekommenen SOS-ler (genannt „Sosáci“) wurden von deutschen Angreifern tödlich getroffen. So kam es in Gossengrün am Abend des 15. 9. 1938 zwischen 21.45 und 23 Uhr zu einem Schußwech-

sel zwischen Soldaten und Gendarmen, der laut tschechischer Darstellung „durch die unklare Lage in der Nacht“ entstanden ist („Sudetendeutsche Zeitung“, Folge 37 v. 12. 9. 2008, S. 12). Bereits im Juli 1938 war bei Zettwing (Cetviny) im Böhmerwald an der österreichischen Grenze der Hilfsaufseher der Finanzwache Jaroslav Novák während seines Nachdienstes von eigenen Kollegen erschossen worden, als diese unbekannte Geräusche von der österreichischen Seite her vernahmen („Národní osvozození“ 22 / 2008, S. 7).

In den böhmischen Ländern wurde die Kampfbereitschaft der SOS am 26. 11. 1938, in der Slowakei am 12. 12. 1938, und in Karpatorußland am 15. 2. 1939 aufgehoben. Nach deren Beendigung zeigten sich bei vielen SOS-Bataillonskommandeuren Anzeichen von Überarbeitung. So ist in der Beurteilung von Major Helvín zu lesen: „Er war Kommandeur der SOS in einem sehr breiten Bereich mit alleraktivster Tätigkeit der SdP. Am Anfang sehr gewissenhaft und initiativ. Später scheint es, daß ihm die Nerven den Dienst versagt haben.“ Eine noch schlechtere Beurteilung erfuhr der Kommandeur des landesinneren SOS-Bataillons Prag, Oberst Josef Papež. Ursprünglich war er Kommandeur des 7. Infanterieregiments in Neutra (Nitra), wurde wegen mehrfach schlechter Beurteilung am 28. 2. 1937 auf den Posten des SOS-Bataillonskommandeurs des neuzubildenden SOS-Bataillons Prag abgeschoben. In seiner Beurteilung vom 15. 12. 1938 durch den Stabchef des 1. Armeekorps, Oberst i. G. Alois Hochmann, ist zu lesen: „Er hat gute Fähigkeit zur Erziehung und Ausbildung SOS-Angehöriger. Seine väterliche Fürsorge um die Mitglieder der SOS verleiht ihm Autorität. Zur Führung eines SOS-Bataillons reicht es aus, aber zur Führung höherer Einheiten kommt er nicht in Betracht.“

In der Zeit vom September 1938 bis März 1939 fielen von der SOS nach tschechischer Angabe 84 Mann (einschließlich Nichtangehöriger der SOS in Erfüllung gleicher Aufgaben), 270 wurden verletzt. Es ist anzunehmen, daß in diesen Zahlen Unfälle und Folgen irrtümlicher gegenseitiger Beschießungen der eigenen Leute mitenthalten sind.

Wegen der unterschiedlichen militärischen Vorbildung und Belastbarkeit der Angehörigen der SOS sowie wegen sich überschneidender Befehlsstrukturen blieb die Effektivität der SOS auf lokale Grenzzwischenfälle begrenzt; gegen einen massiven Angriff auf breiter Front wie dem deutschen Blitzkrieg gegen Polen hätte die Wache zur Verteidigung des Staates nichts auszurichten vermocht. Und ob ihre Angehörigen im Kriegsfall als Kombattanten der regulären čs. Armee angesehen worden wären, ist zumindest eine offene Frage. (Bekanntlich wurden die polnischen Postangehörigen, die im September 1939 ihr Postamt in Danzig verteidigt haben, nicht als solche anerkannt).

Die Bedeutung der SOS lag eher auf propagandistischer Ebene und sollte an erster Stelle dazu dienen, die nationale Verteidigungsbereitschaft der Tschechen aufzuheizen.

Nicht alle in zeitgenössischen Meldungen genannten Orte im ehemaligen deutschsprachigen Grenzgebiet der ČSR sind heute noch existent; in Einzelfällen erhielten sie ihre tschechischen Bezeichnungen auch erst nach dem Kriege.



Bild links: Finanzier und militärische Verstärkungen der SOS-Gruppe Nr. 65 kehren am Morgen des 23. 9. 1938 von einem Nachteinsatz zurück. – Bild Mitte: Modell einer Kanone im Übungseinsatz der SOS-Gruppe Ober Adersbach (Horní Adršpach) bei Feldknettschen (Krčmów) an der Grenze zu Deutschland. – Bild rechts: Kartenlage des inzwischen verschwundenen Ortes Feldknettschen an der Grenze zu Deutschland (Polen) mit dem Kanonenmodell der SOS-Gruppe Ober Adersbach.